

Joachim Scherf (Hrsg.)

Autorenlexikon

Bd.
2/2

geistlicher Lyrik deutscher Sprache
vom 15. bis zum frühen 20. Jahrhundert
in zwei Bänden, Autoren M - Z



Autorenlexikon

*geistlicher Lyrik deutscher Sprache
vom 15. bis zum frühen 20. Jahrhundert*



*Reihe
Hymnologischer
Studien*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

© 2023 Joachim Scherf

Herstellung:

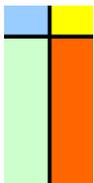
BoD – [Books on Demand](https://www.bod.de), Norderstedt

ISBN: 978-3-7583-8400-4

Autorenlexikon
geistlicher Lyrik deutscher Sprache
vom 15. bis zum frühen 20. Jahrhundert

Zweiter Band von zwei
(Autoren M bis Z)

herausgegeben
von Joachim Scherf



Reihe
Hymnologischer
Studien

Eigenverlag, 2023

Meinem Bruder Holger gewidmet

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Inhaltsverzeichnis.....	5
Vorwort.....	6
Editorische Hinweise	7
Bildnachweise.....	8
Statistik	9
Autoren M - Z.....	11
M	11
N	93
O	115
P	135
Q	183
R	184
S	239
T	387
U	416
V	425
W	441
X	505
Y	505
Z	505
Quellen-Verzeichnis.....	527
Veröffentlichungen	542

Vorwort

Die hiermit vorgelegte Sammlung von Lebensläufen geistlicher Lieddichter, Liedübersetzer und Lyriker beruht auf 15 Jahren hymnologischer Forschung, in denen ich mich bemüht habe, unbekannte Autoren, Lieder und Gedichte vor dem Vergessen zu bewahren und durch Aufnahme bekannter Autoren annähernde Vollständigkeit für dieses Lexikon zu erreichen.

Hierzu wurden einschlägige hymnologische Standardwerke herangezogen und Liedsammlungen sowie Anthologien verwendet, soweit sie biographische Angaben zu den Autoren enthielten. Dass ich neben eigenen Recherchen auch auf die Onlinepräsenz der Deutschen Biographie¹, den Kalliope-Verbund² und auf die Artikel der deutschen WIKIPEDIA³ zurückgreifen konnte, erleichterte mir die Arbeit.

Über die Jahre sind zudem bis heute über 500 eigene Recherchen angefallen, in denen ich Kirchengemeinden, Meldebehörden, kirchliche Archive und Zeitzeugen befragt habe. Neben vielen Fällen, in denen ich keine Antwort erhielt und einigen wenigen, in denen eine Zusammenarbeit verweigert wurde, habe ich viele freundliche Reaktionen erleben dürfen und hierbei Menschen kennengelernt, die in selbstloser Hilfsbereitschaft Zeit und Kraft geopfert haben, um mein Vorhaben voranzubringen. Diesen Menschen danke ich herzlich.

Ein Umstand, der mich besonders freut, ist, dass namhafte deutsche Hymnologen - es gibt ihrer nicht mehr sehr viele - mich ermutigt haben, das aufwändige Werk dieser Veröffentlichung weiterzuführen und zu vollenden.

Die Herkunft eines Menschen prägt den Lebenslauf und das Werk. Zu diesen Rahmenbedingungen gehören m. E. neben der Konfession auch der Geburtsort und dessen territoriale Zugehörigkeit. Ich habe mich bemüht, neben der Vaterstadt eines Autors auch den regionalen Zusammenhang zu ermitteln, wenn die von mir befragten Quellen diese Informationen nicht lieferten.

In vielen Fällen war dieses Bemühen mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden, da die Zugehörigkeit eines Ortes innerhalb der von Grafschaften, Fürstentümern, freien Städten und kirchlichem Besitz zerklüfteten deutschen Länder oft nur mit großem Aufwand zu ermitteln war. In diesen Fällen habe ich teilweise sogar alte Landkarten herangezogen.

Wenn die in meinem Lexikon ausgewiesenen Zuordnungen von Orten fehlerhaft ist, bitte ich das zu entschuldigen. Als geringer Trost dient mir die Tatsache, dass genau diese Informationen auch in den hymnologischen Werken der letzten Jahrhunderte oft fehlen oder zum kleineren Teil sogar falsch sind.

Wiesbaden, im Juli 2023

¹ <https://www.deutsche-biographie.de/home>

² <https://kalliope-verbund.info>

³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite>

Editorische Hinweise

Auswahl der Autoren

Geistliche Lyrik findet sich sowohl in Gesangbüchern (als Kirchenlied) als auch in Liedsammlungen, die sich wiederum entweder auf einen Autor beziehen können (Werkausgabe) oder thematisch ausgewählt sein können (Anthologie). Geistliche Lyrik bezieht sich *inhaltlich* auf Transzendentes und spricht von oder zu Gott, preist seine Eigenschaften oder Taten und beschreibt sein Wirken auf Erden. Alle Autoren, die solche Themen aus christlicher oder jüdischer Sicht behandelt haben, waren potentielle Kandidaten für dieses Lexikon, das – soweit überhaupt möglich – Vollständigkeit anzustreben bemüht ist.

Das Gedicht ist dann Lied, wenn es gleichmäßige Strophenform besitzt und damit singbar wird und wenn es einen relevanten, aussagekräftigen Inhalt besitzt, der es zum Gemeingesang tauglich macht. Für das vorliegende Lexikon wurde kein Bereich der christlichen Lyrik ausgeschlossen. Einschränkende Voraussetzung war allerdings, dass ein Autor eine Veröffentlichung in Buchform oder in Zeitungen in deutscher Sprache nachzuweisen hatte.

Unerheblich war es jedoch, ob der Verfasser ein Gedicht geschrieben, abgewandelt oder aus Fremdsprachen übersetzt hat. Auch die *Anzahl* verfasster Gedichte spielt bei der Berücksichtigung in diesem Lexikon keine Rolle: Christoph Karl Ludwig von Pfeil, Karl August Döring und Benjamin Schmolck stehen mit ihren jeweils weit über 1000 Liedern Seite an Seite mit Philipp Nicolai, dessen Handvoll Lieder von außergewöhnlicher Qualität sind, und mit Samuel Hund, dessen 1651 in Leiden veröffentlichte Sammlung geistlicher Lieder verschollen ist.

Eine kleine Gruppe von Einträgen bezieht sich auf Personen, die als geistliche Lieddichter galten, denen diese Bezeichnung jedoch durch neuere Forschung entzogen werden musste, sowie Herausgeber wichtiger hymnologischer Werke und geistlicher Liedsammlungen.

Lexikonartikel ohne Quellangaben beziehen ihre Informationen aus Kirchengesangbüchern, die wegen des enormen Umfangs an Quellangaben nicht detailliert aufgeführt werden können.

Ordnung des Lexikons

Das Autorenlexikon ist alphabetisch geordnet und in zwei Bände geteilt. Die Einordnung erfolgt in der Regel gem. den Nachnamen der Schriftsteller.

Querverweise:

Querverweise helfen, einen Eintrag zu finden. Hierbei sind alle Varianten, die in der verwendeten Sekundärliteratur vorkommen, berücksichtigt:

Verschiedene Schreibweisen

Der *Haupteintrag* mit dem *Lexikonartikel* zu dem Dichter Sigmund von Birken steht unter *Birken, Sigmund von* (*Haupteintrag mit Artikel*)

Folgende Querverweise verweisen auf den Hauptartikel:

a Birken, Sigmund » Birken, Sigmund von
Betulius, Sigmund » Birken, Sigmund von
Birken, Sigmund a » Birken, Sigmund von
Birken, Sigmund von » Birken, Sigmund von
S. B. » Birken, Sigmund von
S. v. B. » Birken, Sigmund von

Verschiedene Schreibweisen

Oft regional bedingte unterschiedliche Schreibweisen von Namen sind in der Form von Querverweisen aufgenommen:

Zwolle, Willem van » Zwollen, Wilhelm von
Steegen, Gerrit ter » Tersteegen, Gerhard
ter Steegen, Gerrit » Tersteegen, Gerhard

Latinisierung oder Gräzisierung von Namen

Auch in diesen Fällen hilft ein Querverweis, den Lexikonartikel zu finden:

Schmied, Jakob » Fabricius, Jakob

Falls die Namensvariante sich nicht durchgesetzt hat, lautet der Querverweis:

Reinelius, Johann Georg Salomon » Reinel, Johann Georg Salomon

Ehenamen

Lieddichterinnen haben oft zu unterschiedlichen Lebenszeiten ihre Produktivität entfaltet; einige haben im frühen Lebensalter, andere als verheiratete Frauen ihren Beitrag zum geistlichen Lied geleistet. In der Regel orientieren sich die Lexikon-Artikel an den Autoren-Angaben bei der Veröffentlichung bzw. an der Sekundärliteratur:

Sachsse, Adele » Gründler, Adele

Künstler- bzw. Ordensnamen

Angenommene Namen sind, soweit sie in der verwendeten Sekundärliteratur genannt sind, berücksichtigt:

Floridan (Name im Peg. Blumenorden) » Birken, Sigmund von
Cölinde (Name im Peg. Blumenorden) » Senitz, Elisabeth von

Pseudonyme

Tarnnamen, soweit sie entdeckt werden konnten, sind ebenfalls als Querverweise zu finden:

Barchedas » Adersbach, Andreas
eine Verborgene » Heußler-Schweizer, Meta

Namenskürzel

Namenskürzel finden sich vor allem in Kirchengesangbüchern. Sie sind oft mehrdeutig.

Dem wird in dem Autorenlexikon Rechnung getragen:

A. K. » Krieger, Adam oder Kritzelmann, Andreas
A.W.G.V.H.V.G. » Albrecht Wolfgang zu Hohenlohe-Langenburg

Hochadel

Der Hochadel ist unter dem *Vornamen* zu finden; ein Querverweis schafft Transparenz:

Schwarzburg-Rudolstadt, Ämilie Juliane von » Ämelie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt

Bildnachweis

Umschlagbild: Sonnenaufgang über Feldern bei Wiesbaden-Dotzheim.

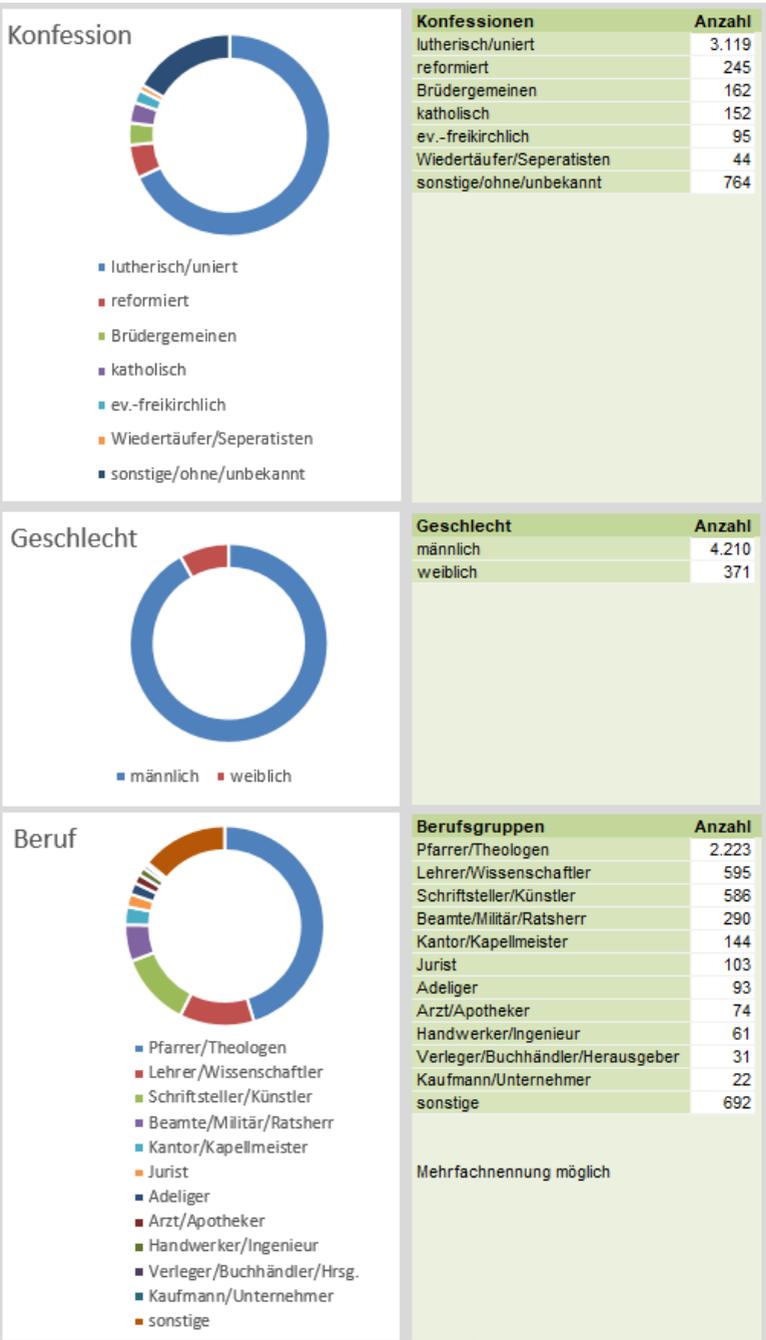
OT Sauerland im Winter

(eigenes Photo)

Statistik

Nebenstehend drei Informationen zu den Autoren dieses Lexikons

Eine detaillierte Konfessionsstatistik folgt auf der nächsten Seite



detaillierte Konfessionsstatistik der Autoren	Anzahl	Anteil
Lutheraner	2.697	58,87
Evangelische/Unierte	422	9,21
Reformierte	244	5,33
Brüdergemeinde/Böhmische Brüder	160	3,49
Brüdergem., offene/geschl. Brüder, <i>Brethren</i>	9	0,20
Freikirchliche	30	0,65
Methodisten	23	0,50
Baptisten	12	0,26
Pietisten (kirchenfern, radikal)	6	0,13
Mennoniten	6	0,13
Adventisten	4	0,09
Altkatholische	3	0,07
Pfingstkirchen	1	0,02
Heilsarmee	6	0,13
Anglikaner	1	0,02
Wiedertäufer	28	0,61
<i>Schwärmer /Schwenckfelder</i>	10	0,22
Hussiten	2	0,04
Unitarier/Solizianer	1	0,02
Katholische	145	3,17
altkirchlich (vorreformatorisch)	4	0,09
Deutsch-katholische Freikirche	2	0,04
Irvingianische Kirche (kath.-freikirchlich)	1	0,02
Juden	2	0,04
unbekannte Konfession	762	16,63
Summe:	4.581	100,00

Autoren M - Z

M

M.

M. ist das Namenskürzel eines unbekanntes Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1862 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm im 'Evangelischer Liedersegen von Gellert bis zur neuesten Zeit' steht, der 1862 von dem Pädagogen und Schulrektor Ferdinand Seinecke (1814-~ 1873) in Dresden herausgegeben wurde. Es handelt sich um ein Abendlied mit vier Strophen und heißt 'Ach gib mit diesem Abend dem Herzen'.

M., Th. in A. » Meyer, Theodore

M. A. » Albinus, Michael oder Altenburg, Johann Michael

M. A. B. » Albrecht II. von Brandenburg-Kulmbach

M. A. H. Sahme » Sahme, Arnold Heinrich

M. A. K. » Krumbholz, Martin Andreas

M. A. O. » Olearius, Adam

M. A. U. L. » Apelles von Löwenstern, Matthäus

M. A. v. L. » Apelles von Löwenstern, Matthäus

M. A. zu Brandenburg » Albrecht Herzog, Markgraf von Brandenburg-Ansbach

M. B.

M. B. sind die Initialen eines Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1860 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm im 'Allgemeinen und vollständigen Evangelischen Gesangbuch für die königl. preuß. schlesischen Lande' steht, das im Jahr 1860 in Breslau herausgegeben wurde. Es handelt sich um ein Lied mit dem Titel 'Gott ist ein Gott der Liebe, ein Feind der Eitelkeit'.

M. B. P. » Praetorius, Benjamin

M. C.

M. C. sind die Initialen eines Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1693 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm in einer Ausgabe des Gesangbuchs 'Praxis pietatis melica' steht, das »Johann Crüger im Jahr 1693 in Berlin herausgegeben hat. Es handelt sich um ein Danklied mit sechs Strophen und heißt 'O frommer Gott, ich danke dir, dass du so liebe Eltern'. Qu.: [208]

M. C. A. F.

M. C. A. F. sind die Initialen eines unbekanntes Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1785 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm im 'Pommerschen neu-aufgerichteten Sing-, Bet-, Lob- und Dank-Altar' steht, der im Jahr 1785 in Stargard erschienen ist. Es handelt sich um ein Ewigkeitslied

mit vier Strophen und dem Titel 'Gehe in deine Kammer'. Ggf. handelt es sich bei dem Autor um » Christian August Freyberg.

M. C. A. F. » Freyberg, Christian August

M. C. B.

M. C. B. sind die Initialen eines unbekanntes Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1771 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm in einer Ausgabe der Liedanthologie 'Gnade und Wahrheit' steht, die, von »Philipp David Burk zusammengestellt, im Jahr 1771 in Tübingen erschienen ist. Es handelt sich um ein Gottesdienstlied mit elf Strophen und dem Titel 'Gott lob, für ein so gutes Wort'.

M. C. F. S.

M. C. F. S. sind die Initialen eines unbekanntes Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1737 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm in dem Gesangbuch 'Theologia in Hymnis' steht, das »Johann Jakob Gottschald im Jahr 1737 in Leipzig herausgegeben hat. Es ist ein Loblied mit zehn Strophen und heißt 'O Schöpfer dieser Welt, Erhalter aller Dinge'. Ein weiteres Lied steht unter dem Namenskürzel in der von »Christoph Gottlob Grundig im Jahr 1752 in Schneeberg herausgegebenen Liedsammlung 'Geistlicher Bergbau'.

M. C. Fugger » Fügler jun., Kaspar

M. C. G. Jentsch » Jentsch, Kaspar Gotthold

M. C. J. » Junker, Christian

M. C. J. A. » Arnschwanger, Johann Christoph

M. C. Juncker » Junker, Christian

M. C. K. » Keimann, Christian

M. C. Keymann » Keimann, Christian

M. C. M. » Megander, Christoph

M. C. N. H. » Hochmuth, Christian Nathanael

M. C. O. » Othfar, Christian

M. C. S. » Schmidt, Christian, Schneegaß, Cyriacus oder Scriver, Christian

M. C. Schmidt » Schmidt, Christian

M. C. Schmidt » Schmidt, Christian

M. Christ. Gottfr. Echlitius » Eichler, Christian Gottfried

M. Christ. Gottfr. Echlitius » Eichler, Christian Gottfried

M. Christ. Keinmann » Keimann, Christian

M. D. Mehner » Mehner, David

M. D. Mehnert » Mehner, David

M. D. Peck » Peck, David

M. D. Queis » Omeis, Magnus Daniel

M. David Trimmer » Trommer, David

M. E. C. Echlitius » Eichler, Christian Gottfried

M. E. H.

M. E. H. sind die Initialen eines unbekanntes Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1693 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm in einer Ausgabe des Gesangbuchs 'Praxis pietatis melica' steht, das »Johann Crüger im Jahr 1693 in Berlin herausgegeben hat. Das Lied hat sieben Strophen und heißt 'Mein Gott, was sollen taugen'.

M. E. Kirchner » Kirchner, Konrad Maximilian

M. E. N. » Neumeister, Erdmann

M. E. N. H. » Hochmuth, Christian Nathanael

M. E. N. S. » Hochmuth, Christian Nathanael

M. E. Winter » Winter, Erasmus

M. Er. Chr. Heyder » Heider, Friedrich Christian

M. F. » Fahrendorff, Michael oder Franck, Melchior

M. F. Christ » Christ, Friedrich

M. F. P. E.

M. F. P. E. sind die Initialen eines unbekanntes Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1737 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm in dem Gesangbuch 'Theologia in Hymnis' steht, das »Johann Jakob Gottschald im Jahr 1737 in Leipzig herausgegeben hat. Es ist das Ewigkeitslied mit dem Titel 'Wir leben in den letzten Zeiten'.

M. Francke » Franck, Michael

M. G.

M. G. sind die Initialen eines unbekanntes Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1891 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm im 'Evangelischen Liederschatz' steht, das im Jahr 1891 von dem Pfarrer und Hymnologen »Joseph Knapp herausgegeben wurde. Es handelt sich um ein Lied für ältere Menschen mit sechs Strophen und dem Titel 'Schau, Seele, hinter dich zurück', das eine Variante des Lieds von »Ehrenfried Liebich ist, das den Titel 'Sieh, Seele, hinter dich zurück' hat.

M. G. » Grulich, Martin

M. G. A. » Arnold, Gottfried

M. G. Adolph » Adolph, Gottlob

M. G. B. C.

M. G. B. C. sind die Initialen eines unbekanntes Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1737 gelebt haben muss, da drei nachweisbare Lieder von ihm in dem Gesangbuch 'Theologia in Hymnis' stehen, das »Johann Jakob Gottschald im Jahr 1737 in Leipzig herausgegeben hat. Die Titel der Lieder lauten: 'Du hast mich, Herrscher aller Welt, zum Amt', 'Mein Gott, es ist dein Wohlgefallen' und 'O Gott, höchst edles Wesen, der Edlen Herr'. Das letztgenannte Lied findet sich auch in dem 1741 in Erfurt

gedruckten 'Vollständigen Gelenauschen Gesangbuch', das der Pfarrer »Johann Christian Mehlhorn herausgegeben hat. Das 'M.' an erster Position des Namenskürzels könnte 'Magister' bedeuten; das 'C.' an letzter Stelle ist ggf. eine Ortsbezeichnung.

M. G. B. Scharf » Scharff, Gottfried Balthasar

M. G. Bose » Bose, Paul

M. G. C. B.

M. G. C. B. sind die Initialen eines unbekanntes Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1796 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm im Vermehrten Schönburgischen Gesangbuch steht, das im Jahr 1796 von dem evangelisch-lutherischen Superintendenten Johann Georg Schulz in Waldenburg herausgegeben wurde. Es handelt sich um ein Ewigkeitslied mit vier Strophen und heißt 'Ach, süße Stunde, brich doch an, ich habe Lust zu scheiden'.

M. G. G.

M. G. G. sind die Initialen eines unbekanntes Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1837 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm in einer Ausgabe des 'Evangelischen Liederschatz' steht, den der Pfarrer und Hymnologe »Albert Knapp ab 1837 in Stuttgart und Tübingen herausgegeben hat. Es handelt sich um ein Lied mit sieben Strophen und heißt 'So gehst du denn mit vollen Schritten'.

M. G. H. » Händel, Gottfried oder Hoffmann, Gottfried

M. G. Hofmann » Hoffmann, Gottfried

M. G. K. » Kluge, Gottlob

M. G. M. Pfefferkorn, Georg Michael » Pfefferkorn, Georg Michael

M. G. S.

M. G. S. sind die Initialen eines unbekanntes Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1737 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm in dem Gesangbuch 'Theologia in Hymnis' steht, das »Johann Jakob Gottschald im Jahr 1737 in Leipzig herausgegeben hat. Das Lied hat zwölf Strophen und heißt 'Schweig, törichte Vernunft, verlass die Tadelzunft'. Ein weiteres geistliches Berglied steht in einer Auflage der von »Christoph Gottlob Grundig im Jahr 1750 erstmals herausgegebenen Liedsammlung 'Geistlicher Bergbau'. Qu.: [1887]

M. G. T. bzw. M. G. Tr(euer) » Treuer, Gotthilf

M. G. Weber » Weber, Georg

M. Gottfr. Hofmann » Hoffmann, Gottfried

M. H. » Hesenthaler, Magnus

M. H. K. » Klose, Heinrich
M. H. Schencke » Schenck, Hartmann
M. Hellwig » Helwig, Karl Gotthelf
M. Herbert » Keiter, Therese
M. Hosenthal » Hesenthaler, Magnus
M. I. O. » Olearius, Johannes
M. J. A. B. » Bonitz, Johann August
M. J. A. Schön » Schön, Johann Adam
M. J. A. W. » Wenzel, Immanuel August

M. J. A. Z.

M. J. A. Z. sind die Initialen eines Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1741 gelebt haben muss, da zwei nachweisbare Lieder von ihm im Neu-eingerichteten Stolbergischen Gesang-Buch stehen, das im Jahr 1741 in Stolberg erschienen ist.

M. J. Ad. Schöne » Schön, Johann Adam

M. J. B. O.

M. J. B. O. sind die Initialen eines Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1737 gelebt haben muss, da drei nachweisbare Lieder von ihm in dem Gesangbuch 'Theologia in Hymnis' stehen, das »Johann Jakob Gottschald im Jahr 1737 in Leipzig herausgegeben hat. Das 'M.' an erster Position des Namens Kürzels könnte 'Magister' bedeuten; das 'O.' an letzter Stelle ggf. eine Ortsbezeichnung. Die Titel der Lieder lauten: 'Ach, mein Gott, wie wird verachtet', 'Du bist, o Gott, der Frommen Lust' und 'Wie groß ist deine Liebe, o frommer treuer Gott'.

M. J. C. Arnschwanger » Arnschwanger, Johann Christoph

M. J. C. O. » Olpius, Johann Christoph

M. J. C. S.

M. J. C. S. sind die Initialen eines Lieddichters, der vor 1737 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm in dem Gesangbuch 'Theologia in Hymnis' steht, das »Johann Jakob Gottschald im Jahr 1737 in Leipzig herausgegeben hat. Es ist ein Loblied auf die Schöpfung mit zehn Strophen und heißt 'Großer Schöpfer dieser Erden'.

M. J. F. » Freder, Johannes

M. J. F. Raupp » Ruopp, Johann Friedrich

M. J. Frentzel » Frentzel, Johannes oder Janus, Martin

M. J. G. » Geuder, Johannes

M. J. G. A. » Albini, Johann Georg

M. J. G. B.

M.J.G.B. sind die Initialen eines unbekanntem Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1737 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm in dem Gesangbuch 'Theologia in Hymnis' steht, das

»Johann Jakob Gottschald im Jahr 1737 in Leipzig herausgegeben hat. Das Lied hat neun Strophen und heißt 'Dein Will, mein Gott, ist dahingangen'. Dieses Lied steht auch in der von »Christoph Gottlob Grundig 1752 in Schneeberg herausgegebenen Liedsammlung 'Geistlicher Bergbau'. Qu.: [261]

M. J. G. F. Köhler » Köhler, Johann Georg Friedrich

M. J. G. Müller » Müller, Johann Georg

M. J. G. Schubert jun. » Schubert, Johann Georg

M. J. Gottfr. Haentschel » Häntzschel, Johann Gottfried

M. J. H. W.

M. J. H. W. sind die Initialen eines unbekanntem Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1723 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm in einer Ausgabe des Evangelisch-Lutherischen Gesangbuchs 'Das singende Hanauische Zion' steht, das »Johann Gerhard Meuschen im Jahr 1723 herausgab und das in Frankfurt am Main veröffentlicht wurde. Es ist ein Erntelied mit zehn Strophen und heißt 'Gott, wir preisen deine Güte, deine Wahrheit'.

M. J. Hofmann » Hoffmann, Johannes

M. J. J. G. » Gottschald, Johann Jakob

M. J. K. » Krause, Jonathan

M. J. M.

M.J.M. sind die Initialen eines unbekanntem Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1630 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm im 'Musicalischen Freuden- und Andachtswecker' steht, den der Kantor und Komponist »Johann Staden im Jahr 1630 in Nürnberg herausgegeben hat. Es handelt sich um ein Glaubenslied mit einer Strophe und heißt 'An Treu ich glaub, das weiß ich gwiss'.

M. J. M. Schumann » Schumann, Johann Michael

M. J. N. » Neunherz, Johannes

M. J. O. » Olearius, Johannes

M. J. P. S. Winkler » Winckler, Johann Peter Siegmund

M. J. R. O. » Olischer, Johann Balthasar

M. J. Riedner » Riedner, Johann Ulrich

M. J. S. » Saubert sen., Johann

M. J. S. W. » Wahl, Johann Samuel

M. J. Schupp » Schupp, Johann Balthasar

M. J. W. » Weber, Jeremias

M. J. W. G. » Grötzsch, Johann Wilhelm

M. J. Weber » Weber, Jeremias

M. Jac. Petr. Schechius » Schechs, Jakob Peter

M. Jerem. Letzler » Ketzler, Jeremias

M. Jos. Wegl. » Wegelin, Josua

M. K. » Krumbholz, Martin Andreas

M. Kanus » Janus, Martin

M. L. » Luther, Martin

M. L. F. H.

M. L. F. H. sind die Initialen eines unbekanntes Lieddichters, der vor dem oder um das Jahr 1737 gelebt haben muss, da zwei nachweisbare Lieder von ihm in einer Ausgabe des Gesangbuchs 'Theologia in Hymnis' stehen, das »Johann Jakob Gottschald im Jahr 1737 in Leipzig herausgegeben hat. Die Titel der Lieder lauten: 'Herr derer Kriegsheere, mit Kraft' und 'Ich sitz in deinen Toren'.

M. L. H. » Helmbold, Ludwig

M. M. » Moller, Martin

M. M. F(ahrendorf) » Fahrendorff, Michael

M. M. Günther » Günther, Martin

M. M. H. » Heinsius, Martin

M. M. R. » Rinckart, Martin

M. M. Rutilius bzw. Rutilius » Rutilius, Martin

M. M. S. » Schirmer, Michael

M. M. T. L. » Lehmann, Michael Gottlieb

M. M. v. Lanckisch » Lanckisch, Michael von

M. Müller » Moller, Martin oder » Müller, Michael

M. O. L. » Lilien, Georg

M. P. » Praetorius, Michael

M. P. P. » Petraeus, Petrus

M. P. V. » Vehr, Peter

M. P. W. » Weber, Paul

M. Rubilius » Rutilius, Martin

M. S.

M. S. sind die Initialen eines Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1752 gelebt haben muss, da ein Lied von ihm in der von »Christoph Gottlob Grundig im Jahr 1752 in Schneeberg herausgegebenen Liedsammlung 'Geistlicher Bergbau' steht.

M. S. » Schalling, Martin oder » M. S.

M. S. F. L.

M. S. F. L. sind die Initialen eines unbekanntes Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1755 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm im 'Neu eingerichteten Sachsen-Weimar-Eisenach-Jenaischen Gesangbuch' steht, das Johann »Georg Weber im Jahr 1755 in Weimar herausgegeben hat. Es handelt sich um ein Ehelied mit acht Strophen und heißt 'Wohin wird mich mein Gott noch leiten'.

M. S. F. Lins » Lins, Samuel Friedrich

M. S. H. z. W. » Magdalena Sibylla von Württemberg

M. S. Hausdorf » Hausdorf, Salomon

M. S. L. » Liskow, Salomon

M. Scarnock » Schernack, Michael

M. T. B. » Balduin, Gottlieb

M. T. C. » Clausnitzer, Tobias

M. v. Gl. » Glehn, Manfred von

M. W.

M. W. sind die Initialen eines Dichters geistlicher »Berglieder, der höchstwahrscheinlich im 18. Jahrhundert gelebt hat. Eines seiner geistlichen Berglieder steht in einer Auflage der von »Christoph Gottlob Grundig im Jahr 1750 erstmals herausgegebenen Liedsammlung 'Geistlicher Bergbau'. Hinter dem Namenskürzel verbirgt sich mit großer Sicherheit nicht der Dichter geistlicher Berglieder Matthäus Wieser, auch Wießner (1617-1678), dessen Lieder inzwischen in der hymnologischen Forschung identifiziert worden sind. Hierauf weist Gerhard Heilfurth in seinem 1936 in Schwarzenberg/Erzgebirge erschienenen Werk 'Das erzgebirgische Bergmannslied' hin. Qu.: [1887]

M. W. L. Nitzsch » Nitzsch, Wilhelm Ludwig

M. Walther » Walther, Michael

M. Weis » Weiße, Michael

M. Z. » Faber jun., Zachäus oder » Ziegenspeck, Michael Maarten, Johan » Bruder, Otto

Maas, Maria

Maria Maas bzw. Marie, geb. Kohl (* 1784, † 1848) war mit dem Kaufmann Christoph Maas verheiratete und lebte in Basel. »Albert Knapp nahm in seine Sammlung 'Evangelischer Liedschatz für Kirche und Haus', die 1837 in Stuttgart erschien, mehrere Lieder von Maas auf. Qu.: [4537]

Maaß, Johann Gebhard

Johann Gebhard Ehrenreich Maaß (* 26. Februar 1766 in Krottorf im Herzogtum Magdeburg; † 23. Dezember 1823 in Halle/Saale) war Hochschullehrer, Herausgeber, Philanthrop und Lieddichter. Maaß war der Sohn des evangelischen Pfarrers Samuel Ehrenreich Maaß in Krottorf und besuchte als Schüler die Domschule in Halberstadt. Im Jahr 1784 immatrikulierte er sich an der Martin-Luther-Universität Halle, wo er Theologie studierte. Nach drei Jahren schloss er das Studium mit dem Magistertitel ab und hielt anschließend als Privatdozent Vorlesungen über Logik, Metaphysik, Naturrecht, Mathematik und Ästhetik. Im Jahr 1787 habilitierte, wurde er 1791 außerordentlicher und 1798 ordentlicher Professor der philosophischen Fakultät an der Universität Halle/Saale. Zusammen mit dem Pfarrer »August Hermann Niemeyer (1754-1828) gründete er 1799 die 'Gesellschaft freiwilliger Ar-

menfreunde'. Maaß wurde im Juli 1807 das halle-
sche Bürgerrecht verliehen und er heiratete zwei
Jahre später die Buchhändlerwitwe Ruff, die meh-
rere Söhne in die Ehe brachte. Das Paar bekam zwei
eigene Kinder. Zwischen 1813 bis 1815 leitete
Maaß während der schweren Kriegs- und Nach-
kriegsjahre die halleschen Lazarette, den Verein
kriegsgeschädigter Frauen und organisierte die Ar-
menpflege. Im Jahr 1814 trat er der Freimaurerloge
'Zu den drei Degen' in Halle/Saale bei. Auch grün-
dete er, sehr an Musik interessiert, gemeinsam mit
dem Leiter des Stadsingechors und Organisten der
Marktkirche, Johann Friedrich Naue (1787-1858)
die Hallesche Singakademie, leitete zwischen 1815
und 1823 die damals beliebten Bergkonzerte seiner
Loge und war Herausgeber der Wochenzeitung
'Hallisches Patriotisches Wochenblatt'. Im Alter von
57 Jahren verstarb Maaß; sein Freund August Her-
mann Niemeyer hielt die Grabrede. Maaß' geistli-
ches Lied 'Wer sein irdisches Leben will' nahm der
Pfarrer und Hymnologe »Nikolaus Joachim Guilliam
Evers in seine Sammlung geistlicher Lieder, die
1817 in Hamburg erschien, auf. Maaßens Bruder
Friedrich Karl Heinrich Maaß (1768-1840) war Di-
rektor des Domgymnasiums in Halberstadt.
Qu.: [D][W][109]

Mackenstedt, Garburg von » Magstedt, Garburg von

Mader, Ernst Friedrich Wilhelm

Ernst Friedrich Wilhelm Mader, Pseudonym Ernst
Friedrich (* 1. September 1866 in Nizza in Frank-
reich; † 30. März 1945 in Bönningheim) war ein deut-
scher evangelischer Pfarrer und Schriftsteller pietis-
tischer Richtung. Er wurde als Sohn des Pfarrers der
deutschsprachigen Gemeinden von Nizza Philipp
Friedrich Mader geboren, besuchte bis zum 17. Le-
bensjahre das französische Staatsgymnasium und
hierauf im Zeitraum zwischen 1883 und 1884 das
Gymnasium in Heilbronn. Im Anschluss studierte er
bis 1889 in Tübingen Theologie und veröffentlichte
in dieser Zeit erste Gedichte in verschiedenen Zeit-
schriften. Er war im Zeitraum zwischen 1890 und
1894 Vikar an verschiedenen Orten, darunter in
Nizza und von 1897 bis 1917 Pfarrer in Eschelbach
und Kesselfeld in Hohenlohe. Ab dem Jahr 1917
lebte er als freier Schriftsteller. Er schrieb für ver-
schiedene Zeitungen, veröffentlichte Jugendbü-
cher, Zukunfts- und Abenteuerromane, Theater-
stücke, Märchen, Gedichte und Lyrik. Seine
Sammlung 'Geistliche Lieder und Gedichte' er-
schien im Jahr 1912. Qu.: [D][W][90110]

Mädler, Minna von

Minna von Mädler, auch Maedler, geboren als
Christine Sophie Wilhelmine Witte, Pseudonym
Minna (* 15. Oktober 1804 in Hannover/Kurfürs-
tentum Braunschweig-Lüneburg; † 5. März 1891
ebenda), war eine deutsche Lyrikerin und Überset-
zerin evangelisch-lutherischer Konfession. Sie
wurde als älteste Tochter des hannoverschen Kon-
sistorial- und Hofrates Friedrich Christian Witte
(1773-1854) und seiner Frau Wilhelmine Sophie Eli-
sabeth, geb. Boettcher (1777-1854) geboren und
hatte dreizehn jüngeren Geschwister. Während ei-
nes Besuchs der Landgräfin Elisabeth von Hessen-
Homburg in Hannover wurde Minna Witte deren
Gesellschafterin und gab mit dieser im Jahr 1834
eine Reihe von Sonetten heraus. Minna heiratete
im Jahr 1840 den Astronomen Johann Heinrich
Mädler. Neben einer Übertragung der alttesta-
mentlichen Psalmen, die 1838 erschienen, veröf-
fentlichte sie ihre Gedichte im Jahr 1848 in einem
Verlag, der in Leipzig und Mitau Niederlassungen
hatte. Qu.: [D][W]

Maederjahn, Johann

Johann Maederjahn (* 15. Oktober 1617 in Peter-
witz bei Herrstadt/Niederschlesien; † 15. Februar
1696) war ein deutscher evangelisch-lutherischer
Pfarrer, Lehrer und Schriftsteller. Er besuchte die
Schule in Winzig und ab 1632 das Gymnasium in
Thorn, worauf er ab 1635 an der Universität Königs-
berg studierte. Nach einer Zeit als Hauslehrer
wurde er im Jahr 1640 Rektor der Schule von
Wohlau. Fünf Jahre später trat er ins geistliche Amt,
als er die Pfarrstelle von Bolgsen im Herzogtum
Wohlau übernahm. Neben Leichenpredigten, die
im Druck erschienen, hat er auch geistliche Lieder
verfasst. Zwei seiner Söhne waren ebenfalls Theo-
logen. Qu.: [5619]

Maetschke, Ernst Walter

Ernst Walter Maetschke (* 2. April 1893 in Liegnitz
/Niederschlesien; † 1967) war ein deutscher evan-
gelisch-lutherischer Pfarrer und Schriftsteller. Ma-
etschke war in den Jahren zwischen 1922 und 1945
Pastor an der Haupt- und Stadtpfarrkirche St. Maria
Magdalena zu Breslau. Dort erschien im Jahr 1948
sein Gedichtband 'Tröst mir mein Gemüte'. Ma-
etschke ist Mitherausgeber von »Hellmut Eberleins
(1890-1957) Buch 'Lobgesänge in der Nacht', das
1954 erschienen ist und 55 schlesische Dichter und
einzelne Strophen aus ihren Gedichten vorstellt.
Qu.: [5605]

Magaret, Ernst Carl

Ernst Carl Magaret (1845-1924) war Pfarrer der Bischöflichen Methodistenkirche der Vereinigten Staaten (Methodist Episcopal Church), Verfasser geistlicher Lieder und Herausgeber mehrerer deutschsprachiger Gesangbücher. Diese erschienen in Zusammenarbeit mit dem Komponisten George J. Meyer (1871-1945) in zwei Teilen und mehreren Auflagen ab 1896 unter dem Titel 'Die kleine Palme' in einem Chicagoer Verlag und enthalten fast 250 Lieder von Magaret. Etwa 40 seiner Lieder wurden in evangelisch-freikirchliche Gesangbücher aufgenommen. Im Jahr 1906 gab Magaret das Jubiläumsbuch der St. Louis Deutschen Konferenz der Bischöflichen Methodistenkirche heraus. Qu.: [90012]

Magdalena Sibylla von Hessen-Darmstadt » Magdalena Sibylla von Württemberg

Magdalena Sibylla von Württemberg

Magdalena Sibylla, Herzogin von Württemberg, geboren als Magdalena Sibylla, Landgräfin von Hessen-Darmstadt (* 28. April 1652 in Darmstadt; † 11. August 1712 in Kirchheim unter Teck) übernahm im Jahr 1677 die Regentschaft des Herzogtums Württemberg und führte das Land bis zum Jahr 1693. Sie kam als Tochter von Landgraf »Ludwig VI. von Hessen-Darmstadt (1630-1678) und Maria Elisabeth von Holstein-Gottorp (1634-1665) zur Welt. Schon als Kind verlor sie die Mutter und kam in die Obhut ihrer Tante, der Königinwitwe Hedwig Eleonora von Schweden (1636-1715) nach Stockholm, wo sie eine tiefreligiöse lutherische Weltanschauung kennenlernte, die ihr ganzes Leben prägte. Aus Anlass eines Besuchs des württembergischen Erbprinzen Wilhelm Ludwig verlobte sie sich mit ihm; das Paar heiratete im Jahr 1673 in Darmstadt und hatten vier Kinder, von denen der einzige Sohn Eberhard Ludwig (1676 -1733) Herzog von Württemberg wurde. Ein halbes Jahr nach der Hochzeit bestieg Wilhelm Ludwig den württembergischen Thron, verstarb aber bereits im Jahr 1677 an einem Herzinfarkt, worauf die 25-jährige Magdalena Sibylla regierende Herzogin von Württemberg wurde. Durch ihre tiefe Frömmigkeit und weise Regierungsführung erfreute sie sich bei der Bevölkerung großer Beliebtheit. Im Zeitraum zwischen 1690 und 1692 stand der Komponist Johann Pachelbel in ihren Diensten. Nach dem Regierungsantritt ihres Sohnes Eberhard Ludwig im Jahr 1693 zog sie sich auf ihren Witwensitz Schloss Kirchheim zurück. In Erinnerung blieb sie auch als eine bedeutende Dichterin der Barock-

zeit, deren Lieder von tiefer Religiosität geprägt sind und von denen viele in evangelischen Gesangbücher aufgenommen wurden. Die Lieder stehen in zwei Sammlungen; im Jahr 1680 erschien 'Christliche Betrachtung der betrübten Zeit', im Jahr 1691 'Das mit Jesu gekreuzigte Hertz' in drei Bänden. In Paul Pressels Sammlung 'Die geistliche Dichtung von Luther bis Klopstock', in Stuttgart im Jahr 1863 erschienen, sind drei ihrer Lieder aufgenommen worden.

Qu.: [D][W][255][4530][5009][5026][5039]

Magdalena Sibylla, Prinzessin von Sachsen

Magdalena Sibylla, Prinzessin von Sachsen (* 23. Dezember 1617 in Dresden/Kurfürstentum Sachsen; † 6. Januar 1668 in Altenburg) war durch Heirat Kronprinzessin von Dänemark und Norwegen sowie später Herzogin von Sachsen-Altenburg. Sie wurde als Tochter von Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen aus dem Hause Wettin (albertinische Linie) und dessen zweiter Frau Prinzessin Magdalena Sibylle von Preußen geboren und heiratete im Jahr 1634 in Kopenhagen den dänischen Erbprinzen Christian von Dänemark und Norwegen. Nach dreizehn Jahren blieb die Ehe kinderlos. In zweiter Ehe war sie ab 1652 mit dem Herzog Friedrich Wilhelm II. von Sachsen-Altenburg verheiratet. Aus der gemeinsamen Ehe gingen drei Kinder hervor. Ihr Grab befindet sich in der Fürstengruft der Schlosskirche zu Altenburg. In »Johann Kaspar Wetzels Kirchenliedlexikon 'Hymnopoieographia', am Verlagsort Herrnsstadt von 1719 bis 1724 herausgegeben, ist ihr Lied 'Meine Zeit hat nun ein Ende' aufgeführt.

Qu.: [D][W][153][5009][5026]

Magdalena Sibylle von Sachsen-Altenburg » Magdalena Sibylla, Prinzessin von Sachsen

Magdeburg, Joachim

Joachim Magdeburg (* 1525 in Gardelegen in der Altmark/Kurfürstentum Brandenburg; † um 1587) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer, Lieddichter und Komponist mit einem beruflich äußerst bewegten Leben. Magdeburg immatriulierte sich im April 1544 an der Universität Wittenberg, wurde im Jahr 1546 Rektor der Schule in Schöningen, wo er jedoch aufgrund seiner lutherischen Konfession im folgenden Jahr wieder entlassen wurde. Er fand im selben Jahr eine Anstellung als Archidiakon von Dannenberg, wechselte im Jahr 1549 als Diakon an die St. Marienkirche in Salzwedel und wurde, da er sich weigerte, das Augsburger Interim anzunehmen, im Jahr 1552 aus dem Dienst

entlassen. Er wandte sich, aus dem Kurfürstentum Brandenburg verbannt, nach Hamburg, wo er einen Dienst als Diakon an der St. Petrikirche antrat. Als Gnesiolutheraner (Anhänger der unverfälschten Lehre Luthers) beteiligte er sich auch an den theologischen Auseinandersetzungen der damaligen Zeit, wovon u. a. zwei Schriften gegen die reformierte Kirche zeugen. In der Folgezeit arbeitete er in Magdeburg, Ossmannstedt und Eisleben. Später gelangte er nach Österreich, wo er um 1564 als Feld- und Hofprediger in Raab und Grafenwörth tätig war. Später war er um das Jahr 1566 Feldprediger in Győr, Wien und um 1571 in Erfurt, wo er seine 'Christlichen und tröstlichen Tischgesänge' herausgab. Anschließend wirkte er nochmals in Österreich, ab 1584 in Franken, ab 1586 in Köln und wurde ein Jahr später Pfarrer in Essen und Iserlohn, wo er offenbar verstarb. Von seinen geistlichen Liedern sind fünf überregional bekannt geworden und stehen in Kirchengesangbüchern und Liedanthologien des 18. bis 20. Jahrhunderts. Sein bekanntestes Lied ist ein Kreuz- bzw. Trostlied mit drei Strophen und heißt 'Wer Gott vertraut, hat wohlgebaut im Himmel'.

Qu.: [D][W][28][94][99][106][161][166][208][255][274][368][442][1799][5012][5026][5035][5058]

Magdeburg, Johann

Johann Magdeburg (* um 1530 in Gardelegen in der Altmark/Kurfürstentum Brandenburg; † 6. September 1565 in Hamburg) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und geistlicher Dichter. Der Bruder des bekannteren Theologen und Kirchenlieddichters »Joachim Magdeburg immatrikulierte sich nach dem Schulbesuch im Jahr 1546 an der Universität Wittenberg und übernahm im Jahr 1556 die Stelle eines Diakons (Zweiten Pfarrers). Im Juni 1563 wechselte er in gleicher Position an die Kirche St. Katharinen in Hamburg, wo er zwei Jahre später an der Pest verstarb. Noch in seinem Todesjahr 1565 erschien seine Liedsammlung 'Der Psalter Davids, gesangweise in deutsche Reime verfasst' am Verlagsort Frankfurt am Main. Von den geistlichen Psalmliedern gelangten einige in verschiedene Gesangbücher, so beispielsweise in das in Frankfurt am Main verlegte Gesangbuch aus dem Jahr 1603. In den vierten Band der im Zeitraum zwischen 1841 und 1877 herausgegebenen Sammlung 'Das deutsche Kirchenlied' von »Karl Eduard Philipp Wackernagel wurden zehn geistliche Lieder von Magdeburg aufgenommen.

Qu.: [W][1637][5009][5035][5253][5326]

Magdeburg, Johann von » Zschokke, Heinrich

Magen, Ernst Christoph Burkhard

Ernst Christoph Burkhard Magen (* 1743 in Großballhausen in Thüringen/Kurfürstentum Sachsen; † nach 1774) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Er wurde als Sohn des Pfarrers von Großballhausen geboren, besuchte das Gymnasium in Schulpforta und studierte in Leipzig Theologie. Im Jahr 1767 wurde er zum Pfarrer von Reinsdorf ernannt. Er veröffentlichte seine geistlichen Lieder im Jahr 1774 am Verlagsort Leipzig unter dem Titel 'Heilige Kantaten und Gedichte'. Eines seiner Lieder wurde in die erste Auflage der Waldausischen Liedersammlung aufgenommen. Qu.: [5026]

Magenau, Rudolf Friedrich Heinrich

Rudolf Friedrich Heinrich Magenau, ab 1844 von Magenau (* 5. Dezember 1767 in Markgröningen/Herzogtum Württemberg; † 23. April 1846 in Hermaringen) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer, Schriftsteller und Heimatforscher. Er wurde als Sohn des Stadtschreibers und Notars Jacob Friedrich Magenau (1744-1783) und Eberhardine Rosine, geb. Andler (1743-1805) geboren. Magenau besuchte die Lateinschulen in Markgröningen und Ehingen sowie die Klosterschulen in Denkendorf und Maulbronn und studierte ab dem Jahr 1786 am Tübinger Stift Theologie. Im Jahr 1791 schloss er das Studium ab und wurde zuerst Hauslehrer, dann Vikar in Markgröningen. Er heiratete im Jahr 1794 Henriette Friederike Wilhelmine Hagmaier (1758-1826), die ihm acht Kinder schenkte. Im Jahr 1794 wechselte Magenau als Pfarrer nach Niederstotzingen und 1819 nach Hermaringen, wo er bis zu seinem Tod blieb. Im Jahr 1844 wurde Magenau mit dem Ritterkreuz des Ordens der württembergischen Krone ausgezeichnet, was mit der Verleihung des persönlichen Adelstitels verbunden war. Magenau war mit Friedrich Hölderlin eng befreundet, der 1790 mit Magenau und »Christian Ludwig Neuffer einen Dichterbund ins Leben rief. Magenau veröffentlichte die erste als Buch gedruckte Sammlung schwäbischer Volkssagen in Gedichtform und mehrere Arbeiten zur Heimatgeschichte des Brenzgaus. Zudem war er Mitglied im Württembergischen Verein für Vaterlandskunde. 36 seiner geistlichen Lieder erschienen im Jahr 1798 am Verlagsort Stuttgart unter dem Titel 'Versuche in Christlich-religiösen Gesängen über vorzügliche Sprüche aus der heiligen Schrift'.

Qu.: [D][W][109][5026]

Magewirth, Julius

Jakob Julius Hermann Adalbert Magewirth (* 17. September 1830 in Worms; † 29. Mai 1893 in Bad Homburg v. d. Höhe) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Anfänglich beabsichtigte er, Kunst in München zu studieren, konnte aber wegen der dort ausgebrochenen Cholera nicht dorthin gelangen. Daraufhin besuchte er weiter das Gymnasium in Worms und immatrikulierte sich im Jahr 1860 an der Universität Gießen, wo er Theologie und Alte Sprachen studierte. Er unterbrach sein Studium für ein Jahr, studierte Geschichte und Literatur in Heidelberg, und schloss sein Theologiestudium 1863 ab. Hierauf besuchte er das Theologische Seminar in Friedberg, wurde als Pfarrer ordiniert und versah seinen ersten Dienst im geistlichen Amt als Hofprediger in Schloss Schaumburg im Herzogtum Oldenburg. Anschließend war er von 1866 bis 1868 Pfarrer in Naurod, anschließend bis 1873 Gemeindepfarrer in Oberusel und betreute anschließend Gemeinden in Dörnberg (drei Monate), Langenscheid (18 Monate) und Cramberg bei Diez (acht Jahre). Vom 1. November 1883 bis zu seinem Tod wirkte er dann als Oberpfarrer in Bad Homburg, wo er zuletzt in der Schulstraße 3 lebte. Als er in Bad Homburg seinen Dienst aufnahm, war bereits verwitwet, mit ihm zogen seine Kinder an die neue Wirkungsstätte. Ein ausführlicher Nachruf mit detaillierter Beschreibung der Beerdigungsfeierlichkeiten auf dem Friedhof am Untertor erschien im 'Taunusboten' vom 1. Juni 1893. Magewirth hatte im Jahr 1883 eine Sammlung eigener geistlicher Lieder unter dem Titel 'Glockentöne - Geistliche Dichtungen' im Verlag der Gebrüder Knauer in Frankfurt am Main veröffentlicht. Qu.: [R][5623]

Magirus, Jakob

Jakob Magirus, auch Mageirus (* 12. Oktober 1562 in Stuttgart im Herzogtum Württemberg; † 2. Juni 1624 in Lorch) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Lehrer, Pfarrer und Lieddichter. Er wurde als Sohn des Pfarrers Johannes Magirus (1537-1614) geboren und immatrikulierte sich nach der Schulausbildung im Jahr 1580 an der Universität Tübingen, wo er 1581 das Baccalaureat und 1582 der Magistertitel erwarb. Zwischen 1586 und 1590 war er zunächst Repetent in Tübingen und wurde 1588 als Diakon nach Bietigheim berufen. Im Jahr 1590 wechselte er an die Stiftskirche in Stuttgart, wo er

zwei Jahre später zum Oberdiakon aufstieg. Ab 1595 wirkte er als Spezialsuperintendent in Markgröningen und wurde 1602 zum Abt des Klosters Lorch ernannt. Er war seit 1588 mit Hedwig Andrae (1571-1635) verheiratet und hatte mit ihr sieben Kinder. Im Jahr erschienen in zweiter Auflage seine 'Ettliche christliche Gebett und Dancksagung in hochbeschwehrlichen Nöten und Anfechtungen', die auch Lieder enthalten sollen. Im 1813 in Bremen gedruckten vierten Band von Christian Gottlieb Jöchers Allgemeinem Gelehrten-Lexikon wird ein 1621 verlegtes Buch namens 'Gebet, Lieder und Todesbetrachtungen' genannt, das höchstwahrscheinlich geistliche Lyrik enthält und möglicherweise mit dem zuletzt erwähnten Werk identisch ist. Qu.: [D][5009][5026][5058] [5619][90111]

Magister 'Thomasius » Grulich, Martin

Magnus, Johann Samuel

Johann Samuel Magnus (* 4. September 1678 in Albrechtsdorf bei Sorau/Niederlausitz im Kurfürstentum Sachsen; † 10. November 1707 ebenda) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer, Lieddichter und Historiker. Der Sohn des Pfarrers von Albrechtsdorf und Mildenaue in der Lausitz Johann Magnus studierte an den Universitäten in Greifswald und Wittenberg und starb als Kandidat des Geistlichen Ministeriums. Während seines kurzen Lebens veröffentlichte er außer einer kleinen hebräischen Grammatik einige Erbauungsschriften. Von großem historischen Wert ist eine 1710 postum erschienene historische Beschreibung der Stadt Sorau, die auch eine Gelehrten-geschichte der Lausitz enthält. 24 seiner geistlichen Lieder sind 1707 unter dem Titel 'Erquickung auf dem Siechbette' am Verlagsort Liegnitz erschienen. In »Johann Kaspar Wetzels Kirchenliedlexikon 'Hymnopoographia', am Verlagsort Herrstadt von 1719 bis 1724 herausgegeben, sind 24 Lieder von Johann Samuel Magnus aufgeführt. Qu.: [D][W][5011]

Magstedt, Garburg von

Garburg von Magstedt oder Mackenstedt war eine deutsche geistliche Lieddichterin, deren Werk in einer Schrift des Jahres 1705 zum ersten Mal beschrieben wurde. Vermutlich stammte sie aus dem Geschlecht derer von Mackenstedt bei Delmenhorst. Sie lebte als Kanonisse zu Visbeck, heiratete dann Conrad von Gützkann, war hochgebildet und übertrug das Hohe Lied Salomos in einzelne geistliche Lieder. Qu.: [5012]

Mahlmann, Siegfried August

Siegfried August Mahlmann (* 13. Mai 1771 in Leipzig/Kurfürstentum Sachsen; † 16. Dezember 1826 ebenda) war ein deutscher Dichter, Schriftsteller, Verleger und evangelischer Lieddichter. Mahlmann wurde früh Vollwaise und wurde unter wechselnden Vormundschaften zunächst in einer Privatschule in Borna unterrichtet. Anschließend besuchte von 1785 bis 1789 die Fürstenschule in Grimma und begann dann ein Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Leipzig. Im Jahr 1792 brach das Studium ab, um auf Vermittlung von »Christian Felix Weiße (1726-1804) in Riga die Stelle eines Hofmeisters anzutreten, wo er u. a. den Sohn des Hauses in Sprachen und Mathematik unterrichtete. Nach einem Aufenthalt in Berlin im Winter 1796/1797, wo er seine spätere Frau kennenlernte, unternahm Mahlmann eine Reise durch Deutschland, Dänemark, Schweden und besuchte Sankt Petersburg. Im Jahr 1798 kehrte er nach Leipzig zurück und arbeitete im Buchhandel. Im Jahr 1805 übernahm er nach dem Tod seines Schwagers Johann Gottlieb Karl Spazier die Redaktion der 'Zeitung für die elegante Welt'. Dies und die 1810 übernommene Pacht der 'Leipziger Zeitung' brachten ihn zu Wohlstand. Im Jahr 1814 kaufte er zwei Güter, wo er neue landwirtschaftliche Anbaumethoden testete. In seiner letzten Lebenszeit studierte er Naturkunde, Physik, Chemie und Astronomie, wofür ihn die Naturforschende Gesellschaft in Leipzig ihn zu ihrem Ehrenmitglied ernannte. Mahlmann schrieb zahlreiche Romane, Lustspiele, Parodien und Gedichte, die u.a. von Johann Friedrich Reichardt und Louis Spohr vertont wurden. Sein Gedicht 'Gott segne Sachsenland' wurde auch als sächsische Nationalhymne bezeichnet. Von seinen geistlichen Liedern sind 14 überregional bekannt geworden und stehen in Kirchengesangbüchern und Liedanthologien des 19. Jahrhunderts. Sein bekanntestes Lied ist ein Trostlied mit vier Strophen und heißt 'Hoffe, Herz, nur mit Geduld'. Seine gesammelten Werke erschienen 1839 und 1959.

Qu.: [D][W][109][499][1423]

Mahn, Tobias

Tobias Mahn (* 11. Juli 1646 in Altenburg/Kurfürstentum Sachsen, † 11. April 1693 in Gößnitz) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Er studierte in Altenburg und Jena. Sein beruflicher Wirkungsbereich war ausschließlich auf Thüringen und zwar auf das heutige Gebiet des Landkreises Altenburger Land beschränkt. Er war

ab dem Jahr 1673 Pfarrer in Oberlödla, wechselte 1679 nach Göllnitz und beschloss seine Berufslaufbahn in Gößnitz, wo er von 1688 bis zu seinem Tod 1693 lebte. Er editierte die Neuauflage des Werks 'Lutherisch-Altenburgisches Hand-Büchlein', das er 1688 um weitere Lieder vermehrt drucken ließ. Das von dem Pfarrer und Hymnologen »Albert Fischer initiierte und nach seinem Tod ab 1904 in Gütersloh von »Wilhelm Christian Ludwig Tümpel herausgegebene mehrbändige Werk 'Das deutsche evangelische Kirchenlied' enthält zwei Lieder von Mahn. Qu.: [153][5312]

Mahnrufe eines christlichen Streiters » Ulmer, Karl

Mahrenholz, Christhard

Christhard Mahrenholz, eig. Konrad Andreas Christian Reinhard Mahrenholz (* 11. August 1900 in Adelebsen/preußische Provinz Hannover; † 15. März 1980 in Hannover) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer, Musikwissenschaftler und Lieddichter. Mahrenholz wurde als Sohn eines Pfarrers geboren und erhielt ab 1915 Klavier- und Orgelunterricht. Von 1919 bis 1925 wirkte er als Organist und Chorleiter in seiner Heimatgemeinde. Ab dem Jahr 1919 studierte er in Marburg, Göttingen und Leipzig Theologie und Musikwissenschaft und promovierte im Jahr 1923. Anschließend arbeitete er als Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Göttingen und wurde im Jahr 1925 nach seiner Ordination Geistlicher an der St.-Marien-Kirchengemeinde in Göttingen. Im Jahr 1926 wechselte Mahrenholz als Gemeindepastor nach Groß Lengden, wurde im Jahr 1930 ins Landeskirchenamt Hannover berufen und erhielt einen Lehrauftrag an der Georg-August-Universität Göttingen. Ab 1933 wurde er zum Oberlandeskirchenrat ernannt. Im Jahr 1946 wurde er zum Honorarprofessor für Kirchenmusik an die Theologische Fakultät der Universität Göttingen berufen, die ihm 1948 die theologische Ehrendoktorwürde verlieh. Zwischen 1949 und 1975 war er Vorsitzender der Neuen Bachgesellschaft und einer der Initiatoren der liturgischen Erneuerung und der Orgelbewegung sowie maßgeblich beteiligt an der Entstehung des Evangelischen Kirchengesangbuchs 1950. Im Jahr 1955 begründete er mit anderen das 'Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie', war im Zeitraum zwischen 1969 und 1973 evangelischer Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut (AÖL) und langjähriges Vorstandsmitglied des Niedersächsischen Paramentenvereins. Im Jahr 1960 wurde er vom Kirchensenat der Evangelisch-Lutherischen

Landeskirche Hannover zum Abt des Klosters Amelungsborn berufen. Er trug zu dem Kirchenlied 'Ich will, solange ich lebe' von »Cornelius Becker die fünfte Strophe bei. Qu.: [D][W][1637][5091]

Mahrenholz, Konrad Andreas Christian Reinhard »
Mahrenholz, Christhard

Maickler, Georg Conrad

Georg Conrad Maickler, auch Maic(c)ler (* 31. Oktober 1574 in Endersbach im Herzogtum Württemberg; † 27. Mai 1647 in Cannstatt) war ein evangelisch-lutherischer Pfarrer und neulateinischer Dichter. Geboren als Sohn des Pfarrers von Endersbach, wuchs er im dortigen Pfarrhaus auf und besuchte die Volksschule seines Heimatdorfes, um im Jahr 1589 an die Lateinschule von Schorndorf zu wechseln. Anschließend besuchte er die Klosterschulen in Königsbronn und Bebenhausen. Nach dem Theologiestudium am Tübinger Stift, das er 1598 mit dem Magistertitel abschloss, absolvierte er das Vikariat in Schorndorf und trat im Jahr 1610 die Pfarrstelle in Fellbach an, die er bis zu seinem Tod versah. Nachdem er bereits als Schüler und Student zwei Gedichte in lateinischer Sprache verfasst hatte, schrieb er als Pfarrer sein größtes und bedeutendstes Werk, Myrrhae-Poterium, den Myrrhenbecher, das in fünf Büchern Leiden, Tod und Auferstehung Jesu Christi behandelt. Im Jahr 1635 wurde es in einem Sammelband zusammen mit anderen Werken in Tübingen gedruckt. In den Pestepidemien der Jahre 1626 und 1635 verlor er fast alle Familienmitglieder und er musste auch die Heimsuchung seines Wohnorts nach der Schlacht bei Nördlingen im Jahr 1634 erleben, als es zu Plünderungen und anderen Gräueltaten durch marodierende Soldaten kam. Später verarbeitete Maickler die erlebten Schrecken in seiner Elegie über die Klagelieder des Propheten Jeremia. Im Jahr 1636 ging er eine vierte Ehe mit der Schwester des Astronomen Johannes Kepler ein und erlebte noch einmal weitere Verheerungen des Landes im Dreißigjährigen Krieg. Er starb nach 37 Dienstjahren an einem Schlaganfall. Seine geistlichen Gedichte und Paraphrasen biblischer Themen erschienen in lateinischer Sprache unter dem Titel 'Poemata sacra' im Jahr 1635 am Verlagsort Tübingen. Qu.: [D][W][5013]

Maicler, Georg Conrad » Maickler, Georg Conrad

Maier, Johann Gabriel » Meyer, Johann Gabriel

Maisch, Wilhelmine » Müller, Wilhelmine

Majer, Johann August

Johann August Majer (* 29. März 1700 in Weiltin-gen im Herzogtum Württemberg; † 10. April 1759) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Herausgeber. Nach einem Studium der Theologie in Halle/Saale fand Majer im Jahr 1723 eine Anstellung als Seelsorger in einem Zuchthaus. Anschließend war er dann Diakon (Zweiter Pfarrer) an der Kirche St. Ulrich in Halle/Saale und ab 1726 Pastor in Diemitz. Im Jahr 1740 stieg er zum Oberdiakon auf. Er gab im Jahr 1724 in Halle/Saale die geistlichen Lieder des Pfarrers »Johann Daniel Herrnschmidt unter dem Titel 'Unterricht von geistlicher Trägheit' heraus. Von seinen eigenen geistlichen Liedern ist eines überregional bekannt geworden; es heißt 'Die Fröhlichkeit der Erden'. Qu.: [D]

Majer, Johann Gabriel » Meyer, Johann Gabriel

Majer, Johann Ulrich

Johann Ulrich Majer (* 1751 in Nattheim im Herzogtum Württemberg; † 1794) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Majer war zwischen 1786 und 1794 Pfarrer in Grünwettersbach. Er verfasste Gelegenheitsgedichte zu Hochzeiten und Jubiläen. In dem vom Deutschen Bund der Mädchen-Bibel-Kreise 1925 in Leipzig unter dem Titel 'Unser Lied' herausgegebenen Gesangbuch steht ein Lied von Majer mit den Titel 'Stille Schar, dein schöner Gang'. Dieses Lied findet sich auch bereits in »Albert Knapps ab 1837 in Stuttgart erschienenen Sammlung 'Evangelischer Liederschatz'. Qu.: [471][499][1799]

Majewski, Samuel Ludwig

Samuel Ludwig Majewski (* 21. Mai 1736 in Lissa in Großpolen; † 26. Oktober 1801) war ein deutscher evangelisch-reformierter Pfarrer, Herausgeber und Lieddichter. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und wechselte dann auf das Warschauer Gymnasium. Im Zeitraum 1755 bis 1761 studierte er in Königsberg. Nach einem kurzen Aufenthalt in Danzig, wohin er sich zunächst gewandt hatte, bereiste er in den Jahren zwischen 1763 und 1765 Holland, England, Frankreich und die Schweiz. Zurückgekehrt begab er sich im Jahr 1766 nach Russland, wo er in St. Petersburg als Sekretär in die Dienste eines Grafen von Goltz trat und an der dortigen Reformierten Kirche erste Predigten hielt. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland lebte er ab 1779 als Diakon an der Peter- und Paulskirche in Danzig, wo er 1781 Pfarrer wurde und bis zu seinem Tod im Amt

blieb. Er war Mitherausgeber des 1785 erschienenen 'Reformirten Danziger Gesangbuchs', zu dem er eine Umarbeitung der Psalmen nach französischen Melodien beisteuerte. Im Jahr 1783 erschien in Danzig eine Sammlung aller seiner Psalmdichtungen unter dem Titel 'Versuch einer freyeren Übersetzung der Psalmen'. Qu.: [D][5026][5040][50371] Major, Carl Friedrich » Major, Charles Forsyth

Major, Charles Forsyth

Charles Forsyth Major, auch Carl Friedrich Major bzw. Charles Major-Forsyth (* 1802 in Memel in Ostpreußen, † 1852 in Halberstadt) war ein deutscher evangelischer Pfarrer und Dichter. Sein Vater war ein ehemaliger Schiffskapitän, der sich in Ostpreußen niedergelassen hatte. Auch seine Mutter, eine geborene Forsyth, stammte aus Schottland. Mit zwölf Jahren war der Sohn Vollwaise und wurde in die Obhut einer Erziehungsanstalt in Blandau gegeben, um danach, dem Wunsch der Verwandtschaft folgend, eine Kaufmannslehre zu absolvieren. Charles entschied sich hingegen, nach der Lektüre von »Martin Luthers Schriften, Theologie zu studieren, weswegen er sich im Jahr 1823 an der Universität Königsberg immatrikulierte. Noch während des Studiums trat er der Basler Missionsanstalt bei und ging als Prediger nach Griechenland, wo er ab 1827 auf Korfu zunächst die neugriechische Sprache erlernte. Dort blieb er als Hauslehrer, erhielt dann aber im Jahr 1833 einen Ruf, als Pfarrer nach Straßburg zu kommen. Im Jahr 1841 wurde er in die Unierte Landeskirche von Preußen aufgenommen und als Gesandtschaftsprediger in Konstantinopel ernannt. Nach seiner Rückkehr im Jahr 1845 lebte er in Bonn als Privatgelehrter und versah darüber hinaus das Amt eines Seelsorgers an der Universität. Kurz vor seinem Tod wurde er noch auf die Stelle eines Hofpredigers an der reformierten Gemeinde in Halberstadt berufen. Seine geistlichen Lieder erschienen zunächst in »Albert Knapps Periodikum 'Christoterpe' der Jahre 1838 und 1839 und wurden gesammelt 1846 in Leipzig verlegt. Die im Zeitraum zwischen 1866 und 1868 am Verlagsort Stuttgart von »Eduard Emil Koch herausgegebene Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs nennt drei Lieder von ihm, welche weitere Verbreitung fanden.

Qu.: [D][W][106][169][4530][5041][5585][50371]

Major, Elias

Elias Major (* 1625 in Breslau; † 1705 ebenda) war ein deutscher Gelehrter und Dichter. Sein Vater war

der gleichnamige schlesische Gelehrte, der ebenfalls aus Breslau stammte und von 1588 bis 1669 lebte. Major dichtete bevorzugt in lateinischer Sprache, einige seiner geistlichen Lieder wurden ins Deutsche übertragen und fanden Aufnahme in evangelische Gesangbücher und Liedsammlungen. Die ab 1855 in Berlin und Braunschweig von Julius Mützell herausgegebene Sammlung 'Geistliche Lieder der ev. Kirche' enthält vier Lieder von ihm. Qu.: [D][150][5051]

Major, Johannes

Johannes Major, eig. Groß (* 26. Dezember 1564 in Reinstädt im Herzogtum Sachsen-Weimar; † 4. Januar 1654 in Jena) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Major wurde als Sohn des Bauern Johannes Groß († 1597) und seiner Frau Magaretha Ackermann geboren, besuchte die Dorfschule seines Heimatortes und ab 1574 in Weimar die weiterführende Schule, wo er einige Klassen überspringen konnte. Nach einer Unterbrechung wegen einer Erkrankung wurde er, nach Weimar zurückgekehrt, wegen seiner außergewöhnlich guten Stimme bei den Kurrendesängern, in der Kantorei und in die fürstliche Kapelle aufgenommen. Ab 1581 besuchte die Schulen in Stettin, Kolberg und Hof und immatrikulierte sich im Jahr 1584 an der Universität Jena, das er durch ein Stipendium bestritt. Nebeneinkünfte verschaffte er sich, in dem er mathematische Vorlesungen hielt. Der lutherische Theologe und Hochschullehrer »Georg Mylius förderte Majors Studium der Theologie und stellte ihm seine Bibliothek zur Verfügung. Durch eine Stellung als Hofmeister der Herrn von Ritzenstein konnte Major seine finanzielle Lage verbessern. Als Mylius im Jahr 1592 nach Wittenberg ging, um dort die Visitationen durchzuführen, begleitete Major ihn als Berater und erhielt noch im selben Jahr eine Anstellung als Pfarrgehilfe in Weimar. Im Jahr 1605 wurde er von Herzog Johann III. von Sachsen-Weimar als Superintendent nach Jena berufen und 1611 übernahm eine Professur der Theologie an der Jenaer Hochschule, wo er 1612 promovierte. Während seiner 43-jährigen Tätigkeit als Professor der Theologie war er in den Zeiten des Dreißigjährigen Krieges (1618 bis 1648) vier Mal Rektor der Jenaer Akademie, zudem Prorektor und mehrfach Dekan der theologischen Fakultät. Er wurde er am 8. Januar 1654 in der Stadt- und Pfarrkirche St. Michaelis in Jena beigesetzt. Major war zwei Mal verheiratet und hatte zahlreiche Nach-

kommen. Von seinen geistlichen Liedern sind zwei überregional bekannt geworden und stehen in Kirchengesangbüchern und Liedanthologien des 18. und 19. Jahrhunderts. Sein bekanntestes Lied ist ein Buß- oder Umkehrlied mit fünf Strophen und heißt 'Gleichwie sich fein ein Vögelein in hohlen Bäum verstecket'. Das sog. 'Kleine Gesangbuch der evangelischen Brüdergemeine' aus dem Jahr 1870 enthält ein Lied von Major. Er darf nicht verwechselt werden mit Johann Major (1533-1600), der als evangelischer Theologe philippinischer Richtung und Schriftsteller wirkte.

Qu.: [D][W][161][166][442][5009][5026][5042][5253]
Major-Forsyth, Charles » Major, Charles Forsyth

Malapert-Neufville, Marie Konstanze von

Marie Konstanze von Malapert-Neufville, geb. Hoch, verheiratete von Malapert-Neufville, Pseudonym Konstanze Hesterbergtz (* 25. November 1840 in Pirna im Königreich Sachsen; † 9. November 1914 in Dresden) war eine deutsche Schriftstellerin evangelisch-lutherischer Konfession. Sie wurde als Tochter des Arztes Carl Wilhelm Ludwig Hoch geboren, besuchte die Pirnaer Stadtschule und absolvierte anschließend das Lehrerseminar in Callenberg. Nachdem sie nach dem Tod ihrer Mutter den Haushalt des Vaters geführt hatte, arbeitete zwischen 1862 und 1882 als Leiterin einer Erziehungsanstalt für höhere Töchter. Im Jahr 1895 heiratete sie den Major von Malapert-Neufville und lebte hierauf eine Zeit in Wiesbaden. Nach Dresden zurückgekehrt, trat sie als Schriftstellerin hervor. Neben einem schottischen Reisetagebuch, Erzählungen, Novellen und Lebensbeschreibungen gab sie Erbauungsbücher und 1893 ein 'Kommunionbuch für Konfirmanden und junge Christen' heraus. Ihre geistlichen Lieder erschienen 1905 unter dem Titel 'Harfenklänge'; 1911 wurden die 'Feierstunden der Seele' gedruckt.

Qu.: [D][90112][90113]

Malchiel, Petrus » Neumeister, Erdmann

Malsburg, E. O. v. » Malsburg, Ernst Friedrich Georg Otto von der

Malsburg, Ernst Friedrich Georg Otto von der

Ernst Friedrich Georg Otto Freiherr von der Malsburg, Pseudonym von Benthem (* 23. Juni 1786 in Hanau/ Landgrafschaft Hessen-Kassel; † 20. September 1824 auf Schloss Escheberg bei Zierenberg) war ein deutscher Schriftsteller, Übersetzer, Jurist und Gesandter. Bereits als Kind begann er seine ersten dichterischen Versuche. Nach dem Abschluss

des Studiums der Rechtswissenschaften an der Universität Marburg begab er sich auf eine Reise nach Paris, bevor er 1806 eine Anstellung im Justizwesen in Kassel annahm. Er erlernte autodidaktisch Spanisch und las spanische Dichter in Originaltexten. Die politischen Veränderungen in Kassel, nämlich die Schaffung des napoleonischen Königreichs Westphalen, eröffneten ihm den Zugang zum diplomatischen Dienst, und er wurde im Jahr 1808 zum königlich-westphälischen Gesandten in München ernannt, um nach drei Jahren Gesandter in Wien zu werden. Nach dem Tod seiner Mutter im Jahr 1813 kehrte er nach Escheberg zurück, arbeitete wiederum als Jurist und war einer der vier Mitglieder der im Oktober 1815 gebildeten kurhessischen Verfassungskommission. In den folgenden Jahren übersetzte er Calderon und die Sonette Shakespeares ins Deutsche und bildete einen Freundeskreis aus literarisch interessierten Personen, an dem auch andere Autoren der Deutschen Romantik teilnahmen. Im Jahre 1817 wurde er in die kurfürstlich-hessische Gesandtschaft in Dresden berufen, wo er seine literarische Arbeit fortsetzte und einen neuen Freundeskreis aufbaute. Nach dem Tod eines Onkels kehrte Malsburg 1821 nach Escheberg zurück und ließ das ererbte Gut nach seinen Entwürfen zum Schloss Escheberg umbauen. Eine Sammlung seiner späteren lyrischen Poesien erschien unter dem Titel 'Poetischer Nachlaß' 1825 in Kassel.

Qu.: [D][W][50371]

Maltitz, Gotthilf August von

Freiherr Gotthilf August von Maltitz (* 9. Juli 1794 in Raudischken/Ostpreuß.; † 7. Juni 1837 in Dresden) war ein deutscher Schriftsteller. Er wurde als Sohn von Georg Sigismund v. Maltitz (1743-1810) und dessen Ehefrau Luise Charlotte, geb. von der Groeben (1755-1807), geboren und hatte zwölf Geschwister. Gotthilf August war behindert und studierte auf Wunsch seiner Eltern an der Forstlichen Hochschule Tharandt im Königreich Sachsen. Er kämpfte im Befreiungskrieg gegen Frankreich von 1813 als Freiwilliger mit und erhielt im Jahr 1821 als Forstaufseher eine Oberförsterstelle. Er kündigte seine Stelle im Jahr 1822 aufgrund von Streitigkeiten mit seinen Vorgesetzten, unternahm eine Reise nach Italien und ließ sich danach in Berlin nieder. Aufgrund eines Theaterrezension wurde er 1826 aus Berlin ausgewiesen und zog nach Hamburg, wo sein Verleger Julius Campe lebte; dort gab Maltitz einige Zeit den Norddeutschen Courier heraus und

veröffentlichte seine gesammelten Beiträge, unter dem Titel 'Pfefferkörner'. Nach einem kurzen Aufenthalt in Paris zog er 1832 erst nach Karlsruhe, dann nach Stuttgart und letztlich nach Dresden, wo er verstarb. Mit ihm erlosch seine Linie derer von Maltitz. Er verfasste Erzählungen, Theaterstücke, Satiren und Gedichte. In der zweiten Auflage des 'Allgemein-christlichen Gebetbuchs zum Gebrauch für Deutschkatholiken bestimmt', die »Eduin Bauer und Franz Rauch im Jahr 1848 in Dresden und Leipzig, herausgegeben haben, wurden zwei Beiträge von Maltitz berücksichtigt. Qu.: [D][W]

Maltzahn, Elisabeth von

Elisabeth, auch Else von Maltzahn, eig. Elisabeth Alexandrine Auguste Bertha Margarete Frein von Maltzahn (* 24. Januar 1868 in Rühn/Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin; † 25. Februar 1945 in Gotenhafen) war eine deutsche Schriftstellerin evangelischer Konfession. Elisabeth wurde als Tochter des Forstmeisters Bogislav von Maltzahn geboren und verbrachte ihre Kindheit und Jugend in Schwerin; später lebte sie in Wernigerode im Harz. Im Jahr 1915 heiratete sie den evangelischen Pfarrer und Publizisten Ernst Friedrich Wilhelm Wengel, der in Godesberg die Zeitschrift 'Kreuz und Kraft' herausgab. Beide kamen Anfang 1945 bei der Flucht aus Ostpreußen ums Leben. Elisabeth von Maltzahn veröffentlichte Romane, Erzählungen und Gedichte; es sind mindestens 35 Einzelveröffentlichungen nachzuweisen. Ihre seinerzeit vielgelesenen Werke sind meist in ihrer mecklenburgischen Heimat angesiedelt; einzelne Titel ihres Werks werden seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts wieder aufgelegt. Im Liederbuch des Deutschen Verbandes der Jugendbünde für unterschiedenes Christentum (EC), das im Jahr 1954 in Kassel unter dem Titel 'Jugendbund-Lieder' erschienen ist, steht ihr geistliches Lied 'Wir folgen dir, Herr Jesu, nach' aus ihrer Feder. Qu.: [D][W]

Manfred » Dräxler, Karl Ferdinand
Manitius, C. A. » Manitius, Karl August

Manitius, Christian Theophilus

Christian Theophilus Manitius (* 24. Februar 1710 in Plötzin/Mark Brandenburg, † 14. Februar 1741) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer, Pädagoge und Lieddichter. Er wirkte um das Jahr 1729 als Lehrer und war dann Diakon (Zweiter Pfarrer) an der lutherischen Kirche in Köthen/Fürstentum Anhalt-Dessau und Militärggeistlicher in Mag-

deburg. Zwei seiner Lieder erschienen im Wernigerodischen Gesangbuch von 1746 und gingen von dort in die Sammlung der Cöthnischen Lieder über, die 1748 am Verlagsort Halle/Saale erschienen sind. Sein bekanntestes Lied ist hat sieben Strophen und heißt 'Mein Jesus sieht mich an in Gnaden'. Das Lied wird - wahrscheinlich fälschlicherweise - im 1813 in Bremen gedruckten vierten Band von Christian Gottlieb Jöchers Allgemeinem Gelehrten - Lexikon dem Theologen »Johann Andreas Manitius zugeschrieben. Der Pfarrer und Hymnologe »Albert Fischer nennt im zweiten Band seines 1869 in Gotha erschienenen Kirchenliederlexikons Christian Theophilus Manitius als Verfasser und beruft sich hierbei auf die 'Sammlung der Cöthenschen Lieder in Dreyen Theilen', die 1768 in Halle/Saale erschienen ist. Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei den beiden genannten Pfarrern Christian Theophilus und Johann Andreas Manitius um Brüder oder enge Verwandte, wofür beispielsweise der gleiche Geburtsort spricht. Qu.: [5012][5038][5044]

Manitius, Johann Andreas

Johann Andreas Manitius, eig. Manitz (* 14. Juni 1707 in Plötzin/Mark Brandenburg; † 16 April 1758 in Köthen/Fürstentum Anhalt-Dessau) war ein evangelisch-lutherischer Pfarrer und Missionar. Er studierte ab 1728 in Halle/Saale Theologie und bereiste im Zeitraum zwischen 1730 und 1744 als Judenmissionar mehrere Länder. Anschließend war er als Reiseprediger in Polen und Böhmen unterwegs, wo er in Hohenmaut unter dem Vorwand, ketzerische Literatur zu vertreiben, festgenommen und fünf Monate gefangen gehalten wurde. Im Jahr 1744 folgte er einem Ruf als Schlossprediger nach Nienburg und wechselte ein Jahr später als Diakon an die St. Agnuskirche in Köthen. Ihm wird - wahrscheinlich fälschlicherweise - in dem 1813 in Bremen gedruckten vierten Band von Christian Gottlieb Jöchers Allgemeinem Gelehrten-Lexikon das Lied 'Mein Jesus sieht mich an in Gnaden' zugeschrieben. Der Pfarrer und Hymnologe »Albert Fischer nennt im zweiten Band seines 1869 in Gotha erschienenen Kirchenliederlexikons demgegenüber »Christian Theophilus Manitius als Verfasser und beruft sich hierbei auf die 'Sammlung der Cöthenschen Lieder in Dreyen Theilen', die 1768 in Halle/Saale erschienen ist. Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei den beiden genannten Pfarrern Christian Theophilus und Johann Andreas Manitius

um Brüder oder enge Verwandte, wofür beispielsweise der gleiche Geburtsort spricht.

Qu.: [D][5044][5619]

Manitius, Karl August

Karl August Manitius (* 10. Oktober 1801 in Skäßchen im Kurfürstentum Sachsen; † 26. Juli 1854 in Dresden) war ein deutscher Bibliothekar, Philosoph, Übersetzer, Komponist und Dichter evangelisch-lutherischer Konfession. Er stammte aus einer Oberlausitzer Pfarrersfamilie und besuchte zunächst die Dorfschule in Skäßchen und danach von November 1811 bis zum November 1814 die Kreuzschule in Dresden. Er veröffentlichte erste Gedichte im Periodikum 'Mercur', das in Dresden erschien. Im Mai 1823 immatriulierte er sich an der Universität Leipzig, um Theologie zu studieren und verdiente sich in dieser Zeit den Lebensunterhalt mit Privatunterricht. Später wechselte Manitius das Studienfach und belegte die Fächer Philosophie und Philologie, während er bereits in der Kirche seines Heimatortes predigte. Während und nach dem Studium war Manitius als Repetent und Dozent tätig; er konnte infolge häufiger Erkrankungen das Studium nicht abschließen. Nach einem Aufenthalt in Dresden kehrte er im Herbst 1830 nach Skäßchen zurück, wo er eine Hofmeisterstelle bei den Herren von Gablenz annahm, zog anschließend nach Dresden und fand eine Anstellung an der Königlichen öffentlichen Bibliothek, wo er bis 1840 er ohne Besoldung arbeitete. Im Jahr 1843 stieg von einer Hilfskraft zum Zweiten und 1851 zum Ersten Bibliothekssekretär auf. Neben seinen philosophischen und schöngeistigen Interessen komponierte Manitius und erteilte Musikunterricht. Wegen sich verstärkenden gesundheitliche Problemen verließ er Ostern 1854 die Bibliothek und verstarb ein Vierteljahr später. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof von Dresden-Friedrichstadt. Sein Bruder August Sigismund Manitius (1792-1861) war der Direktor des Freimaurer Instituts in Dresden-Friedrichstadt. Eine Sammlung von Manitius' Gedichten erschien im Jahr 1856 in einem Dresdner Verlag. Qu.: [D][90114]

Manitz, Johann Andreas » Manitius, Johann Andreas

Mann, Carl

Carl Mann (* 22. September 1806 in Königsbach bei Durlach/Kurfürstentum Baden, † 1. Dezember 1861 in Eppingen) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. In seiner Vikariatszeit, die er in Grötzingen absolvierte, trat er gegen die Einführung eines neuen, rationalistisch gepräg-

ten, Landeskatechismus ein, weswegen er sich die Hoffnung auf eine Anstellung als Pfarrer aus dem Kopf schlagen konnte. Er wandte sich nach Württemberg, wo er bereits studiert hatte, und erhielt die Pfarrstelle der Gemeinde von Wilhelmsdorf, die ein Ableger der Pietistengemeinschaft von Korntal war. Nach Baden zurückgerufen, war er Pfarrer von Hochstetten und Leutesheim, wo er die Zeitschrift 'Das Reich Gottes' herausgab. Darüber hinaus engagierte er sich bei der Gründung einer Kleinkinderbewahranstalt in Nonnenweier und der sog. Rettungshäuser von Harthaus bei Karlsruhe und Niefernburg bei Pforzheim. Als entschiedener Gegner der Revolution von 1848/49 wurde er aus seinem Amt vertrieben und übernahm 1852 die Pfarrstelle in Wössingen bei Durlach. Zuletzt lebte er als Dekan und Stadtpfarrer in Eppingen. Von seinen geistlichen Liedern ist eines überregional bekannt geworden und steht in Liedanthologien des 19. Jahrhunderts. Es heißt 'Wann schlägt die angenehme Stunde'. Der Pfarrer und Hymnologe »Albert Knapp nahm in seine ab 1837 in Stuttgart erschienene Sammlung 'Evangelischer Liederschatz' weitere Lieder von Mann ohne Nennung seines Namens auf. Qu.: [106][1799][5041][5585]

Mann, Heinrich » Mann, Philipp Heinrich Friedrich

Mann, Karl Gottlieb

Johann Karl Gottlieb Mann (* 31. März 1766 in Taucha bei Leipzig/Kurfürstentum Sachsen, † 13. Juli 1821) war evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Im Jahr 1794 wurde Mann als dritter Diakon an die Kirche zu St. Wenceslai in Naumburg berufen, wo er zum Archidiakon aufstieg. Er war zusammen mit dem Domprediger Krause und dem Oberprediger Wehrde verantwortlich für die Herausgabe des neuen Naumburger Gesangbuchs, das im Jahr 1806 erschien und für das er auch eigene Lieder beisteuerte. Er gab später eine Sammlung seiner geistlichen Gedichte mit dem Titel 'Fromme Lieder' heraus, die in Halle/Saale im Jahr 1817 erschien und ein Jahr später eine zweite Auflage erlebte. Diese Lieder sind in rationalistischem Sinn gedichtet und zeichnen sich durch eine gefällige Form aus; unter ihnen sind auch einige Bearbeitungen älterer Lieder. Vier der Lieder finden sich auch noch im Hamburger Gesangbuch von 1842 und sind überregional bekannt geworden. Sein bekanntestes Lied ist das Reformationsfestlied 'Gott ist unsre Zuversicht, unsre Hilf', das sich auf den 46. Psalm des Alten Testaments bezieht.

Qu.: [D][109][115][169][499][4530][5040]

Mann, Philipp Heinrich Friedrich

Philipp Heinrich Friedrich Mann (* 26. April 1844 in Pirmasens/ Königreich Bayern; † 20. Januar 1920 in Frankfurt am Main) war ein deutscher evangelisch-methodistischer Pfarrer und Lieddichter. Mann wurde im Jahr 1867 Prediger der bischöflichen Methodistenkirche und war Mitbegründer des methodistischen Diakonissenwerks. Diesem stand er in den Jahren zwischen 1889 und 1920 vor. Zwischen 1889 und 1895 war er darüber hinaus auch Direktor des Predigerseminars in Frankfurt am Main. Von Manns geistlichen Liedern ist eines überregional bekannt geworden und steht im sog. Gemeindepsalter aus dem Jahr 1938, dem offiziellen Gesangbuch der Freien evangelischen Gemeinden. Es ist ein Glaubenslied mit sieben Strophen und heißt 'Herr Jesus Christus, sanft und mild'. Qu.: [435]

Mannhardt, Johann Wilhelm

Johann Wilhelm Mannhardt (* 1760; † 1832) war ein deutscher Pfarrer und Lieddichter der evangelisch-mennonitischen Kirche in Danzig, der zusammen mit »Jacob de Beer (1739-1807) ein Gesangbuch seiner Glaubensgemeinschaft herausgab, das im Jahr 1854 erschien und für das er sechs eigene geistliche Lieder zur Verfügung stellte. Qu.: [D][W][4530]

Mannich, Johann

Johann Mannich (*1580 in Nürnberg, † nach 1637) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Er besuchte ab 1598 die Universität Altdorf/Franken und erwarb im Jahr 1600 den Magistertitel. Im Jahr 1604 wurde er zum Pfarrer in Igensdorf berufen und wechselte als Diakon (Zweiter Pfarrer) an die Kirche Zum Heiligen Geist in seiner Vaterstadt. Er übernahm 1615 die Stelle eines Mittagspredigers an der Kirche St. Katharinen und 1618 die Stelle eines Frühpredigers in der Kirche St. Walburg auf der Vesten, beide in Nürnberg. Um das Jahr 1634 wurde er Vorsteher im neu errichteten Spital der Stadt. Er veröffentlichte 1619 das Buch 'Manuale Augustini de verbo Dei, das ist: Handbüchlein Augustini von Gottes Wort'. Das von dem Pfarrer und Hymnologen »Albert Fischer initiierte und nach seinem Tod ab 1904 in Gütersloh von »Wilhelm Christian Ludwig Tümpel herausgegebene mehrbändige Werk 'Das deutsche evangelische Kirchenlied' enthält ein Lied aus dem genannten Buch. Qu.: [D][W][152]

Männling, Johann Christoph

Johann Christoph Männling (* 14. Oktober 1658 in Wabnitz bei Oels in Schlesien im Herzogtum Oels; † 4. Juli 1723 in Stargard/Pommern) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Dichter. Er besuchte Schule und Gymnasium in Breslau und immatrikulierte sich anschließend an der dortigen Universität, um Theologie zu studieren. Nachdem er an die Universität Wittenberg gewechselt hatte, schloss er das Studium mit dem Magistergrad ab. Im Jahr 1685 veröffentlichte er eine Poetik unter dem Titel 'Europäischer Parnassus'. Im Jahr 1688 wurde er als Pfarrer nach Creutzburg in Schlesien berufen, von wo er zwölf Jahre später wegen der Protestantenverfolgungen nach Stargard fliehen musste. Dort erhielt er im Jahr 1700 eine Anstellung als Diakon (Zweiter Pfarrer) an der Johanniskirche, woran sich eine bis zu seinem Tod währende Tätigkeit als Hauptpfarrer an der Kirche St. Augustin und als Garnisonprediger anschloss. Männling war Zeit seines Lebens auch als Dichter tätig, wobei ein großer Teil der überlieferten Werke aus Nachdichtungen besteht. 160 seiner geistlichen Lieder erschienen im Jahr 1717 unter dem Titel 'Poetischer Blumen-Garten'; ein weiteres, 1694 verlegtes, Werk heißt 'Geistliche Sabbaths-Stunden'. Ein Großteil von Männlings sonstigen Schriften gilt als verschollen, darunter auch seine wahrscheinlich nie gedruckten Stargarder Schul-Dramen.

Qu.: [D][W][1142][5009][5012][5026][5051]

Mansbach, Anna von » Eglloffstein, Anna von

Manteuffel, Ernst von

Ernst von Manteuffel (* 1797 in Guben, † 1854 in Freiberg/Erzgebirge) war ein deutscher Bergwerksbeamter, der als Oberhüttenverwalter und Direktor der Hüttenwerke in Freiberg/Erzgebirge wirkte und das geistliche und weltliche Berglied mit eigenen Beiträgen bereicherte. In der ab 1839 von Moritz Wilhelm Döring herausgegebenen zweiteiligen Liedersammlung 'Sächsischer Bergreyhen' finden sich 16 »Berglieder von Manteuffel. Qu.: [1887]

Mantz, Felix » Manz, Felix

Manuel, Niklaus

Niklaus Manuel, genannt Deutsch, eigentl. Al(l)eman (* wahrscheinlich 1484 in Bern/Schweiz; † 28. April 1530 ebenda) war ein Dichter, Maler, Graphiker, Baumeister, Reformator und Berner Staatsmann evangelisch-reformierten Bekenntnisses.

Vermutlich ist er der Sohn eines in Bern ansässigen Apothekers gewesen. Über seine Jugend und Ausbildung ist nichts bekannt. Im Jahr 1509 heiratete er Katharina Frischling, die Tochter eines ehemaligen Landvogts. Anlässlich der Hochzeit legte er den bis dahin getragenen Namen Aleman ab und nannte sich nur noch Niklaus Manuel. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor. Ab 1510 wurde Niklaus Manuel Mitglied des Großen Rats in Bern. Im Jahr 1513 wurde er in den Rechnungen der Stadt Bern erstmals offiziell als Maler geführt und erhielt nachweislich mehrere Aufträge. 1516 verdingte er sich und wurde Sekretär des Söldnerführers Albrecht vom Stein. 1516/17 begann er seinen berühmten Totentanz auf der südlichen, mehr als hundert Meter langen Kirchofmauer des Berner Dominikanerklosters zu malen, die 1660 abgebrochen wurde. 1518 entstand die Holzschnittfolge 'Die kluge und die törichte Jungfrau'. Gegen 1520 sind die letzten signierten Kunstwerke nachgewiesen. In den Folgejahren widmete er sich verstärkt seinen literarischen Arbeiten. Er war auch als Baumeister tätig, so war er unter anderem für den Bau des Netzgewölbes im Chor des Berner Münsters verantwortlich. Erfolgreich trat er für die Durchsetzung der Reformation in Bern ein. Seine drastischen antikatholischen 'Fasnachtsspiele' fanden in der Bevölkerung starken Widerhall. Ähnlich wirkte sein Totentanz, der den Klerus nicht unbedingt schmeichelhaft darstellte. 1522 verdingte sich Niklaus Manuel ein weiteres Mal als Feldschreiber bei Albrecht von Stein und nahm an einem weiteren Kriegszug in die Lombardei teil. Im Jahr 1523 wurde er Landvogt in Erlach, Echallens und Nidau. Ab April 1528 wird er erstmals als Mitglied des Kleinen Rates von Bern geführt. Dieses Amt bekleidete er bis zu seinem Tode. Unter seinen Werken sind auch geistliche Gedichte; die von »Karl Eduard Philipp Wackernagel 1841 bis 1870 herausgegebene Sammlung 'Das deutsche Kirchenlied' enthält fünf Lieder aus seiner Feder. Diese stehen auch in Liedanthologien des 19. Jahrhunderts. Qu.: [D][W]

Manz, Felix

Felix Manz, auch Mantz (*~1498 in Zürich/Schweiz; † 5. Januar 1527 ebenda) war ein Mitbegründer der Zürcher Täuferbewegung und deren erster Märtyrer. Felix Manz wurde als unehelicher Sohn eines Zürcher Geistlichen geboren und genoss eine gute humanistische Ausbildung. Manz stieß schon früh zu den reformatorischen Kreisen um »Ulrich Zwingli, mit dem er gemeinsam die hebräische

Sprache bei dem Gelehrten »Johann Böschenstein studierte. Hier lernte er auch die Gründer der späteren Zürcher Täufergemeinde Konrad Grebel und »Jörg Blaurock kennen und entzweite sich über die Frage des Charakters der Kirche und der Gemeinde mit dem sich konsolidierenden und reformierten Bekenntnisses. Er hatte Kontakt zu Karlstadt und »Thomas Müntzer, lehnte dessen Bereitschaft zu Gewaltanwendung zur Durchsetzung eigener Positionen aber ab. Der Zürcher Rat ging auf die Forderung von Manz nach einer öffentlichen Disputation mit Zwingli nicht ein, sondern beraumte für den 17. Januar 1525 eine mündliche Verhandlung an, in der Manz die Kindertaufe verwarf und die Erwachsenentaufe forderte. Der Zürcher Rat stellte sich nach der Disputation auf die Seite Zwinglis, worauf es am 21. Januar 1525 zur Gründung der ersten Täufergemeinde und ersten Erwachsenentaufen kam und Manz mit einer regen Evangelisationstätigkeit in Zürich und Umgebung begann. Hierauf wurde er am 30. Januar 1525 erstmals verhaftet. Nach einer Flucht aus der Haft, erneuter Verhaftung und Freilassung setzte Manz seine Missionstätigkeit fort, worauf er im Dezember 1526 gefangengenommen und am 5. Januar 1527 in der Limmat in Zürich ertränkt wurde. Sein geistliches Lied 'Mit Lust so will ich singen, mein Herz freut sich', das unter der Überschrift 'Bei Christo will ich bleiben' steht, soll Manz im Gefängnis geschrieben haben. Qu.: [D][W]

Marbach, Johann

Johann Marbach, auch Johannes (* 3. Mai 1829 in Staden im Wetteraukreis/Großherzogtum Hessen, † 1905 in Eisenach) war ein evangelisch-lutherischer Pfarrer und Schriftsteller. Marbach wurde als Sohn eines Schieferdeckermeisters geboren und besuchte ab dem Jahr 1843 die Gymnasien von Büdingen und Darmstadt. In den Jahren zwischen 1850 und 1853 studierte er in Gießen Theologie und besuchte anschließend das Predigerseminar in Friedberg. Im Jahr 1854 übernahm er eine Lehrerstelle an einer höheren Privatmädchenschule in Gießen und promovierte im selben Jahr. Im Dezember 1856 kam Marbach als Pfarrvikar nach Essenheim bei Mainz und wechselte im Herbst des Jahres 1860 nach Hausen bei Gießen. Im Juni 1863 wurde er als dritter Pfarrer nach Büdingen berufen und gründete mit anderen im Jahr 1865 den Protestantenverein in Eisenach. Seit 1869 Pfarrer in Obbornhofen in der Wetterau, wurde er 1872 auf eine Oberpfarrstelle in Eisenach berufen und stieg dort 1879 zum Superintendenten auf. Marbach ver-

fasste verschiedene christliche Bücher, hierunter seien das 1865 in Frankfurt am Main erschienene Buch 'Die heilige Weihnachtszeit nach Bedeutung, Geschichte, Sitten und Symbolen' genannt. Ein theologisches Werk trägt den Titel 'Geschichte der deutschen Predigt vor Luther' und erschien in Berlin. Einige geistliche Gedichte von Marbach standen in Wochenzeitschriften, wie etwa im 'Sonntagabend'; unter diesen Gedichten suchte der Herausgeber Ferdinand Seinecke ein Lied für seinen 1862 in Dresden erschienenen 'Evangelischen Liedersegen' aus. Qu.: [1423]

Marche, Christian Gottfried

Christian Gottfried Marche (* 18. November 1694 in Jänkendorf/Kurfürstentum Sachsen; † 21. Oktober 1768) war ein deutscher Buchhändler und Herausgeber evangelisch-lutherischer Konfession. Er wurde als Sohn des Pfarrers Gottfried Marche geboren und besuchte das Bautzener Gymnasium. Er studierte an der Universität Leipzig Theologie und erwarb 1717 den Magistertitel der Philosophie. Anschließend war er Hofmeister bei den Söhnen des Geheimen Rats von Gersdorf zu Dresden, unter denen auch »Nikolaus Graf von Zinzendorf war, welcher später der Begründer der Herrnhuter Brüder-Unität wurde. Nach der Gründung der Siedlung Herrnhut versah Marche dort das Amt eines Bibliothekars. Als die Bruder-Unität in den Buchhandel einstieg, ließ Marche sich in Görlitz nieder, weil er sich dort für den neuen Geschäftszweig der Herrnhuter ein besseres Geschäftsklima erhoffte. Im Alter kaufte er 1750 ein Haus in Herrnhut und zog 1763 dorthin. Marche schrieb einige Aufsätze über die Brüdergemeine, verlegte 1731 seine 'Betrachtungen über einige Kernsprüche aus den Psalmen Davids' und gab im gleichen Jahr das nach ihm benannte Marchesche Gesangbuch mit 1415 Liedern heraus. Die ab 1735 gedruckten Herrnhuter Gesangbücher beziehen sich auf diese Sammlung und übernahmen viele Lieder daraus. Qu.: [D]

Marci, Cornelius » Marx, Cornelius

Marées, Abraham de

Abraham de Marées (* 1685 in Stockholm/Königreich Schweden; † 4. August 1760 in Dessau) war ein evangelisch-reformierter Pfarrer und Lieddichter. Marées entstammte einem alten in Mitteleuropa weitverbreiteten Geschlecht und studierte in Heidelberg Theologie. Er heiratete die Tochter des dort lehrenden Professors und Kirchenrats Ludwig Christian Mieg (1668-1740) und wurde nach Ende

seines Studiums vom Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau (1676-1747) nach Dessau berufen. Bereits 1719 wechselte Marées nach Nürnberg, wo er der reformierten Kirchengemeinde 15 Jahre lang als Pfarrer diente. Erneut nach Dessau berufen, wirkte Marées als Konsistorialrat und Superintendent dort ab 1734. Von ihm stehen mehrere Lieder im Dessauer Gesangbuch von 1766; da dieses aber keine Verfasseramen nennt, ist die Identifizierung der Marées zuzuordnenden Lieder schwierig. Sein ältester Sohn Ludwig de Marées (1717-1802) trat nach dem Tod des Vaters dessen Nachfolge in den Ämtern in Dessau an. Qu.: [D][5289]

Marées, Heinrich Ludwig de

Heinrich Ludwig de Marées (* 20. November 1773 in Dessau/ Fürstentum Anhalt-Dessau; † 1825) war ein deutscher Schuldirektor und Seminarinspektor, der aus einer weitverzweigten evangelisch-reformierten Theologenfamilie stammt, die von Holland über Schweden nach Dessau gekommen war. Im Auftrag von Leopold III. Friedrich Franz, Fürst und Herzog von Anhalt-Dessau (1740-1817) gab er das Reform-Gesangbuch für Anhalt-Dessau heraus, das im Jahr 1830 erschien und zu dem er drei eigene Lieder beisteuerte. Sein Sohn »Wilhelm Ludwig de Marées (1820-1897) war evangelisch-reformierter Pfarrer und Lieddichter. Qu.: [D]

Marées, Johann Friedrich de

Johann Friedrich de Marées, Künstlername Essra Edem zu Udessa (* 26. August 1761 in Dessau im Fürstentum Anhalt-Dessau, † 10. Januar 1832 ebenda) war ein deutscher evangelisch-reformierter Pfarrer, Hymnologe und Lieddichter. Er wurde als Sohn von »Simon Ludwig Eberhard de Marées (1717-1802) geboren, dessen Vater Abraham de Marées († 1760) als Glaubensflüchtling aus den spanischen Niederlande über Schweden nach Deutschland gekommen war und zuletzt als Konsistorialrat und Superintendent in Dessau gewirkt hatte. Johann Friedrich de Marées besuchte die Hauptschule seiner Vaterstadt, studierte anschließend in Halle/Saale und Göttingen und trat 1784 in das Pfarramt, wobei er zuerst als Vikar, dann ab 1789 in als Pfarrer in Jeßnitz und Bobbau eine Anstellung fand. 1799 erhielt er einen Ruf als erster Prediger an der Kirche St. Georgen in Dessau, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb. Marées besorgte zusammen mit dem lutherischen Pfarrer »Karl Gottfried Neuhoff die Herausgabe des Anhalt-Dessauischen Gesangbuchs von 1830, das in

mehreren Ausgaben erschien und zu dem er 15 eigene Lieder beisteuerte. Qu.: [D][109]

Marées, Simon Ludwig Eberhard de

Simon Ludwig Eberhard de Marées, oft kurz Ludwig (de) Marées (* 1. Dezember 1717 in Dessau/Fürstentum Anhalt-Dessau; † 17. Oktober 1802) war ein deutscher evangelisch-reformierter Pfarrer, Herausgeber und Lieddichter. Marées wurde von seinem 12. Lebensjahr ab in Heidelberg von seinem Großvater erzogen und konnte sein Theologiestudium bereits mit 19 Jahre beenden. Er kehrte darauf hin im Jahr 1736 zu seinen Eltern nach Dessau zurück und bereiste im folgenden Jahr Bremen, Hamburg und Holland, wo er bekannte reformierte Theologen der damaligen Zeit kennenlernte. Nach Dessau zurückgekehrt, wurde er 1738 ordiniert und zum Pfarrgehilfen des Ministeriums an der Schloss- und Stadtkirche ernannt. Drei Jahre später berief ihn Leopold III. Friedrich Franz, Fürst und Herzog von Anhalt-Dessau (1740-1817) zuerst als Propst nach Wörlitz, dann 1746 auf die Stelle eines Archidiakons an der Schloss- und Stadtkirche in Dessau. Sein Vater Abraham de Marées († 4. August 1760) war zu dieser Zeit Erster Prediger an dieser Kirche und der Sohn übernahm nach dessen Tod im Jahr 1760 dessen Ämtern als Konsistorialrat, Superintendent und Hofprediger, die er ebenfalls bis zu seinem Tod verwaltete. Simon Ludwig Eberhard de Marées war zweimal verheiratet und hatte 23 Kinder, von denen ihn vier Söhne und vier Töchter überlebten. Er war ein fruchtbarer Schriftsteller und veröffentlichte Streitschriften gegen den Einfluss der radikalen Aufklärung. Er gab das Gesangbuch für Anhalt-Dessau von 1766 heraus und war verantwortlich für eine angeordnete Gesangbuchreform und -revision. Hierfür sammelte er neue Kirchenlieder, schrieb einige ältere in neuem Geist um und trug auch eigene Lieder bei. Das so entstandene Anhalt-Dessauische Gesangbuch, an dem u. a. auch zwei Söhne Marées mitgewirkt haben, erschien jedoch erst 1830. In dieses Gesangbuch wurden zwölf Lieder von Simon Ludwig Eberhard de Marées aufgenommen. Qu.: [5026][5040][50371]

Marées, Wilhelm Ludwig de

Wilhelm Ludwig de Marées (* 14. Februar 1820 in Dessau/Herzogtum Anhalt-Dessau; † 1897) war ein deutscher evangelisch-reformierter Pfarrer und Lieddichter. Er wurde als Sohn des Lehrers, Schuldirektors und Seminarinspektors »Heinrich Ludwig de

Marées (1773-1825) geboren und stammt aus einer weitverzweigten Theologenfamilie, die von Holland über Schweden nach Dessau gekommen war. Wilhelm Ludwig de Marées besuchte die Schule und das Gymnasium seiner Vaterstadt, um anschließend in den Jahren zwischen 1840 und 1844 Theologie in Halle/Saale und Erlangen zu studieren. Er wurde 1851 ordiniert und trat sein erstes geistliches Amt an. 1857 wurde er als Archidiakon an die Hof- und Stiftskirche St. Bartholomäi in Zerbst berufen und wechselte 1872 nach Osmarsleben bei Bernburg. Er verfasste zwei Sammlungen geistlicher Lieder, die er aus dem Lateinischen, Italienischen und dem Französischen übersetzt hatte. Das erste Buch erschien 1867 in Leipzig, das zweite 1870. Ein drittes Buch wurde 1890 unter dem Titel 'Geistliche Lieder' verlegt, im Jahr 1985 folgten noch einmal 'Hundert geistliche Lieder'. Qu.: [90012]

Margarethe von Münsterberg

Margarethe von Münsterberg (* 25. August 1473 in Breslau; † 28. Juni 1530 in Dessau) war durch Geburt Herzogin von Münsterberg und Gräfin von Glatz sowie durch Heirat Fürstin von Anhalt. Margarethe wurde als viertes Kind des Herzogs Heinrich des Älteren von Münsterberg (1448-1498) und seiner Frau Ursula von Brandenburg (1450-1508) geboren und heiratete im Jahr 1494 den Fürsten Ernst von Anhalt (1474-1516) aus der Linie Anhalt-Zerbst. Beide nahmen ihren Wohnsitz in Dessau. Im Jahr 1516 übernahm Margarethe, nach dem Tod ihres Mannes, die Regentschaft des Fürstentums Anhalt-Dessau für ihre noch minderjährigen Söhne Johann, Georg und Joachim. Die sich ab 1517 vom benachbarten Wittenberg ausbreitende Reformation lehnte Margarethe strikt ab und versuchte im Jahr 1525 mit einem von ihr initiierten Bündnis katholischer Fürsten gegen die Reformation vorzugehen. Erst ihr ältester Sohn Johann, der als Johann IV. ab dem Jahr 1522 die Regentschaft antrat, führte ab dem Jahr 1534 die lutherische Reformation im Fürstentum ein. Margarethe verfasste mehrere Gebete, schrieb eine Versfassung der acht Seligkeiten der Bergpredigt und dichtete eine 'Historie vom Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt Christi in Reime gefaßt', die später zusammen mit den gedruckten Predigten ihres Sohnes Georg von Anhalt verlegt wurde. Dieses Gedicht hat 124 Strophen und ist im vierten Band von »Karl Eduard Philipp Wackernagels Sammlung 'Das deutsche Kirchen-

lied', erschienen im Jahr 1874 am Verlagsort Leipzig, in ganzer Länge abgedruckt.

Qu.: [D][W][5012][5289]

Margarethe, Fürstin von Anhalt » Margarethe von Münsterberg

Maria Elisabeth, Markgräfin von Brandenburg-Kulmbach

Maria Elisabeth, Markgräfin zu Brandenburg-Kulmbach, wurde am 26. Juli 1628 als Tochter des Herzog Philipp zu Holstein-Sonderburg geboren. Am 30. November 1651 heiratete sie den Markgraf Georg Albert von Brandenburg-Kulmbach. Sie starb am 27. Mai 1664. Von ihr ist das bekannte Klage- und Trostlied 'Ach Gott, dir muß ich's klagen, mein Unglück ist zu groß', gedichtet, welches sich im Culmbacher Gesangbuch von 1680 befindet und seitdem weitere Verbreitung gefunden hat.

Qu.: [D][154][5009][5026][5037]

Maria Elisabeth, Prinzessin von Holstein-Glücksburg » Maria Elisabeth, Markgräfin v. Brandenburg-Kulmbach

Maria von Sachsen-Weimar

Maria von Sachsen-Weimar (* 7. Oktober 1571 in Weimar/Herzogtum Sachsen-Eisenach; † 7. März 1610 in Halle/Saale) war evangelisch-lutherische Äbtissin des reichsunmittelbaren und freiweltlichen Stifts Quedlinburg. Maria war eine Tochter des Herzogs Johann Wilhelm I. von Sachsen-Weimar (1530-1573) und dessen Gemahlin Pfalzgräfin Dorothea Susanne (1544-1592), Tochter des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz. Zum Zeitpunkt des Todes ihrer Vorgängerin Äbtissin Anna III., war auch die Präpstin des Stifts an der Pest gestorben. Vormund der Stiftsherren von Quedlinburg war der Kurfürst von Sachsen Friedrich Wilhelm I. von Sachsen-Weimar, der seine Schwester zur Äbtissin vorschlug, die gewählt wurde. Am 2. Juli 1601 wurde Maria durch Kaiser Rudolf II. als Äbtissin bestätigt. Sie war dem Schutzherrn gegenüber sehr nachgiebig, was zu einer Schmälerung der Rechte des Stiftes führte. Maria sorgte für die Wahl der Anna Margarethe von Braunschweig (1567-1643) zur Präpstin. Diese war 1593 zur Koadjutorin gewählt worden, die Wahl war aber durch den Stiftsherrn nicht bestätigt worden. Auf einer Reise nach Dresden starb sie in Halle und wurde in der Stiftskirche Quedlinburg bestattet. Sie schrieb das Kreuzlied 'Herr, wie du willst, so schicks mit mir im Leben', das im Gesangbuch 'Geistliche Singekunst' von »Johannes Olearius, erschienen im Jahr 1672 in Leipzig, zu finden ist.

Qu.: [D][W][5009]

Maria, Königin von Ungarn

Maria von Ungarn, auch von Habsburg genannt (* 17. September 1505 in Brüssel; † 17. Oktober 1558 in Cigales) war durch Geburt Prinzessin von Kastilien, Österreich sowie Burgund und wurde durch Heirat mit Ludwig II. von Böhmen und Ungarn (1506-1526) Königin von Böhmen und Ungarn. Nach dem Tod ihres Gatten wurde sie im Januar 1531 Statthalterin der Spanischen Niederlande. Königin Maria erhielt bereits als Kind eine hervorragende philosophische und religiöse Ausbildung. Unter dem Einfluss des Markgrafen Georg von Brandenburg (1484-1543), der ab 1506 am Hofe von König Ladislaus II. Jagiello in Ofen Erzieher und späterer Mitvormund seines Sohnes Ludwig II. war, kam Maria vermutlich mit dem Luthertum sowie Vertretern der Reformation in Berührung, die sie bereits damals protegierte. Als ihr Mann am 29. August 1526 bei Mohács im Süden Ungarns in der Schlacht gegen die eindringenden Türken unter Süleyman I. starb, sandte ihr »Martin Luther ein Büchlein mit vier von ihm persönlich übersetzten Trostpsalmen, denen ein persönlich gehaltenes Begleitschreiben beigefügt war. Für die hieraus entstehende Korrespondenz und ihre Neigung zur evangelischen Konfession musste sie sich in der Folgezeit mehrfach rechtfertigen. Sie verfasste das geistliche Lied 'Mag ich Unglück nicht widerstahn', das in viele evangelische Kirchengesangbücher aufgenommen wurde. Es ist ein Trostlied zu vier Strophen und legt Zeugnis von Marias evangelischer Gesinnung ab.

Qu.: [D][W][166][208][255] [274][442][1799] [5009][5026]

Marie Cleopha von Baden-Durlach

Marie Cleopha von Baden-Durlach, auch Maria bzw. Cleophe, durch Heirat Gräfin zu Sulz (* September 1515; † 28. April 1580) war die Tochter des Markgrafen Ernst I. v. Baden-Durlach (1482-1553) und seiner Frau »Elisabeth von Brandenburg-Ansbach (1494-1518). Marie Cleopha heiratete im Jahr 1548 den Grafen Wilhelm von Sulz († um 1549, nach anderen Quellen 1566). Von ihr erschienen im Jahr 1570 zwei geistliche Lieder ohne Angaben des Druckers, aus denen unverbrüchliches Gottvertrauen sprechen. Der Kirchenliedforscher, Lehrer und Wissenschaftler »Karl Eduard Philipp Wackernagel nahm diese beiden Lieder in den vierten Band seiner 1874 in Leipzig verlegten Sammlung 'Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts' auf. Qu.: [D][W]

Marie Luise Wilhelmine, Fürstin zu Neuwied

Marie Louise Wilhelmine Fürstin von Wied-Neuwied, geb. Fürstin von Sayn-Wittgenstein-Berleburg (* 13. Mai 1747 in Berleburg, † 15. November 1823) war eine deutsche Dichterin. Sie heiratete 1766 den Erbgrafen und späteren Fürsten Friedrich Carl von Wied-Neuwied (1741-1809) und hatte mit ihm elf Kinder. Im Zeitraum zwischen 1802 und 1804 führte sie selbst die Regierung bis ihr ältester Sohn die Regentschaft übernehmen konnte. Sie ließ sich anschließend von ihrem Mann scheiden, der - ein melancholischer und unsteter Mensch von großer Sprunghaftigkeit - als nicht mehr zurechnungsfähig galt. Marie Louise besaß eine hohe Bildung und war von gerühmter Schönheit. Ihre Lyrik umfassen weltliche Gelegenheitsgedichte, Übersetzungen aus dem Englischen und Französischen und geistliche Lieder. Ihr Lob der Moral im Lied 'Wer mit dem reinen Seelenblicke' und der Version 'Wer stets mit reinem Wohlgefallen' stellt sie an die Seite des wortgewaltigen Theologen und Moralisten »Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769).
Qu.: [D][109][110][1436][5026]

Marien Kind » Handel-Mazzetti, Enrica Ludovica

Mark, Georg Joachim

Georg Joachim Mark, auch Märk (* 1. März 1726 in Schwerin/Herzogtum Mecklenburg-Schwerin; † 5. März 1774) war ein evangelisch-lutherischer Theologe, Hochschullehrer, Bibliothekar und Lieddichter. Er wurde als Sohn des Rektors an der Schweriner Domschule Nicolaus Jacob Mark († 1747) geboren und studierte ab 1741 Theologie an der Universität Kiel, wo er auch promovierte. Hierauf wurde er als Assessor dort an die Philosophische Fakultät berufen und bekleidete ab 1752 die Stelle eines Bibliothekars von Erbprinz Ludwig zu Mecklenburg. Sechs Jahre später kehrte er als ordentlicher Professor der Theologie nach Kiel zurück und übte dieses Amt bis zu seinem Tod aus. Seine Bibliothek vermachte er 1773 der Bibliothek seiner Hochschule und stiftete ein Stipendium. Mark verfasste zahlreiche theologische Schriften, sowie Gedichte und geistliche Lieder. Letztere erschienen in drei Teilen 1766 in Altona und Leipzig unter den Titel 'Versuche in heiligen Liedern', 'Ein Monat der Andacht' und 'Eine Woche der Andacht'. Zur Qualität der Lieder äußert der Pfarrer und Hymnologe »Johann Friedrich August Kinderling in seiner Untersuchung 'Kritische Betrachtungen über die vorzüglichsten alten neueren, und verbesserten Kirchenlieder' Vorbehalte. Qu.: [D][W][5026]

Markgräfin von Baden » Anna, Markgräfin von Baden

Marks, Benjamin Adolph

Benjamin Adolph Marks (* 28. September 1775 in Alikendorf/Fürstentum Anhalt-Dessau; † 24. Februar 1847) war ein deutscher Hochschullehrer und evangelischer Pfarrer. Marks wurde als Sohn eines Pfarrers geboren und erhielt in den ersten Lebensjahren Unterricht zuhause. Im Jahr 1789 trat er ins Domgymnasium in Halle/Saale ein und studierte ab dem Jahr 1796 am gleicher Ort Theologie. Er war ab dem Jahr 1800 Lehrer an der Domschule in Halberstadt, lehrte ab 1805 in Heiligenstadt und trat im Jahr 1808 ins geistliche Amt, als er eine Pfarrstelle in Duderstadt übernahm. Ab dem Jahr 1815 unterrichtete er an der Universität Halle/Saale Theologie und war dort Universitätsprediger und zugleich Oberdiakon an der Ulrichskirche. Er besaß eine umfangreiche Bibliothek und gilt als einer der Väter der Hymnologie in Deutschland. Zu Themen des Gesangbuchwesens und der Geschichte von Kirchenliedern verfasste er grundlegende Schriften.
Qu.: [D][50371]

Marold, Veit Theoderich

Veit Theoderich Marold, auch Veit Dietrich Marold oder Vitus Theodoricus Maroldus, wirkte um 1629 bis 1661 und war Kantor und Pädagoge in Gotha und Lieddichter. Marold wirkte als Lehrer am Gymnasium in Gotha, er war auch Musiker und Verfasser geistlicher Lieder. Er starb im Jahr 1666. Sein Ewigkeitslied 'Ach, das quält Vat'r- und Mutterherz' fand Aufnahme in evangelische Gesangbücher und Liedanthologien. Qu.: [5009][5026]

Marot, Samuel

Samuel Marot (* 11. Dezember 1770 in Magdeburg/Herzogtum Magdeburg; † 12. Oktober 1865 in Berlin) war ein deutscher evangelisch-reformierter Pfarrer und Lieddichter. Nach seinem Schulbesuch in Magdeburg immatrikulierte sich Marot an der Universität Frankfurt (Oder), um Theologie zu studieren und war nach seinem Studium einige Zeit als Hauslehrer in Rheinsberg tätig. Anschließend fand Marot im Jahr 1798 als Pfarrer am Großen Waisenhaus von Berlin eine Anstellung. Im Jahr 1808 wurde er an die evangelisch-reformierte Gemeinde in Berlin berufen; 1816 wurde ihm die Ehren zuteil, nebenamtlich die Stelle eines Superintendenten des lutherischen Kirchenkreises Friedrichswerder zu bekleiden. Von beiden Seiten hochgeachtet, unterstützte er die Vereinigung der Lutheranern und der Reformierten zu einer Kirchengemeinschaft,

die im Jahr 1817 verwirklicht wurde, und übernahm 1827 auch das Amt des Superintendenten. Zusammen mit Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768-1834) gab er, von der Berliner Synode hierzu beauftragt, das neue Berliner Gesangbuch heraus, das auch Marots eigenverfasstes Tauflied 'Von des Himmels Thron' enthielt. Dieses Lied fand weite Verbreitung und wurde auch bei Konfirmationsfeiern gesungen. Anlässlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums wurde Marot 1846 zum Oberkonsistorialrat ernannt und von Universität Berlin mit dem Dokortitel für Theologie geehrt. Im Jahr 1858 wurde er schließlich zum Ehrenbürger der Stadt Berlin ernannt und erhielt von König Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861) den Roten Adlerorden Zweiter Klasse verliehen. Marot war seit dem Jahr 1798 Mitglied der Freimaurerloge *Zur Verschwiegenheit*; er starb am 12. Oktober 1865 und wurde auf dem evangelischen Kirchhof II der Jerusalem- und Neuen Kirche in Berlin-Kreuzberg bestattet.

Qu.: [D][W][99][1637][5041]

Marperger, Bernhard Walther

Bernhard Walther Marperger (* 14. Mai 1682 in Hamburg; † 28. März 1746 in Dresden) war ein evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Er wurde als Sohn von Paul Jacob Marperger aus Nürnberg und seiner Frau Sara, geboren und besuchte das Gymnasium St. Egidien in Nürnberg. Er immatrikulierte sich im Jahr 1699 an der Universität Altdorf und erwarb im Jahr 1702 den Magistertitel und unternahm im Anschluss daran eine Bildungsreise nach Jena, Wittenberg, Berlin und Halle/Saale, wo er zwei Jahre blieb und beschloss, Theologie zu studieren. Zurückgekehrt nach Nürnberg fand er eine Anstellung als Pfarrer an der Kirche St. Egidien, wurde ordiniert und stieg dort 1706 zum Diakon auf. Im Jahr 1711 wechselte er an die Nürnberger Hauptkirche St. Sebald, wurde im Jahr 1714 in das Predigerkollegium aufgenommen und übernahm damit die Inspektion des Nürnberger Gymnasiums. Im Jahr 1715 wurde er zum auswärtigen Mitglied der Königlich Preußischen Sozietät der Wissenschaften gewählt. Als man 1718 die Grundsteinlegung der neu errichteten Egidienkirche vorgenommen hatte, hielt er die Antritts- und Einweihpredigt. Nachdem er in Altdorf 1724 promoviert hatte, folgt er im selben Jahr einem Ruf als Oberhofprediger an den Hof des sächsischen Kurfürsten August des Starken, wurde damit der oberste sächsische Kirchenrat und Oberkonsistorialassessor. Aus sei-

ner im Jahr 1706 geschlossenen Ehe mit Agathe, der Tochter des Johann Gräfen, des Seniorpfarrers an der Nürnberger St. Sebaldkirche, und seiner zweiten Ehe mit Anna Magdalena Murrer sind sieben Kinder hervorgegangen, von denen zwei Söhne Marperger überlebten. Von seinen geistlichen Liedern sind drei überregional bekannt geworden und stehen in Kirchengesangbüchern und Liedanthologien des 18. und 19. Jahrhunderts. Sein bekanntestes Lied ist ein Glaubenskampflied mit sechs Strophen und heißt 'Wer sich auf seine Schwachheit steurt'. Die von dem Pfarrer und Hymnologe Paul Pressel (1824-1898) im Jahr 1863 am Verlagsort Stuttgart herausgegebene Sammlung 'Die geistliche Dichtung von Luther bis Klopstock' enthält zwei Lieder von Marperger.

Qu.: [D][W][98][106][161][166][255][442][1799][4530][5011][5026][5038][5042][5253]

Marschach, Gerhard » Marschalch, Gerhard

Marschalch, Gerhard

Gerhard Marschalch war ein Lieddichter des 16. Jahrhunderts, der im ersten Band von »Joseph Clauders Sammlung geistlicher Lieder 'Psalmodia nova' aus dem Jahr 1627 mit einem Beitrag vertreten ist. Eine Familie Marschalch zu Rittnitz lebte im 15. Jahrhundert im Kurfürstentum Sachsen; noch im Jahr 1466 ist Hans Marschalch zu Rytzewicz nachweisbar, von dem zwei Söhne bekannt sind: Gerhard und Hans Marschalch, wobei Letztgenannter kurfürstlicher Rat war. Rytzewicz oder Rittnitz ist heute ein Ortsteil von Ostrau, einer Gemeinde im Landkreis Mittelsachsen. Ein Gerhard Marschalch auf Frauenfels ist später in einer Gerichtsurkunde als Zeuge in einem Rechtsstreit genannt. Das erwähnte geistliche Lied heißt 'Herr Jesu Christ, das ist mein Trost' und ist ein Ewigkeitslied zu sechs Strophen, das auch in dem von dem Pfarrer und Hymnologen »Albert Fischer initiierten und nach seinem Tod ab 1904 in Gütersloh von »Wilhelm Christian Ludwig Tümpel herausgegebenen mehrbändigen Werk 'Das deutsche evangelische Kirchenlied' im zweiten Band steht. Qu.: [151]

Marschalck, Joachim Wilhelm » Marschalk, Joachim Wilhelm

Marschalk, Joachim Wilhelm

Joachim Wilhelm Marschalk, auch Marschall oder Marschalck, war ein deutscher Beamter und Dichter, der im 17. Jahrhundert in Thüringen lebte. Er war um das Jahr 1662 ein fürstlich sächsischer Hofrat in Merseburg im Herzogtum Sachsen-Merse-

burg und veröffentlichte im Jahr 1662 am Verlagsort Leipzig eine kleine Sammlung geistlicher Lieder unter dem Titel 'Kleiner, doch nützlich- und geistreicher Andachtswecker'. Näheres aus seinem Leben ist bei derzeitiger Quelllage nicht bekannt. Die vorhandenen Daten sind überliefert im dritten Band des im Jahr 1751 in Leipzig erschienenen 'Allgemeine Gelehrten-Lexicon', das von Christian Gottlieb Jöcher, Johann Christoph Adelung, Heinrich Wilhelm Rotermund, Otto Günther herausgegeben wurde. Die ab 1904 in Gütersloh herausgegebene Sammlung 'Das deutsche Kirchenlied' enthält drei Lieder von Marschalk. Qu.: [153]

Marschall, Joachim Wilhelm » Marschalk, Joachim Wilhelm

Marschall, Johann Ludwig von

Johann Ludwig von Marschall (* 15. Januar 1720 in Stolpen/Kurfürstentum Sachsen; † 4. April 1800 in Gnadau) war ein deutscher Mitarbeiter und Lieddichter der Herrnhuter Brüdergemeine des Reichsgrafen »Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Er trat im Jahr 1739 der Brüder-Unität bei und unterstützte den Vorstand der Gemeinde. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er als Vorsteher der Niederlassung in Gnadau im Herzogtum Sachsen-Weißenfels. Marschall bereicherte das Liedgut der Brüder-Unität durch ein eigenes Lied und zwei Strophen zu einem bereits vorhandenen Lied. Marschall war verheiratet mit Helene Charlotte von Tschirschky (1728-1768); das Paar hatte mindestens eine Tochter, Charlotte Louise (1753-1807), die zuerst mit Heinrich Adolf Ludwig von Hermsdorf († 1778) und nach dessen Tod mit dem Herrnhuter Jonathan Briant (1726-1810) verheiratet war. Qu.: [5253]

Mart. Boh. » Behm, Martin

Mart. Bohemus » Behm, Martin

Mart. Chladenius » Chladni, Martin

Mart. Heintii » Heinsius, Martin

Mart. Pohemus » Behm, Martin

Martensen, Heinrich Emil

Heinrich Emil Martensen (*3. Febr. 1847 auf Nordstrand/Herzogtum Holstein, † 8. Oktober 1901 in Hüttenwohld/Ostholstein) war ein deutscher Pädagoge und Lieddichter evangelisch-lutherischer Konfession. Er wurde als Sohn eines Schullehrers geboren und lebte nach dessen frühem Tode in Fahretoft im Kreis Tondern, wo er nach der Konfirmation im Jahr 1863 Unterlehrer wurde. Er stieg zwei Jahre später auf die zweite Lehrerstelle in Hürup auf und besuchte von Ostern 1866 ab drei Jahre lang das Se-

minar in Tondern. Anschließend unterrichtete er dort und von 1870 bis 1874 in Büttjebüll. Darüber hinaus redigierte er ab April 1874 die 'Neue Zeitung' in Bredstedt. Ab Ostern 1877 war er Lehrer an der Missionsanstalt in Brecklum, von wo er 1894 in den staatlichen Schuldienst zurückkehrte. Er starb in Hüttenwohld auf Gut Bothkamp in Ostholstein, wo er seine letzte Stelle als Lehrer innegehabt hatte. Neben einer 1888 unter dem Titel 'Gedenke mein!' herausgegebenen Anthologie von Aphorismen veröffentlichte er mit dem 1876 erschienenen Werk 'Freundes-Grüße' eine Sammlung eigener geistlicher Lieder. Qu.: [5336][5585][5624]

Martersteck, Johann

Johann Martersteck, manchmal fälschlich Marterstock (* 14. Oktober 1628 in Ballstädt/Thüringen; † 11. Januar 1663 bei Gotha) war ein deutscher Beamter und evangelischer Lieddichter. Martersteck wurde als Sohn eines Pfarrers geboren, erwarb den Titel eines Magisters der Philosophie und wirkte als Hofinspektor auf dem Schloss Friedenstern bei Gotha. Er gilt als der Verfasser des geistlichen Lieds 'Wie soll ich doch die Güte dein, Jesu, genugsam loben', das im Jahr 1655 zunächst anonym im Gothaer Kantional erschien. Es ist ein Abendmahlslied und fand, teilweise mit Veränderungen, seinen Weg in evangelische Kirchengesangbücher. Qu.: [D][151][5009][5012][5026]

Martin, David

David Martin, auch Martini war Bergmeister, Herausgeber und Lieddichter aus Schlesien, der im Jahr 1738 in Schweidnitz ein Gebet- und Gesangbuch für Bergleute herausgab. In derie von »Christoph Gottlob Grundig zusammengestellten Liedsammlung 'Geistlicher Bergbau', die im Jahr 1752 in einem Verlag in Schneeberg erschienen ist, wurden sechs Lieder von Martin aufgenommen. Qu.: [261][1887]

Martini, Adam » Neumeister, Erdmann

Martini, Christian

Christian Martini (* 1670 in Hoyerswerda im Kurfürstentum Sachsen; † 18. Oktober 1730) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Er wurde als Sohn des Pfarrers Samuel Martini geboren, besuchte in Dresden und Thorn Schulen und studierte in Breslau und Wittenberg. Nachdem er zunächst als Diakon in Liebenwerda eine Gemeinde betreute, leistete er ab 1708 als Pfarrhelfer seinem Vater Beistand und wurden zwei Jahre später dessen Amtsnachfolger. Er veröffent-

lichte 1717 in Bautzen das Werk 'Nöthige Jubel-Fragen Nebst gründlicher Antwort zu dem durch GÖttes Gnade herannahenden Andern Jubel-Feste der Evangelischen Kirche', welchem vier geistliche Lieder beigegeben sind, von denen zwei wahrscheinlich von Martini stammen. Qu.: [5619]

Martini, Cyriacus

Cyriacus Martini (* 28. Juli 1633 zu Reval im Königreich Schweden; † 9. Januar 1682) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Schriftsteller. Er wurde als Sohn eines Schneiders geboren und vor allem durch seinen Paten, den Rektor des Gymnasiums seiner Vaterstadt Vulpus erzogen. Mit 17 Jahren immatrikulierte sich Martini an der Hochschule von Dorpat, wo er Alten Sprachen studierte. Er begleitete einen schwedischen Gesandten auf eine Reise, die ihn nach Moskau, Stockholm und Uppsala, Greifswald und Leipzig führte. Im Jahre 1653 entschied sich Martini, Theologie zu studieren und lernte den Dichter »Simon Dach kennen. Plötzlich mittellos geworden, nahm er die Stelle eines Sekretärs bei dem schwedischen Reichskanzler Graf Erich Oxenstierna an, der ihn zu seinem deutschem Hof- und Feldprediger beim Leibregiment ernannt. Nach dem Tod des Kanzlers berief ihn dessen Bruder Benedikt Oxenstierna zum Hofprediger. Im April 1657 nahm Martini einen Ruf als Pfarrer der Kirche zum heiligen Leichnam in Elbing an, wo er fast zwanzig Jahre blieb, worauf ihn der Magistrat der Stadt im Jahr 1676 auf die besser dotierte Pfarrstelle von St. Marien berief. Martini war zweimal verheiratet und hatte elf Kinder, unter ihnen Zwillingbrüder, die beide Pfarrer geworden sind. Martini verfasste neben theologischen und Gelegenheitschriften geistliche Lieder, von denen das Ewigkeitslied 'Brich hindurch, betrübte Seele' ins Elbinger Gesangbuch von 1757 aufgenommen wurde. Viele seiner Predigten liegen im Druck vor. Qu.: [D][4530]

Martini, David » Martin, David

Märtini, Franciscus » Martini, Franz

Martini, Franz

Franz Martini, auch Franciscus Martini (* 29. Dezember 1683 in Presen auf Fehmarn/Herzogtum Schleswig, † 1. Oktober 1725) war ein evangelisch-lutherischer Pfarrer, Hymnologe und Lieddichter. Er besuchte die Schule auf Fehmarn und in Wismar, um anschließend in Rostock und Kiel zu studieren. Am 1. April 1709 trat er eine Pfarrstelle in Hansühn

im Herzogtum Holstein an. Diese Gemeinde stand in damaliger Zeit in schlechtem Ruf; unter anderem ist überliefert, dass kaum eines der Gemeindemitglieder den Katechismus gekannt habe, so dass Martini seine erste und wichtigste Aufgabe darin sah, allen Gemeindemitgliedern in plattdeutscher Sprache Religions-Nachhilfeunterricht zu erteilen. Auch führte er den Karfreitag als Feiertag ein und lehrte die Menschen, ihn würdig zu feiern. Der ab dem Jahr 1716 schwer kranke Pfarrer starb im 41. Lebensjahr und wurde am 31. Oktober 1725 in seiner Kirche neben einem frühverstorbenen eigenen Sohn begraben. Martini war verheiratet und hinterließ einen Sohn. Ein Nachruf, der auch als Tafel ausgefertigt wurde und in der Kirche von Hansühn hing, rühmte Martinis Frömmigkeit, Aufrichtigkeit, Freundlichkeit und seine wortgewaltigen Predigten. Martini gab im Jahr 1717 in Lübeck eine hymnologische Schrift über wichtige Kirchenlieder der lutherischen Kirche heraus. Das Werk heißt 'Des Evangelischen Zions in Holstein Heilige Jubel-Freude'. Darüber hinaus ist von Martini auch ein eigenes geistliches Lied bekannt; es ist ein Morgenlied und heißt 'Auf, ermuntere dich, mein Sinn'. Der Pfarrer und Lieddichter »Johann Andreas Cramer (1723-1788) veränderte das Lied und ließ seine Variante unter dem Titel 'Noch erleuchtet mich dein Licht' erscheinen. Qu.: [R][5026][5623]

Martini, Johann Christian

Johann Christian Martini (* 17. Mai 1663 in Grünhain/Kurfürstentum Sachsen, † 8. Januar 1725 in Schönfeld bei Pillnitz/Kurfürstentum Sachsen) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Er besuchte die Schulen in Zwickau und Annaberg, um dann in Halle/ Saale und Leipzig Theologie zu studieren. Er stand ab 1691 als Feldprediger im Dienste der königlich-schwedischen Armee und war ab 1694 Pfarrer in Oberlichtenau, ab 1698 in Schönfeld. Martini war zweimal verheiratet, die erste Ehe wurde 1694 mit Christiane Martius (1668-1701) geschlossen, das Paar hatte sechs Kinder. Eine zweite Ehe dauerte von 1702 bis zum Tod des Ehefrau Johanna Eleonore Burchardi 1717. Aus dieser Verbindung gingen acht Kinder hervor. Von seinen geistlichen Liedern gab es Lebenszeiten des Autors nur Einzeldrucke. Die Titel seiner fünf bekannten geistlichen Lieder sind im zweiten Band von »Johann Kaspar Wetzels 1753 am Verlagsort Gotha erschienenen Kirchenliedsammlung 'Analecta hymnica' abgedruckt. Qu.: [5012]

Martini, Sophie Friederike

Sophie Friederike Martini, geb. Fresen (*3. Dezember 1743 in Minden im Fürstentum Minden; † 17. März 1803) war eine deutsche Dichterin. Sie war Frau eines Prorektors und gab im Jahr 1794 eine Sammlung eigener Gedichte heraus, die noch im selben Jahr eine zweite Auflage erlebte.

Qu.: [D][90115]

Marx, H. » Marx, Helene

Marx, Helene

Helene Marx (* 1889 in Hügel bei Essen in der preussischen Rheinprovinz; † 1979 in Königsfeld im Schwarzwald) war eine deutsche Lieddichterin und Mitglied der Herrnhuter Brüdergemeine, die auch Lieder aus anderen Sprachen übertrug. Sie war Nichte des Theologen und Orientalisten Gustaf Hermann Dalman (eigentlich Marx, 1855-1941), den sie in dessen letzten Lebensjahren pflegte. Als junge Frau studierte sie Sprachen in der Schweiz, Frankreich und England. Im Jahr 1919 lebte sie in Herrnhut bei der Brüdergemeine. Zwischen 1925 und 1931 half sie bei der Einrichtung eines Säuglingsheims, das sie auch leitete. Im Jahr 1964 zog sie nach Lüneburg und hierauf im Jahr 1973 in die Siedlung der Herrnhuter Brüdergemeine in Königsfeld im Schwarzwald, wo sie verstarb. Sechs ihrer geistlichen Lieder stehen im Gesangbuch der Ev. Brüdergemeine, das im Jahr 2007 in Basel erschienen ist; einzelne Strophen ihrer Lieder werden auch für die Herrnhuter Losungen verwendet. Qu.: [368][368]

März, Ludwig » Hülle, Margarethe Hedwig

Masius, Hector Gottfried

Hector Gottfried Masius (* 13. April 1653 in Schlagsdorf im Fürstentum Ratzeburg; † 20. September 1709 auf seinem Gut Ravnstrup auf Seeland) war ein deutsch-dänischer evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Masius wurde als Sohn eines Pfarrers geboren und besuchte das Katharineum in Lübeck. Anschließend studierte er in Gießen, wo er 1675 den Magistergrad erwarb, Basel und Kopenhagen sowie an zahlreichen weiteren Universitäten in Deutschland und den Niederlanden. Ab 1682 wirkte er als Pfarrer an der dänischen Gesandtschaft in Paris und wurde 1686 als deutscher Hofprediger nach Kopenhagen berufen. Bald danach erfolgte seine Ernennung zum Professor der Theologie und Mitglied des Konsistoriums. An der Universität Kopenhagen, wo er 1687 im Fach Theologie promoviert hatte, war er mehrfach Rektor. Masius verfasste im Geist der Lutherischen Orthodoxie zahlreiche Streitschriften, in denen er bei-

spielsweise die Auffassung vertrat, nur die lutherische Kirche sei mit dem fürstlichen Absolutismus vereinbar, die Reformierten hingegen beförderten mit ihren Lehren Unruhen. Im Kopenhagener Gesangbuch von 1719 ist Masius mit geistlichen Liedern vertreten, von denen einige auch Aufnahme in deutschsprachige Gesangbücher fanden.

Qu.: [D][W][5012][5026][5039]

Masius, Heinrich

Heinrich Masius (Geburtsdatum unbekannt, † 18. Juni 1714 in Schwerin) war evangelisch-lutherischer Schriftsteller von Erbauungsliteratur und geistlichen Liedern, sowie Schulleiter. Masius wurde in Burg auf Fehmarn geboren, wo sein gleichnamiger Vater Pfarrer war. Der im Jahr 1629 an der Pest verstorbene Archidiakon Heinrich Masius zu Burg ist höchstwahrscheinlich nicht sein Vater, möglicherweise aber sein Großvater gewesen. Masius selbst besuchte das Gymnasium in Lübeck, studierte in Kiel und wurde dann im Jahr 1678 Konrektor in Flensburg, wechselte im Jahr 1682 als Konrektor nach Schleswig, wo er drei Jahre später zum Rektor aufstieg. Von hier aus bewarb er sich um das Rektorat am Domgymnasium in Schwerin, wo er im Februar 1687 ins Amt eingeführt wurde, das er bis zu seinem Tod versah. Masius gab außer einigen anderen Schriften im Jahr 1700 in Lübeck eine Erbauungsschrift unter dem Titel 'Elieser oder die preiswürdige Hand Gottes' heraus. Hier finden sich auch fünfzig geistliche Lieder von ihm, von welchen einige später in Kirchengemeindegesangbücher aufgenommen wurden.

Qu.: [D][W][94][106][161][255][1799][4530][5012][5026][5039][5042]

Massow, Julie von

Julie Marie Elisabeth Franziska von Massow, geb. von Behr (* 24. November 1825 in Pinnow bei Greifswald/Königreich Preußen; † 1901) war eine deutsche Schriftstellerin und Herausgeberin. Sie stammte aus einem lutherischen Adelshaus, konvertierte im Jahr 1885 zum Katholizismus und beendete damit ihre Bemühungen um eine Wiedervereinigung der christlichen Konfessionen. Hierfür hatte sie Gebetsvereine gegründet und Konferenzen einberufen, Aktivitäten, die zunächst auch von lutherischer und katholischer Seite einige Anerkennung und Beteiligung erfahren hatten. Für den von ihr gegründeten 'Psalmenbund' gab sie die 'Friedensblätter' und einen Kalender heraus. Ihre Lyrik erschien ab 1888 in vier Teilen unter dem Titel 'Leben und Lieben im Liede'. Zwei ihrer geistlichen Lie-

der nahm Karl Wilhelm Bindewald in seine im Jahr 1895 in Osterwieck/Harz unter dem Titel 'Deutschlands Dichterinnen - Blüten deutscher Frauenpoesie' herausgegebene Anthologie auf. Qu.: [D][90116][90117]

Mathesius, Johann

Johannes oder Johann Mathesius (* 24. Juni 1504 in Rochlitz/Kurfürstentum Sachsen; † 7. Oktober 1565 in St. Joachimsthal/Böhmen) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer, Reformator und Lieddichter. Er wurde als dritter Sohn des Ratsherrn Wolfgang Mathesius in Rochlitz geboren. Mit sechs Jahren besuchte er die Rochlitzer Ortsschule, ab dem zehnten Lebensjahr wurde er vom Vater auf den Bergwerksberuf vorbereitet, um das Bergwerk seiner Familie zu übernehmen, welches jedoch im Jahr 1517 verfiel, wodurch die Familie verarmte. Im Jahre 1521 machte Mathesius sich auf den Weg nach Nürnberg, wo er bei Verwandten wohnte und eine Lateinschule besuchte und sich seinen Lebensunterhalt als Chorsänger verdienen konnte. Zwei Jahre später wanderte er nach Ingolstadt und studierte an der damals berühmten Universität Theologie, musste aber 1523 sein Studium wegen Geldmangels aufgeben. Danach arbeitete er in verschiedenen Anstellungen in München und als Erzieher auf Schloss Odelzhausen. Mit den Schriften Luthers bekannt gemacht, begeisterte er sich für die Reformation und fand in Bruck bei Fürstenfeld im Hause des Pfarrers Zacharias Weichsner weitere Gelegenheit, Luthers Lehren zu studieren. Mathesius wanderte im Jahr 1529 nach Wittenberg, wo er am 21. Mai 1530 ankam und drei Jahre blieb. Bei einem zweiten Aufenthalt in Wittenberg ab 1540 wurde er Tischgenosse Luthers und protokollierte dessen Tischreden. Luther fasste eine Zuneigung zu Mathesius und unterrichtete ihn selbst. Im Jahr 1540 erwarb Mathesius den Magistertitel und wurde als Pfarrer von Luther selbst ordiniert. Aufgrund seiner pädagogischen Begabung und seiner weitreichenden Kenntnisse in Theologie und Sprachen erhielt Mathesius 1532 eine Anstellung als Rektor der Lateinschule der aufstrebenden Silberstadt St. Joachimsthal. Einige Jahre später wirkte er dort auch als Pfarrer und war befreundet mit dem dortigen Kantor »Nikolaus Herman, der, angeregt durch Predigten Mathesius', viele Lieder verfasste. Sein Amtsnachfolger als Pfarrer Casper Frank (1520-1578) gab im Jahr 1565 die Predigten von Mathesius heraus. Von seinen geistlichen Liedern sind einige überregional bekannt geworden und stehen in

Kirchengesangbüchern und Liedanthologien des 16. bis 19. Jahrhunderts. Seine bekanntesten Lieder heißen 'Nun schlaf, mein liebes Kindelein' und das beliebte Morgenlied 'Aus meines Herzens Grunde'. Qu.: [D][W][106][161][166][261][1799][4530][5001][5009][5013][5026][5035][5042][5058][5253][5326][501301]

Mathow, Fritz Erich

Fritz Erich Mathow (* 1. April 1892 in Freiberg im Königreich Sachsen; † 9. August 1966 in Oberfriedersdorf/Sachsen) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Mathow wurde im Jahr 1919 Pfarrer in Oberfriedersdorf, wo er im Jahr 1964 in den Ruhestand ging und bis zu seinem Tod lebte. Seine geistlichen Lieder stehen u.a. in der Liedsammlung des Reichsverbandes der Bibelkreise 'BK-Lieder', die ab Jahr 1926 in mehreren Auflagen in Barmen erschienen ist. Von diesen ist eines überregional bekannt geworden und steht in Liedanthologien des 20. Jahrhunderts. Es handelt sich um ein Abendlied mit drei Strophen und heißt 'Jesu, halte du die Wacht'. Qu.: [D]

Matthaei, Johann Georg

Johann George Matthaei (* 22. November 1680 in Steinigtwolmsdorf/Oberlausitz im Kurfürstentum Sachsen; † 6. Januar 1759 in Lauterbach im Erzgebirge) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Matthaei besuchte Schulen in Zittau und studierte an der Universität Leipzig. Anschließend arbeitete er zunächst als Pfarrgehilfe des Lauterbacher Pastors Paul Krebel. Als dieser 1727 starb, wurde Matthaei dessen Amtsnachfolger. 1742 heiratete er die Pfarrerstochter Christiane Eusebie Peck. »Gottfried Lebrecht Richters 'Lexikon geistlicher Liederdichter', das im Jahr 1804 in Leipzig erschien, nennt Matthaei als Dichter der zwei geistlichen Lieder 'Denk, Sünder, an die Ewigkeit' und 'Mein Gott, du ruhest für und für', wobei ersteres im Zwickauer Gesangbuch von 1864, zweiteres im Schönburgischen Gesangbuch von 1703 steht. Qu.: [D][W][5026]

Matthaeo Leonastro de Longueville » Apelles von Löwenstern, Matthäus

Matthes, August » Matthes, Carl Christian August

Matthes, Carl Christian August

Carl Christian August Matthes (*9. November 1858 in Neulangsow/Königreich Preußen; † 8. Februar 1945 in Erfurt/Thüringen) war ein evangelisch-lutherischer Pfarrer und Schriftsteller. Er wurde als Sohn des Pfarrers August Matthes geboren und be-

suchte das Gymnasium in Frankfurt/Oder, um anschließend in Tübingen, Leipzig und Berlin zu studieren. Im Jahr 1882 promovierte er und war ab 1884 Pfarrer und Oberlehrer an der Klosterschule Roßleben. Im Jahr 1895 wechselte er als Pfarrer nach Warnitz und versah gleichzeitig als Superintendent seinen Dienst in Kolberg in Westpommern. Im Jahr 1931 wurde er emeritiert. Er war verheiratet und hatte mindestens ein Kind. Matthes war Vorsitzender der Lutherischen Konferenz für Pommern und gab die von Ernst Wilhelm Hengstenberg begründete Evangelische Kirchenzeitung (EKZ) heraus. Außer Büchern zu theologischen Themen verfasste er auch geistliche Lieder, von denen vier im Ev. Gesangbuch für Brandenburg und Pommern stehen, das im Jahr 1931 in Berlin und Frankfurt/Oder verlegt wurde. Qu.: [W]

Matthisson, Friedrich von

Friedrich von Matthisson (* 23. Januar 1761 in Hohendodeleben bei Magdeburg; † 12. März 1831 in Wörlitz bei Dessau) war ein deutscher Lyriker, Bibliothekar und Prosaschriftsteller evangelischer Konfession. Sein Vater Johann Friedrich Matthisson war Pfarrer und starb wenige Wochen vor der Geburt seines Sohnes Friedrich. Dieser fand ab 1770 im Haus seines Onkels Aufnahme, der ihn später in die literarische Mittwochsgesellschaft in Magdeburg einführte. Ab 1773 besuchte Matthisson die Schule im Kloster Berge, um danach in Halle/Saale Theologie, Philologie und Literatur zu studieren. Er arbeitete anschließend als Lehrer am Philanthropin in Dessau und ging darauf mit den jungen Grafen Sievers aus Livland auf Reisen, wobei er »Friedrich Gottlieb Klopstock, »Johann Heinrich Voß und »Matthias Claudius kennenlernte. Nach zweijährigem Aufenthalt bei seinem Freund Karl Viktor von Bonstetten in Nyon am Genfer See nahm er 1790 die Stelle eines Erziehers bei einem Kaufmann in Lyon an. Im Jahr 1794 wurde er zum Vorleser und Reisebegleiter der Fürstin Luise von Anhalt-Dessau berufen und bereiste mit ihr in den folgenden Jahren Italien, die Schweiz und Tirol. Landgraf Friedrich V. v. Hessen-Homburg ernannte ihn zum Hofrat, Markgraf Karl Friedrich von Baden 1801 zum Legationsrat. Von König Friedrich I. von Württemberg 1812 nach Stuttgart berufen, war er hier als Theaterintendant und Oberbibliothekar tätig, wurde geadelt, trat 1828 außer Dienst und verbrachte ab 1829 seinen Ruhestand in Wörlitz. Matthisson wurde von seinen Zeitgenossen, so von »Friedrich Schiller, hoch geschätzt. Viele der Gedichte und Lie-

der Matthissons wurden von Ludwig van Beethoven und Franz Schubert vertont. Ein Teilnachlass befindet sich im Deutschen Literaturarchiv Marbach, ein weiterer in der Anhaltischen Landesbibliothek Dessau. Von seinen geistlichen Liedern sind sieben überregional bekannt geworden und stehen in Kirchengesangbüchern und Liedanthologien des 18. und 19. Jahrhunderts. Sein bekanntestes Lied ist ein Wetterlied bzw. Naturlied mit sechs Strophen und heißt 'Wenn hoch entzückt mein Auge sieht'. Qu.: [D][W][109][115]

Mauersberger, Johann Leopold

Johann Leopold Mauersberger (* 22. April 1684 in Pantenau/Niederschlesien, † 21. Oktober 1735) war ein evangelisch-lutherischer Pfarrer und Dichter. Er besuchte das Elisabeth-Gymnasium in Breslau und studierte in Leipzig Theologie. 1707 legte er in Wittenberg die Magisterprüfung ab und übernahm in seinem Geburtsort das Pfarramt, nachdem er 1708 in Brieg ordiniert worden war. Ungeachtet anderer Angebote blieb er der Gemeinde seines Geburtsorts bis zu seinem Tod treu. Er verfasste einige Gelegenheitsgedichte und geistliche Lieder, deren Titel im zweiten Band von »Johann Kaspar Wetzels im Jahr 1753 am Verlagsort Gotha erschienenen Kirchenliedsammlung 'Analecta hymnica' abgedruckt sind. Qu.: [5012][5051]

Maukisch, Johannes

Johannes Maukisch (* 14. August 1617 in Freiberg im Kurfürstentum Sachsen, † 8. Juni 1669) war ein evangelisch-lutherischer Pfarrer, Lehrer und Lieddichter. Maukisch wurde als Sohn des Pfarrers Israel Maukisch geboren und besuchte ab dem zwölften Lebensjahr die Fürstenschule in Meißen. Er erwarb im Jahr 1640 an der Universität Leipzig, wo er studiert hatte, den Magistertitel und 1650 das Lizentiat der evangelischen Theologie. Im Jahr 1651 berief ihn der Danziger Rat zugleich als Rektor an das dortige akademische Gymnasium und als Pastor an die Trinitatiskirche. Er promovierte noch vor Amtsantritt und heiratete Maria Elisabeth Weber, die Tochter eines Lehrers aus seiner Leipziger Zeit. Maukisch war ein Pädagoge von hohem Ansehen, der seine Ämter treu verwaltete, wobei ihm besonders an der religiösen Erziehung der ihm anvertrauten Schüler lag. Er schrieb 59 lateinische und 63 deutsche Abhandlungen zu Fragen der Pädagogik und der Katechetik. Auch etwa 100 geistliche Lieder sind von Maukisch erhalten, von denen etwa 50 wahrscheinlich zum Gebrauch in den von ihm für die Schüler eingerichteten Betstunden gedichtet

wurden. Diese Lieder, von denen sich einige auch in Gesangbüchern und Liedanthologien des 17. bis 20. Jahrhunderts finden, erschienen zu seinen Lebzeiten in zwei Sammlungen in Danzig: 1656 'Lobsingende Herzensandacht über die Evangelia' und 1657 die 'Geistliche Sing- und Betstunde'.

Qu.: [D][94][98][106][152][208][255][442][471][1799][4530][5001][5009][5012][5026][5037][5058]

Maurer, Adolf

Adolf Maurer (* 4. Juni 1883 in Zürich/Schweiz; † 2. März 1976 in Brüttsellen) war ein Schweizer evangelisch-reformierter Pfarrer und Schriftsteller. Maurer wurde als Sohn des Schlossers Arnold Maurer und Luise, geb. Pfeiffer, geboren und studierte von 1902 bis 1906 Theologie in Zürich. Anschließend betreute als Pfarrer bis 1913 die Gemeinde in Zell, bis 1929 die in Schwamendingen und war schließlich bis 1948 in Wiedikon tätig. Von 1919 bis 1968 wirkte er als Redaktor des Zwingli-Kalenders und von 1921 bis 1960 für den Kirchenboten. Er engagierte sich daneben in der Kirchensynode als Mitglied der religiös-sozialen Fraktion sowie in der 'Vereinigung antimilitaristischer Pfarrer'. 1931 erhielt Maurer die Ehrendoktorwürde der Universität Zürich für sein literarisches Schaffen; 1933 wurde ihm wegen seines pazifistischen Engagements ein Lehrauftrag von derselben Fakultät verweigert. Sein literarisches Werk umfasst Trostbücher, Erzählungen und Lieder sowie autobiographische Skizzen. Sein Lied 'Herr, du weißt, wie arm wir wandern' steht in der Liedsammlung 'Das junge Lied', die 1961 von »Samuel Rothenberg im Eichenkreuzverlag, Kassel-Wilhelmshöhe, herausgegeben wurde und im Liederbuch des Deutschen Verbandes der Jugendbünde für entschiedenes Christentum (EC), das 1954 in Kassel unter dem Titel 'Jugendbund-Lieder' erschienen ist. Qu.: [W]

Maurer, J.

J. Maurer war ein deutschsprachiger Lieddichter, der um 1896 nachgewiesen werden kann. Ein Lied von ihm findet sich in der Liedsammlung 'Die kleine Palme', die von »Ernst Carl Magaret und George John 1896 in Chicago herausgegeben wurde. Es heißt 'O Strom des Lebens, Quelle aller Freuden' und hat drei Strophen.

Maurer, Ludwig

Ludwig Maurer (* 1826 in Wallhalben in der Pfalz/Königreich Bayern; † nach 1874) war ein evangelischer Pfarrer und Lyriker. Er betreute eine Ge-

meinde in Herxheim an der Weinstraße, später in Neuhäusel und gab zwei Sammlungen eigener geistlicher Sonette heraus. Im Jahr 1860 erschien 'Ein Veilchenstrauß aus Gottes Garten' mit 84 Seiten; im Jahr 1874 veröffentlichte er 'In der Stille'. Qu.: [5585]

Mauriti, Anna Maria

Anna Maria Mauriti, auch Moritz, Mauritius oder Mauritzin (* vor 1670, † vor 1708) war evangelische Lieddichterin. Sie wurde als Tochter von Martin Mauritz geboren, der zu Effringen in Baden-Durlach um 1670 Pfarrer war. Sie verfasste eine große Anzahl geistlicher Lieder, von denen, wahrscheinlich nach ihrem Tode, ihr Bruder Christoph Mauriti († am 20. November 1731 als Superintendent zu Lörrach) eine Auswahl veröffentlichte. Diese Sammlung erschien zu Nürnberg 1708 unter dem Titel 'Ausgeschüttete Salbe oder geistliche Liebesgedichte'. Zwei dieser Lieder, nämlich das Lied 'Frisch auf, verzagtes Herz, wirf durch den Heldenmuth' und das Lied 'Jesu, wenn ich nur dich habe, ob mir sonst gleich alls gebricht' nahm »Johann Anastasius Freylinghausen in den zweiten Teil seines Gesangbuches von 1714 auf, wodurch diese den Weg in mehrere Gemeindegesangbücher gefunden haben. Qu.: [D][94][5012][5026]

Maurus, Nikolaus

Nicolaus Maurus, eigentl. Mohr (* 1483 in Sankt Goarshausen/Landgrafschaft Hessen; † 26. November 1539 in Frankfurt am Main) war ein deutscher lutherischer Theologe und wuchs in Worms auf. Im Jahr 1520 ist Maurus als Kantor an der Magnuskirche nachgewiesen und 1523 an der St. Andreaskirche in Worms. Er folgte »Martin Luther, den er bei dessen Aufenthalt wegen seines Verhörs am Reichstag in Worms kennengelernt hatte, im Februar 1523 nach Wittenberg und kehrte nach Worms zurück, wo er Pfarrer der lutherischen Gemeinde an der Georgenkirche wurde und heiratete. Als Vertreter der neuen lutherischen Lehre musste er mit Bauer manche Anfeindungen von den scholastischen Kirchenvertretern erdulden. Maurus wechselte als Diakon nach Weißenburg, wurde im Jahr 1526 erster evangelischer Pfarrer in Darmstadt, stieg dort ein Jahr später zum Superintendenten auf und ging 1529 als Pfarrer nach Zwingenberg an der Bergstraße. Im Jahr 1535 bewarb er sich in Frankfurt am Main auf eine Pfarrstelle und erhielt im August 1536 die Stelle an der Katharinenkirche, wo er zusammen mit Peter Geltner die lutherische

Lehre gegenüber den Ansichten der reformierten Theologen behauptete. Maurus fand seine letzte Ruhestätte in der Katharinenkirche. Maurus besaß den akademischen Grad eines Magisters und blieb als Kirchenliedkomponist in Erinnerung. So hatte den 114. Psalm der Bibel 'Da Israel aus Ägypten zog' übertragen, welches in das Frankfurter Gesangbuch Eingang fand. Im 'Geistlichen Harfen-Klang', den »Johann Quirsfeld im Jahr 1679 herausgab, steht sein Lied auf das Fest Mariä Heimsuchung 'Maria, das Jungfräulein zart'.

Qu.: [D][W][5009][5026][5044]

May, Christian Gottlieb

Christian Gottlieb May (*11. Juli 1748 in Zittau im Kurfürstentum Sachsen; † nach 1805) war ein deutscher Chronist und Journalist, der in Zittau lebte und als Büchersammler bekannt war. Er wurde als Sohn des Lehrers und Antiquars Johann Friedrich May geboren, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und studierte Geschichte. Er verfasste neben Gelegenheitsgedichten auch geistliche Oden und Kantaten, die im Jahr 1771 in Görlitz erschienen sind. Qu.: [5057][5172]

May, Johanne Juliane » Schubert, Johanne Juliane

Mayer, Christian Gottlob

Christian Gottlob Mayer (* 17. August 1770 in Gera/Grafschaft Reuß-Gera; † 23. Oktober 1848) war ein evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Er wurde als Sohn des Weißgerbers Johann Wilhelm Mayer und seiner Frau Eva Maria, geb. Francke, geboren, besuchte das Gymnasium in Altenburg und studierte zwischen 1791 und 1795 in Jena Theologie. Hierauf verdiente er sich den Lebensunterhalt als Hauslehrer in Livland und wurde 1804 als Pastor nach Riga berufen. Drei Jahre später stieg er zum Oberpastor in Pernau auf und wurde 1810 Pastor der Kirche St. Olai sowie Stadtsuperintendent von Reval. Mayer verfasste Gelegenheitsgedichte und steuerte zum Neuen Rigaischen Gesangbuch von 1810, das unter dem Titel 'Sammlung alter und neuer geistlicher Lieder' erschienen ist, drei Lieder bei. Qu.: [D][5612][90118]

Mayer, Johann Adam

Johann Adam Mayer ist ein unbekannter Lieddichter des 17. oder frühen 18. Jahrhunderts, dessen Beiträge zu Kirchengesangbüchern dort bevorzugt unter dem Kürzel J. A. M. zu finden sind. Von seinem Leben ist lediglich überliefert, dass er als Konrektor in Altenburg gelebt hat. Vier seiner nachweisbaren Lieder stehen in dem Gesangbuch 'The-

ologia in Hymnis', das »Johann Jakob Gottschald 1737 in Leipzig herausgegeben hat. Hiervon hat 'Herr, hier bin ich, nimm mein Herze' größere Verbreitung gefunden. Qu.: [261][5026][5042][5317]

Mayer, Johann Christoph

Johann Christoph Mayer war ein deutscher Lieddichter, der im 17. Jahrhundert in Süddeutschland lebte. Er veröffentlichte im Jahr 1639 am Verlagsort Heilbronn geistliche Lieder unter dem Titel 'Geistliches Heylbrünnelein, verfertigt im Exilio durch Johann Christoph Mayern Palatinum'. Das von dem Pfarrer und Hymnologen »Albert Fischer initiierte und nach seinem Tod ab 1904 in Gütersloh von »Wilhelm Christian Ludwig Tümpel herausgegebene mehrbändige Werk 'Das deutsche evangelische Kirchenlied' enthält zwei Lieder von Mayer. Qu.: [152]

Mayer, Johann David » Meier, Johann David

Mayer, Johann Friedrich

Johann Friedrich Mayer (* 6. Dezember 1650 in Leipzig/Kurfürstentum Sachsen; †30. März 1712 in Stettin) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Theologe, Hochschullehrer und Dichter. Er wurde als Sohn von Johann Ulrich Mayer (1616-1679) und seiner Frau Ursula Sophia Braun geboren und besuchte die Universität Leipzig, Dort erwarb er im Jahr 1666 den Grad eines Baccalaureus und 1668 den Magistertitel. Er begab sich im Anschluss bis 1670 an die Universität Straßburg und kehrte 1671 nach Leipzig zurück. Im Jahr 1672 wurde er Sonnabendprediger in seiner Vaterstadt und noch im selben Jahr Superintendent in Leisnig. Er erwarb 1673 das Lizentiat und promovierte 1674. Vier Jahre später wurde er Pastor und Superintendent in Grimma, arbeitete aber weiter an einer akademischen Laufbahn und hatte sich bereits während seiner pfarramtlichen Tätigkeit einen Namen als Verfasser von Streitschriften gegen Synkretisten, Arminianer und Papisten gemacht. Im Jahr 1684 wurde Mayer als Theologe an die Universität Wittenberg berufen, war zudem Zweiter Prediger an der Wittenberger Schlosskirche, sowie zusätzlich die und verwaltete die kurfürstlichen Stipendiaten. Im Jahr 1686 folgte er einem Ruf als Hauptpastor an die St.-Jacobi-Kirche nach Hamburg. »Philipp Jakob Spener, dem Mayer theologisch verbunden war, war im Ehescheidungsverfahren Mayers als Gutachter tätig, was zu einem tiefgehenden und dauerhaften Zerwürfnis zwischen beiden führte. Auch in Hamburg ging Mayer keinem Streit aus dem Weg und

entwickelte sich zu einem vehementen Kämpfer gegen den von Spener vertretenen Pietismus. Mayer stand zeitlebens in einem regen brieflichen Gedankenaustausch mit Vertretern seiner Zeit. Er war am Hamburger Akademischen Gymnasium tätig, bekleidete kurzzeitig eine Professur an der Universität Kiel und wurde zum Oberkirchenrat von Holstein ernannt. Zudem ernannte ihn 1691 König Karl XI. von Schweden zum Oberkirchenrat der deutschen Lande unter schwedischer Herrschaft. Um das Jahr 1698 war er als Konsistorialrat der Äbtissin von Quedlinburg Anna Dorothea von Sachsen-Weimar tätig und vermittelte auch in theologischen Angelegenheiten in Berlin. Karl XII. v. Schweden übertrug Mayer 1701 den Posten eines Generalsuperintendenten von Schwedisch-Pommern. Mit dem Amt verbunden wurde er Ordinarius der Theologischen Fakultät der Greifswalder Hochschule, Pfarrer und Stadtsuperintendent am Dom St. Nikolai, Prokanzler der Universität und Vorsitzender am Greifswalder Konsistorium. Nach einer Besetzung Greifswalds durch sächsische Truppen sollte Mayer im Jahr 1712 für die Besatzer einen Gebetsgottesdienst halten, was ihn, der loyal zu seinem schwedischen Dienstherrn stand, so in Aufregung versetzte, dass er einen Schlaganfall erlitt. Er legte auf Grund dieses Ereignisses alle Ämter nieder und begab sich nach Stettin, wo er an einem zweiten Schlaganfall verstarb. Mayer war ein standhafter Vertreter der des orthodoxen Luthertums, was in Zeiten des aufkeimenden Rationalismus und der Frühaufklärung durch Widerspruch die Kräfte stärkte, welche er bekämpfte. Mayer besaß eine der größten Privatbibliotheken des frühen 18. Jahrhunderts und eine umfangreiche Kunstsammlung. Im Jahr 1694 bekam Mayer eine achtstimmige Hausorgel durch den bedeutenden Orgelbauer Arp Schnitger geschenkt, welche er im Jahr 1701 bei seinem Umzug nach Greifswald mitnahm. Mayer verfasste eine wenige Gedichte, die als Lieder Aufnahme in evangelische Kirchengesangbücher fanden. Sein bekanntestes Lied ist ein Abendmahlslied mit 14 Strophen und heißt 'Meinen Jesum lass ich nicht, meine Seele nun genesen'.

Qu.: [D][W][94][166][208][255][442][1142][4530][5009][5012][5026][5039][5042]

Mayer, Johann Jakob

Johann Jakob Mayer (* 24. Mai 1769 in Biberach/Herzogtum Württemberg, † 1844) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer, Herausgeber und Lieddichter. Ab 1795 war er Pfarrer an der

Kirche St. Magdalenen in seiner Vaterstadt, nachdem er als Rektor an der Lateinschule gewirkt hatte. Er gab zusammen mit Justin Heinrich Knecht (1752-1817) das im Jahr 1802 erschienene Biberacher Gesangbuch unter dem Titel 'Christliche Religionsgesänge für die öffentliche und häusliche Gottesverehrung' heraus.

Qu.: [D][106][110][115][1799][4530][5026]

Mayer, Karl Friedrich Hartmann

Karl Friedrich Hartmann Mayer (* 22. März 1786 in Bischofsheim/Herrschaft Helmstatt, heute Neckarbischofsheim/Baden; † 25. Februar 1870 in Tübingen) war Jurist, Herausgeber und Dichter. Er wurde als Sohn des Amtmanns »Friedrich Christoph Mayer (1762-1841) und Johanna Friederike Henriette Hartmann (1762-1820) geboren, besuchte von 1795 bis 1803 das Gymnasium in Stuttgart und studierte ab 1803 Rechtswissenschaften in Tübingen, wo er »Ludwig Uhland (1787-1862) und »Justinus Kerner (1786-1862) kennenlernte. Mayer gab ab 1807 das 'Sonntagsblatt für gebildete Stände' heraus und reiste 1809 an die Ostsee, ins Fichtelgebirge und nach Prag. Hierauf war er Advokat in Heilbronn, anschließend Assessor in Esslingen am Neckar und heiratete 1818 die Lehrerstochter Friederike Drück (1792-1844), mit der er sieben Kinder hatte. Im Jahr 1831 wurde er für den Wahlkreis Weinsberg in den Landtag gewählt. Ab 1842 war Mayer Oberamtsrichter in Waiblingen. Im Jahr 1848 nahm er an Sitzungen der Nationalversammlung teil. Zuletzt war er Oberjustizrat und verbrachte seine letzten Lebensjahre im Ruhestand in Tübingen, wo er seine letzte Ruhestätte auf dem Stadtfriedhof Tübingen fand. 1833 erschien eine Sammlung seiner Lieder, welche zumeist der Naturlyrik verpflichtet sind. In der Lyrik-Anthologie 'Erster Führer durch den deutschen Dichterschatz', die Karl Friedrich Wilhelm Wander (1803-1879) im Jahr 1845 in einem Breslauer Verlag herausgab, steht Sonntagslied 'O, wie klinget östlich, westlich' von Mayer. Qu.: [D][W]

Mayer, Ph.

Ph. Mayer ist ein unbekannter Schriftsteller, der vor dem oder um das Jahr 1839 gelebt haben muss, da eines seiner Lieder in der von Carl Geißler herausgegebenen Sammlung 'Stunden der Andacht in poetischer Form' steht, die im Jahr 1839 in Leipzig erschienen ist. Es handelt sich um das Lied 'Kennst du die Perle, die ich meine'. Ggf. handelt es sich bei dem gesuchten Autor um den Kirchenrechtler Philipp Mayer (* 1. November 1798 in Prag, † 7. April

1828), der 1824 in Wien promovierte und anschließend zuerst bei dem Landgrafen Jos. Egon von Fürstenberg, hierauf beim Erzherzog Friedrich als Erzieher eine Anstellung fand. Mayers poetische Arbeiten erschienen im Jahr 1828 postum im Verlag Ghelen in Wien unter dem Titel 'Dichtungen von Dr. Philipp Mayer'. Die Ausgabe besorgte Maximilian Löwenthal.

Mearns, James

James Mearns (* 8. April 1855 Coldstream in Berkshire/Schottland; † 21. Juni 1922) war ein anglikanischer Pfarrer und Hymnologe. Er studierte in Glasgow und Lincoln und wurde im Jahr 1884 in Nottingham zum Diakon ordiniert. Ab 1885 lebte und wirkte er als Pfarrer in Lincoln. Hierauf betreute er im Zeitraum zwischen 1884 und 1896 Gemeinden in verschiedenen englischen Städten, war anschließend bis 1906 Pfarrer in Ashby-de-la-Launde in Lincolnshire und schließlich bis zu seinem Tod Pfarrer von Rushden. Er verfasste zahlreiche Artikel auf dem Gebiet der Hymnologie, beteiligte sich auch an der deutschen Gesangbuch- und Liedforschung und studierte die schottische Psalmmodien. Er war kenntnisreicher und wichtiger Beiträger zu den von »Albert Fischer und »Johannes Linke zwischen 1883 und 1886 herausgegebenen 'Blättern für Hymnologie'.

Mecklenburg-Güstrow, Gustav Adolf von » Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow

Mecklenburg-Schwerin, Christine von » Christine von Mecklenburg-Schwerin

Medem, Elisabeth von » Recke, Elisabeth Charlotte Constanza von der

Meder, David Bernhard

David Bernhard Meder (* verm. in Öhringen/Grafenschaft Hohenlohe, † 1674 oder 1675 in Neukirchen bei Borna) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Er wurde als Sohn des Pfarrers David Meder (1548-1616) geboren und studierte ab 1594 an der Universität Tübingen. Im Jahr 1595 wechselte er an die Universität Jena und im folgenden Jahr an die Hochschule in Leipzig. Seit 1595 war er mit Elisabeth Pfahler verheiratet, die um 1578 geboren wurde und nach 1626 starb. Im Jahr 1599 wurde er auf die Pfarrstelle in Neukirchen berufen, nach anderen Quellen war er (ggf. kurzzeitig) auch Pfarrer in Zscheplin bei Leipzig und Pfarrer in Löbnitz. Im Jahr 1623 gab er am Verlagsort Altenburg eine Sammlung seiner geistlichen Lieder unter dem Titel 'Vater unser oder des kleinnütigen Fleisches und großmütigen Geistes sehnliche Klage'

heraus. Ein weiteres Lied fand Aufnahme in die von dem Eilenburger Organisten »Johann Hildebrandt 1656 herausgegebene Sammlung 'Geistlicher Zeitvertreiber, so besteht in funffzig Psalmen'. Qu.: [150][5009][5012]

Meer, Hugo von » Meerheimb, Richard von

Meerheimb, Richard von

Richard Albert von Meerheimb, auch Meerheim, Pseudonym Hugo von Meer (* 14. Januar 1825 in Großenhain/Königreich Sachsen; † 16. Januar 1896 in Loschwitz) war ein sächsischer Oberst und Übersetzer und Schriftsteller. Er wurde als Sohn des Kavallerieoffiziers Franz Ludwig August v. Meerheimb (1785-1858) geboren, trat 1839 in das sächsische Kadettencorps ein und wurde 1844 zum Offizier ernannt. Im Deutschen Krieg gegen Preußen 1866 wurde er schwer verwundet und nahm auch am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 als Oberstleutnant teil, worauf er als Oberst seinen Abschied nahm. Er starb nach schwerer Krankheit und wurde auf dem Inneren Neustädter Friedhof beigesetzt. Meerheimb veröffentlichte Balladen, Erzählungen und 1848 das Heldengedicht 'Gulat und Tschadra über die Tscherkessenkämpfe. Darüber hinaus verfasste er 46 meist militärische Biographien. »Friedrich Julius Hammer nahm in seine im Jahr 1861 in Leipzig herausgegebene Sammlung 'Leben und Heimat in Gott' das Gedicht 'Verstürmt im Tal bei dunkler Nacht' auf. Qu.: [D]

Megander, Christoph

Christoph Megander, auch Johannes Christophorus Megander (* 21. März 1591/Holschitz in Nordböhmen; † 16. Januar 1635) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Megander wurde als Sohn des Pfarrers Georg Megander geboren und studierte ab dem Jahr 1610 an der Universität Jena, wo er bereits ein Jahr später den Magistertitel erwarb. wirkte als Pfarrer in Koschütz, Neu-Stranhoff und Postelberg in Böhmen, zuletzt ab 1621 als Superintendent in Bensen. Im Jahr 1624 wurde er seiner Konfession wegen vertrieben und nahm zuerst eine Stelle als Superintendent in Orlamünde, dann ab dem Jahr 1629 eine Anstellung als Hofprediger und Konsistorialrat in Altenburg an, wo er sechs Jahre später verstarb. Das von dem Pfarrer und Hymnologen »Albert Fischer initiierte und nach seinem Tod ab dem Jahr 1904 in Gütersloh von »Wilhelm Christian Ludwig Tümpel herausgegebene mehrbändige Werk 'Das deutsche evangelische Kirchenlied' enthält ein Lied von Megander, das zuerst 1636 in der Liedsammlung 'Psalmodiae

Novae, Pars Tertia' ver-öffentlicht wurde. Es heißt 'O Herr, des Krieges mach ein End' und ist ein Bittlied für Frieden mit neun Strophen.

Qu.: [D][W][151][5312]

Megander, Christopherus » Megander, Christoph
Megander, Johannes Christopherus » Megander, Christoph

Megander, Veit Ludwig

Veit Ludwig Megander (* in Schweinitz/Kurfürstentum Sachsen; † 10. September 1719 ebenda) war Staatsbeamter und evangelisch-lutherischer geistlicher Lieddichter. Nachdem er Rechtswissenschaften studiert hatte, wurde er Auditor (Militär-Richter) im dänischen Militär, später wurde er fürstlich-sächsischer Sekretär und zuletzt Amtsinspektor in seiner Vaterstadt. Er war verheiratet mit Meta Dorothea Steffens aus Itzehoe. Von ihm gibt es zwei Erbauungsschriften, den 'Lebensspiegel' und den 'Todesspiegel', welche zuerst Hamburg 1687 und 1696 erschienen und danach mehrfach nachgedruckt wurden. Sein Morgenlied 'Schlage, Jesu, an mein Herz, rühre mein Gewissen' ist überregional durch Aufnahme in Kirchengesangbücher bekannt geworden. Das Sterbejahr Meganders war lange Zeit mit 1709 angegeben, erst eine Prüfung der Kirchenbücher im Jahr 1886 brachte hier Klarheit.

Qu.: [D][W][94][115][166][208][255][442][5009][5012][5026][5038][5310]

Mehlhorn, Johann Christian

Johann Christian Mehlhorn, auch Melhorn (* 12. Dezember 1698 in Chemnitz/Kurfürstentum Sachsen; † 14. Februar 1760 in Delitzsch) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer, Hymnologe, Herausgeber und Lieddichter. Mehlhorn wurde als Sohn eines Tuchhändlers geboren und besuchte das Gymnasium in Chemnitz. Er immatriulierte sich im Jahr 1717 an der Universität Wittenberg, wo er 1721 den Magistertitel erwarb. Anschließend setzte er sein Studium an der Universität Leipzig fort. Im Jahr 1724 trat er ins geistliche Amt, als er Substitut (Pfarrgehilfe) in Gelenau bei Annaberg im Erzgebirge wurde, wo er ein Jahr später die Position des Pfarrers übernahm. Im Jahr 1743 wurde Mehlhorn als Superintendenten nach Weida berufen und wechselte in gleicher Position 1751 nach Delitzsch, wo er auch die Ämter des *Pastor Primarius* (Ersten Pfarrers) und des Direktors der Schulen versah. Er gab 1741 das Gesangbuch von Gelenau heraus, das sich durch Genauigkeit der Texte und brauchbare hymnologische Informationen auszeichnete und im Jahr 1744 in Weida wieder aufgelegt wurde.

Mehlhorn hat auch selbst Lieder verfasst, die sich in beiden Ausgaben seines Gesangbuches, sowie im Delitzschen Gesangbuch, finden.

Qu.: [D][W][442][5026]

Mehner, David [1]

David Mehner (* 1686 in Nossen/Kurfürstentum Sachsen; † 1726) war ein deutscher Rektor, evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Er wurde als Sohn eines Lehrers und Organisten geboren und besuchte die Fürstenschule in Meißen. Nach einem Studium in Leipzig erwarb er den Magistertitel. Anschließend war Mehner zuerst Rektor in Döbeln und wurde im Jahr 1722 als Diakon (Zweiter Pfarrer) nach Seidenberg in der Oberlausitz berufen. Er war verantwortlicher Herausgeber des Reibersdorfer Gesangbuchs von 1726, für das er einige eigene Lieder beisteuerte. Eines davon findet sich auch im Vollständigen Gelenauschen Gesang-Buch von 1741. Er darf nicht mit dem gleichnamigen Pfarrer »David Mehner, auch Möhner (1694-1756) verwechselt werden, der in Waldheim/Kurfürstentum Sachsen geboren wurde und Kabinettsprediger in Dresden war. Qu.: [D][W][442][5011][5026][5039][5047][5172][5207][5619]

Mehner, David [2]

David Mehner, auch Möhner (* 30. August 1694 in Waldheim/Kurfürstentum Sachsen; † 1756 in Dresden) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Mehner besuchte ab 1707 die Kreuzschule in Dresden und studierte ab 1715 an der Universität Wittenberg, wo er im Jahr 1719 den Magistertitel der Philosophie erwarb. Er kehrte anschließend nach Dresden zurück und war dort Kandidat der Theologie. Danach wurde er Kabinettsprediger der verwitweten Königin und Kurfürstin Christine Eberhardine und 1725 Pfarrer an der Annenkirche in der Dresdner Friedrichstadt. Bekannt geworden ist er als Dichter geistlicher Lieder, die sich in seiner 'Sammlung einiger Haus- u. Ehestand betreffenden Gesänge' finden. Mehner darf nicht verwechselt werden mit dem gleichnamigen Pfarrer »David Mehner (1686-1726), der in Nossen im Kurfürstentum Sachsen geboren wurde und Rektor in Döbeln, sowie Pfarrer in Seidenberg in der Oberlausitz war. Qu.: [D][W]

Meier, Heinrich

Heinrich Meier (* 1584 in Seesen im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel; † 2. Juli 1658 in Dinker, heute ein Ortsteil von Welver im Kreis Soest) war ein deutscher evangelischer Pfarrer und Lied-

dichter. Nachdem er das Gymnasium in Soest besucht hatte, arbeitete er zunächst acht Jahre als Färber und wurde danach Gymnasiallehrer in Soest. 1622 wurde er zum Pfarrer in Dinkel berufen. Mit den im Dreißigjährigen Krieg schrieb er seine geistlichen Lieder, die in zwei Sammlungen erschienen; 1630 wurde in Dortmund das Buch 'Dinckerische Hauspsalmen und neue Trost Lieder' veröffentlicht, 1634 folgte die Sammlung 'HaußCapell, eine Liedersammlung', ebenfalls in Dortmund verlegt, eine zweite Auflage erschien 1647 in Frankfurt am Main. Die ab 1904 in Gütersloh herausgegebene Sammlung 'Das deutsche Kirchenlied' enthält drei Lieder von ihm. Qu.: [151]

Meier, Henrich (Bremen) » Meyer, Heinrich

Meier, Johann David

Johann David Meier, auch Mayer, Mejer oder Meyer (* 15. Juni 1636 in Schwäbisch Hall, † 23. Dezember 1696 ebenda) war ein deutscher Ratsherr, Komponist, Herausgeber und evangelischer Lieddichter. Meier wurde als Sohn des Stadtrats Johann Ludwig Meier und seiner Frau Marie Barbara, geb. Morhard, geboren und besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt. Anschließend studierte er im Zeitraum der Jahre zwischen 1657 und 1663 Rechtswissenschaften in Tübingen. Im Jahr 1664 übernahm er die Stelle eines Registrators in seiner Vaterstadt und stieg dort 1679 zu einem Ratsherrn und Musikdirektor auf. Meier war in erster Ehe verheiratet mit Anna Maria, geb. Romig (1644-1664), die wertvolle Salzschrüfrecte in die Ehe einbrachte. Aus einer zweiten, 1665 geschlossenen Ehe mit Susanna, geb. Zweifel, hatte er acht Kinder, von denen ihn sechs überlebten. Meier verfasste eine Sammlung geistlicher Lieder, die vermehrt in zweiter Auflage im Jahr 1691 unter dem Titel '27 Geist- und Trostreiche Neue und Vortreffliche Arien' im Druck erschienen. Im Jahr 1692 entstand ein Gesangbuch mit dem Titel 'Geistliche Seelenfreud oder Davidische Haus-Capell', das in Ulm gedruckt wurde und das für die Hausandacht bestimmt war. Meier wird in »Johann Kaspar Wetzels im Jahr 1721 in Herrnsstadt veröffentlichtem hymnologischen Werk 'Hymnopoëographia' unter der Angabe 'I. D. Meyer' geführt und als Autor von vier Liedern genannt. Sein bekanntestes Lied ist ein Ewigkeitslied mit vier Strophen und heißt 'Jesu, Ruh der Seelen, lass mich nicht so quälen', das allerdings von einigen Hymnologen alternativ auch »Ahasverus Fritsch (1629-1701) zugeschrieben wird. Qu.: [94] [154] [5009]

Meili, Wilhelm

Wilhelm Meili (* 3. September 1854 in Buckten im Kanton Basel-Landschaft; † 7. März 1928 in Gümli- gen im Kanton Bern war evangelisch-reformierter Konfession und trat später als Pfarrer einer evangelischen Freikirche auf. Meili wurde als Sohn von Heinrich Wilhelm Meili und Elisabetha geb. Müller geboren und heiratete im Jahr 1882 Lydia Gyger. Nach einer christlichen Erziehung war er zunächst im Einzelhandel tätig, arbeitete dann aber ab 1871 in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit. In den Jahren zwischen 1877 und 1879 absolvierte er eine Ausbildung an der Schule der Pilgermission St. Chrischona, worauf er in der Schweiz in zahlreichen Gemeinden wirkte, zuletzt ab 1910 als übergemeindlicher Seelsorger (sog. Bundespfleger). Im Jahr 1911 übernahm er eine Stelle als Prediger in Bern und wechselte 1923 in gleicher Position an das Diakonissenhaus Siloah in Gümli- gen. Darüber hinaus unterstützte er die China-Allianz-Mission und hatte verschiedene Führungsfunktionen in der Evangelischen Allianz inne. Von ihm liegt das Erbauungsbuch 'Freundesgrüße' vor, das 1921 erschienen ist. Im Gesangbuch 'Gemeinde-Psalter', dem offiziellen Gesangbuch der Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland, erschienen im Jahr 1938 in Witten/Ruhr, steht ein Lied von Meili. Es handelt sich um ein Nachfolge- bzw. Missionslied mit fünf Strophen und heißt 'Ich möcht ein Segen sein mehr'. Qu.: [435]

Meinhold, Wilhelm

Johannes Wilhelm Meinhold (* 27. Februar 1797 in Netzelkow auf Usedom; † 30. November 1851 in Charlottenburg) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Schriftsteller. Er wurde als Sohn des Pfarrers von Netzelkow Georg Wilhelm Meinhold geboren und durch diesen unterrichtet. Johannes Wilhelm Meinhold studierte von 1813 bis 1815 Theologie, Philologie und Philosophie im damals schwedischen Greifswald und verfasste erste Werke. Nachdem er eine Anstellung als Hauslehrer in der Nähe von Ueckermünde gefunden hatte, legte er 1817 sein theologisches Examen ab und trat im Jahr 1818 eine Prädikantenstelle in Gützkow an. Nachdem er auch die Prüfung als Lehrer abgelegt hatte, wurde er 1820 Schullektor der Stadtschule in Usedom. Er heiratete und wechselte im Jahr 1821 auf eine Pfarrstelle in Koserow auf Usedom. Im Jahr 1824 erschien sein erstes Buch 'Vermischte Gedichte'; seine geistlichen Lieder wurden im Jahr 1846 unter dem Titel 'Religiöse Gedichte'

verlegt. Meinhold wechselte 1844 nach Fürsprache des Königs Friedrich Wilhelm IV. auf eine Pfarrstelle nach Rehwinkel bei Stargard. In den Jahren 1846 bis 1848 erschien eine siebenbändige Ausgabe seiner gesammelten Werke. Nach längeren Streitigkeiten mit seiner Gemeinde und den Behörden, zog er 1850 nach Berlin-Charlottenburg um, wo er im folgenden Jahr starb. Als sein wichtigstes Werk gilt der anonym veröffentlichte Roman 'Maria Schweidler, die Bernsteinhexe' von 1843, der Usedom europaweit bekannt machte und die touristische Erschließung der Insel beförderte. Von seinen geistlichen Liedern sind 24 überregional bekannt geworden und stehen in Kirchengesangbüchern und Liedanthologien des 19. Jahrhunderts. Sein bekanntestes Lied ist ein Himmelfahrtslied mit elf Strophen und heißt 'Ich folgte dir von ferne zu deiner Marterbank'. Qu.: [D][W][106][1423][1799]

Meisner, Balthasar

Balthasar Meisner, auch Meißner (* 3. Februar 1587 in Dresden im Kurfürstentum Sachsen; † 29. Dezember 1626 in Wittenberg) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Hochschullehrer. Er wurde als Sohn des gleichnamigen Dresdner Pfarrers und seiner Frau Anna, einer Tochter des kurfürstlichen Hofdieners Franziskus Crantz, geboren und besuchte die Stadtschule seiner Vaterstadt, nachdem er zuvor von Privatlehrern unterrichtet worden war. Er immatriulierte sich im Juni 1602 an der Universität Wittenberg, wobei er durch ein kurfürstliches Stipendium unterstützt wurde. Zunächst absolvierte Meisner ein Studium an der philosophischen Fakultät, wo er zum Abschluss des Studiums 1604 den Magistertitel erwarb und sich anschließend dem Studium der Theologie widmete. Im Jahr 1608 wurde er als Adjunkt in die philosophische Fakultät aufgenommen und begab sich zu weiteren Studien an die neu gegründete Universität Gießen, um anschließend an den Hochschulen von Straßburg, Basel und Tübingen zu studieren. Im Jahr 1611 wurde Meisner auf die Professur für Ethik und Politik an der Universität von Wittenberg berufen und durfte aufgrund einer Genehmigung durch den Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen auch Theologie unterrichten, wofür er den Grad eines Lizentiaten erwarb. Im Jahr 1612 promovierte Meisner, rückte 1613 auf die theologische Professur von Johannes Förster auf und wirkte als Pfarrer an der Wittenberger Schlosskirche. Im Januar 1612 heiratete er Magdalena Person, die Tochter eines Wittenberger Professors, und hatte mit ihr neun Kin-

der. Von nun an widmete er sich den kirchlichen Zeitfragen ausgiebig und setzte sich für die Lutherischen Orthodoxie ein. Er war während seiner Zeit als Hochschullehrer sieben Mal Dekan der theologischen Fakultät und mehrfach Rektor der Hochschule. Während seiner letzten Amtszeit verstarb er und wurde in der Schlosskirche Wittenberg beigesetzt, wo ihm ein Epitaph errichtet wurde. Das von Meisner verfasste geistliche Lied 'Wann, ach, wann wird doch erscheinen der gewünschte Friedenstag' fand Aufnahme in einige evangelische Gesangbücher. Qu.: [D][W][5009][5026]

Meisner, Gottfried

Gottfried Meisner, auch Gotthilf bzw. Meißner (* 13. November 1618 in Wittenberg/Kurfürstentum Sachsen; † 3. August 1690 in Großenhain/Kurfürstentum Sachsen) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer, Hochschullehrer und Lieddichter. Meisner wurde als Sohn von Balthasar Meisner und dessen Frau Magdalena geboren und erlebte früh prägende Unglücksfälle und den Tod des Vaters. Er immatriulierte sich im Jahr 1633 an der Universität seiner Vaterstadt, um Philosophie zu studieren. Er schloss sein Studium 1636 mit dem Magistertitel ab. Ursprünglich wollte Meisner an der juristischen Fakultät seine Studien fortsetzen, wechselte jedoch ein Jahr später das Fach und widmete sich dem Theologiestudium. Seine Kenntnisse der hebräischen Sprache brachten ihm 1639 die Erlaubnis ein, Vorlesungen zu halten, worauf er 1641 als Adjunkt an die philosophische Fakultät aufgenommen wurde. Während des Dreißigjährigen Krieges nahm er einen Ruf als Superintendent nach Jessen an, und wurde hierfür 1642 in Wittenberg ordiniert. Ein Jahr später erwarb zusätzlich das Lizentiat der Theologie und promovierte. Da für ihn in Jessen die Lage aufgrund der Kriegsbedrohung unhaltbar wurde, wechselte er 1644 als Superintendent nach Großenhain, wo er 46 Jahre - bis zu seinem Tod - blieb. Eine Erbschaft setzte in den Stand, die Rittergüter Brottewitz und Uebigau zu kaufen, wo er später auch seine letzte Ruhestätte fand. Meisner war drei Mal verheiratet. Von seinen geistlichen Liedern sind einige überregional bekannt geworden und stehen in Kirchengesangbüchern und Liedanthologien des 18. bis 20. Jahrhunderts. Sein bekanntestes Lied ist ein Sonntagsglied mit drei Strophen und heißt 'Vater aller Gnaden, der du hast geladen'. Das von »Albert Fischer initiierte und nach seinem Tod ab 1904 in Gütersloh von »Wilhelm Christian Ludwig Tümpel herausgegebene Werk

'Das deutsche evangelische Kirchenlied' enthält drei Lieder von Meisner. Qu.: [D][W][94][152][166][255][4530][5009][5026][5037][5044]

Meisner, Gotthilf » Meisner, Gottfried

Meisner, Pauline

Pauline Meisner war eine deutsche Dichterin, die in der von Karl Wilhelm Bindowald im Jahr 1895 in Osterwieck/Harz unter dem Titel 'Deutschlands Dichterinnen - Blüten deutscher Frauenpoesie' herausgegebenen Anthologie mit zwei Beiträgen in der Kategorie 'Geistliches Lied' vertreten ist. Es handelt sich um ein Weihnachtslied mit dem Titel 'Das ist ein Sehnen und Verlangen' und ein Ewigkeitslied 'Ruht sanft, schlaft wohl'.

Meißner, Leonhard

Leonhard Meißner (* 21. Dezember 1803 in Davos/Kanton Graubünden; † 29. Februar 1872 in Chur) war ein Schweizer evangelisch-reformierter Pfarrer, Hymnologe und Lieddichter. Meißner wurde als Sohn eines Landwirts geboren und entschied sich früh, Pfarrer zu werden. Ab 1820 besuchte die Bündner Kantonsschule in Chur, die auch ein theologisches Institut betrieb, um den Pfarrermangel zu beheben. Diese Ausbildung ersetzte ein Universitätsstudium; die Schüler mussten sich aber verpflichten, während ihrer Ausbildung auch als Hauslehrer zu arbeiten. 1838 legte Meißner das Abitur ab und besuchte drei Jahre lang das angeschlossene Theologische Institut. Im Jahr 1841 bestand er die Abschlussprüfung, trat in Chur in die Bündner Synode ein und konnte als Pfarrer eine Gemeinde in Tschappina übernehmen. Im Jahr 1843 wechselte er an die Gemeinde von Tenna, worauf weitere Anstellungen in Wiesen, Maladers, Valzeina und Schuders folgten. Im Jahr 1862 an Tuberkulose erkrankt, ging Meißner 1868 in den Ruhestand. Er sammelte Kirchenlieder und verfasste ein Volksschulbuch. Er gab zwei Sammlungen eigener geistlicher Lieder heraus, die er für den Hausgebrauch bestimmt hatte; im Jahr 1847 erschienen die 'Geistliche Harfenklänge', 1868 folgten die 'Neuen Harfenklänge'.

Qu.: [W][106][1799][5041][50371]

Meißner, August Gottlieb

August Gottlieb Meißner (* 3. November 1753 in Bautzen im Kurfürstentum Sachsen; † 18. Februar 1807 in Fulda) war ein deutscher Hochschullehrer und Schriftsteller der Aufklärung. Meißner war evangelisch-lutherischer Konfession und wurde als Sohn des 1761 verstorbenen Regierungsquartiermeisters Abraham Gottlieb Meißner und seiner

Frau Charlotte Ernestine, geb. Sergnitz († 1779), geboren. Er besuchte in den Jahren zwischen 1764 und 1772 die Schule in Löbau, woran sich ab 1772 ein Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wittenberg anschloss. Im Jahr 1774 wechselte an die Universität Leipzig, wo er 1776 seine Studien abschloss. Bereits während seiner Studienzeit entdeckte er seine Vorliebe für Theater und Poesie, stellte seine künstlerischen Ambitionen zunächst aber zurück und arbeitete als Kanzleimitarbeiter in Dresden. Im Jahr 1785 wurde er als Professor für Ästhetik und klassische Literatur an die Universität Prag berufen und zog 1805 im Alter dann nach Fulda, wo er als Nassauischer Konsistorialrat und Direktor des Gymnasiums zwei Jahre später verstarb. Meißner verfasste Gedichte, Libretti, Fabeln, Dramen, Biographien, Romane und Kriminalgeschichten, die auch heute noch einen guten Einblick in die gesellschaftlichen Verhältnisse der damaligen Zeit bieten. Eine Ausgabe seiner Werke erschien, herausgegeben von Christoph Kuffner, zwischen 1811 und 1822 in 36 Bänden in Wien. In seine ab 1817 verlegte mehrbändige 'Anthologie christlicher Gesänge' nahm der Pfarrer und Hymnologe »August Jakob Rambach ein geistliches Lied von Meißner auf; es heißt 'Nicht so kraftlos, meine Seele' und hat sechs Strophen. Qu.: [D][W][5172]

Meißner, Balthasar » Meisner, Balthasar

Meißner, Georg Reinhard

Georg Reinhard Meißner (* 10. April 1713 in der Fürstentum Waldeck; † nach 1790) war ein deutscher Theologe, Mitarbeiter und Lieddichter der Herrnhuter Brüdergemeine des Reichsgrafen »Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Er studierte im Zeitraum zwischen 1735 und 1739 Theologie in Jena und arbeitete zwischen 1739 und 1756 als Hauslehrer und weiteren nicht näher beschriebenen Tätigkeiten in verschiedenen Niederlassungen der Brüder-Unität. Letzte Jahre lebte er, bereits gemütskrank, in der Niederlassung Barby im Herzogtum Sachsen-Weißenfels, wo er Schreiber der dortigen Leitung war. Er bereicherte das Liedgut der Brüder-Unität durch mehrere Strophen zu einem bereits vorhandenen Lied. Qu.: [5253]

Meißner, Gotthilf » Meisner, Gottfried

Meißner, ...

Meißner, dessen Vorname unbekannt ist, war ein Lehrer in kursächsischen Diensten in Dresden, der mindestens ein geistliches Berglied verfasst hat. Dieses steht in der 1761 erschienenen Auflage der Liedsammlung 'Geistlicher Bergbau', die »Christoph

Gottlob Grundig im Jahr 1750 erstmals herausgegeben hat. Qu.: [1887]

Meister, Anna Margaretha

Anna Margaretha Meister († 1675) war eine deutsche Sängerin, die bei Theatern gearbeitet hatte, die am 10. August 1675 in Giebichenstein bei Halle als Kindesmörderin enthauptet wurde. Ihr werden einige geistliche Lieder zugeschrieben, die im Jahr 1675 unter dem Titel 'Vier schöne geist- und trostreiche Valetlieder' gedruckt wurden.

Qu.: [D][5026][5619]

Meister, Christoph Andreas

Christoph Andreas Meister (* 23. August 1671 in Ahornberg/Oberfranken, † 29. November 1728 in Weikersheim/Tauberfranken) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Er wurde als Sohn eines Pfarrers geboren und besuchte die Schule in Mönchberg, sowie anschließend die Gymnasien in Hof und Bayreuth. Im Jahr 1689 immatrikulierte er sich an der Universität Wittenberg, wo er Theologie studierte. Im Jahr 1693 wurde er zum Pfarrer von Langensteinach berufen und wechselte 1701 auf Grund einer Ernennung durch den Grafen von Limburg-Speckfeld zum Hofprediger nach Mark Einersheim. Ab dem Jahr 1704 war er Pfarrer und Inspektor in Sommerhausen, um ab 1709 Pfarrer, Superintendent, gräflich hohenzollernischer Hofprediger und Konsistorialrat in Weikersheim zu werden. Er galt als standhafter Vertreter der lutherischen Lehre und war bei seinen Gemeinden als liebenswürdiger und hochgelehrter Mensch bekannt. In »Johann Kaspar Wetzels Kirchenlexikon 'Hymnopoographia', am Verlagsort Herrnsstadt zwischen 1719 und 1724 herausgegeben, sind acht Lieder aus Meisters Feder aufgeführt.

Qu.: [D][W][5011]

Meister, Christoph Georg Ludwig

Christoph Georg Ludwig Meister, (* 12. August 1738 in Halle/Saale im Herzogtum Magdeburg, † 26. Januar 1811 in Bremen) war evangelisch-reformierter Pädagoge, Pfarrer und Lieddichter. Er wurde als Sohn eines Wollwarenfabrikanten geboren, studierte in Halle an der Saale Theologie, war anschließend Rektor zu Ballenstädt und wurde danach in geistliche Ämter nach Bernburg, Altenburg und Waldau berufen. Im Jahr 1774 kam er als Pfarrer nach Duisburg und wurde dort im Jahr 1778 Professor der Theologie. Im Herbst 1784 übernahm er das Pfarramt an der Kirche 'Unserer Lieben Frauen' und erhielt gleichzeitig die sog. theologische Professur am dortigen Gymnasium in Bremen, wo er

1811 starb. Außer einigen weltlichen Dichtungen hat er vor allem 160 geistlicher Lieder verfasst, die sich durch Formgewandtheit auszeichnen. Von ihnen fanden einige in dem 1812 erschienenen reformierten Gesangbuch für Bremen Aufnahme und sind dann in viele Gemeindegesangbücher übergegangen. Hierzu gehören die bekannten Lieder 'Heil ihm, dem Todesüberwinder' und 'Lass mir die Feier deiner Leiden', die zuerst in seiner Sammlung 'Lieder für Christen', in Essen 1781, zweite Auflage in Bremen 1790, erschienen sind. Auch in einige andere Werke hat er geistliche Lieder eingestreut. Qu.: [D][94][109][110][115][1423][1436][1799][4530][5026][5040][50371]

Mejer, Johann David » Meier, Johann David

Melanchthon, Philipp

Philipp Melanchthon, eigentlich Philipp Schwarzzerdt (* 16. Februar 1497 in Bretten; † 19. April 1560 in Wittenberg), war ein Philologe, Philosoph, Humanist, Theologe, Lehrbuchautor und neulateinischer Dichter. Er war als Reformator neben »Martin Luther eine treibende Kraft der deutschen und europäischen kirchenpolitischen Reformation und wurde auch 'Praeceptor Germaniae' (Lehrer Deutschlands) genannt. Er wurde als erstes von fünf Kindern im Hause seiner Großeltern in der kurpfälzischen Amtsstadt Bretten geboren. Der Vater Georg Schwarzzerdt aus Heidelberg, war ein Meister der Geschützgießerei, Rüstungsschmied und Rüstmeister. Melanchthons Großvater sorgte für eine gründliche Ausbildung durch Hauslehrer, vor allem in der lateinischen Sprache, der Rektor seiner Schule unterrichtete ihn in der griechischen Sprache, so dass Philipp Melanchthon bereits mit zwölf-einhalb Jahren die Universität Heidelberg besuchen konnte. Mit 17 Jahren konnte er, nach Fortsetzung seines Studiums in Tübingen, an der philosophischen Fakultät seine Magisterprüfung ablegen. Dem folgte eine intensive Lehrtätigkeit an der Universität. Die Abfassung erster bedeutender - humanistisch geprägter - Schriften fällt in diese Zeit. Im Jahr 1518 wurde er auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für griechische Literatur an die Universität Wittenberg berufen, wo er mit dem 14 Jahre älteren »Martin Luther, der im Vorjahr seine 95 Thesen veröffentlicht hatte, in einen gegenseitig befruchtenden Gedankenaustausch trat. Von 1519 an befasste er sich bis zu seinem Lebensende mit dem Evangelium und der reformatorischen Theologie und konnte Luther schon bei der Disputation zu Leipzig unterstützen. Am 25. November 1520 heira-

tete Melanchthon die Tochter des Wittenberger Bürgermeisters Katharina Krapp. Als Luther aus Sicherheitsgründen auf die Wartburg gebracht wurde, übernahm Melanchthon Luthers Vorlesungen über biblische Schriften an der Universität. Die von Melanchthon maßgeblich mitverfasste 'Confessio Augustana', das Augsburgische Bekenntnis, wurde am 25. Juni 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg Kaiser Karl V. von den Reichsständen der lutherischen Reformation vorgestellt. Sie gehört noch heute zu den verbindlichen Bekenntnisschriften der lutherischen Kirchen. Neben diversen Schriften zur Ethik, Philosophie, Geschichte und Theologie bekleidete er in der Universitätsverwaltung das Amt des Rektors des Dekans der philosophischen Fakultät. Mitte August 1557 reiste Melanchthon auf Befehl des Kurfürsten August zum Wormser Religionsgespräch, wo er vom Tode seiner Frau erfuhr. Mittlerweile war aus Melanchthon, der Zeit seines Lebens ein kränklicher Mann war, ein gesundheitlich angeschlagener geworden. Im Jahr 1560 erkrankte er sich, erkrankte an einem bösartigen Wechselfieber und hielt am 11. April seine letzte öffentliche Ansprache. Am 19. April 1560 verstarb der 63jährige, während vor seinem Haus in Wittenberg seine Studenten für ihn beteten. Er wurde in der Wittenberger Schlosskirche gegenüber dem Grabmal Luthers beerdigt. Melanchthons Wahlspruch stammt aus dem Römerbrief des Paulus (Kapitel 8, Vers 31) 'Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein'. Von seinen geistlichen Liedern sind sieben überregional bekannt geworden und stehen in Kirchengesangbüchern des 17. bis 20. Jahrhunderts. Sein bekanntestes Lied ist ein Lob- und Danklied mit vier Strophen und heißt 'Ich armer Mensch doch gar nichts bin'.
 Qu.: [D][W][94][166][368][1637][5009][5026][5035][5042][5044][5058][5091][5253]

Melissander, Kaspar » Bienemann, Kaspar

Melissus, Paulus

Paulus Melissus, eig. Schad, Schäd bzw. Schede, lat. Schedius (* 20. Dezember 1539 in Mellrichstadt/Hochstift Würzburg; † 3. Februar 1602 in Heidelberg) war ein neulateinischer Dichter, Humanist, Übersetzer, Lieddichter und Komponist evangelisch-reformierten Bekenntnisses. Melissus wurde als Sohn von Balthasar Schad und Ottilia Melissa, geb. Schirling geboren und studierte nach dem Schulbesuch in Zwickau in den Jahren zwischen von 1557 und 1559 Philologie in Erfurt und Jena. Im Jahr 1559 musste Paulus Melissus eine Stelle als Kantor in Königsberg in Franken annehmen, da seine Fami-

lie verarmt war. Von 1561 bis 1564 lebte er in Wien, wo er unterrichtete und im Jahr 1561 als Dichter gekrönt wurde. Er hielt sich in den folgenden Jahren in Prag, Wittenberg und Leipzig auf, wurde an den Hof des Würzburger Fürstbischof berufen, begleitete den Kaiser auf den Reichstag nach Augsburg und nahm an einem Feldzug in Ungarn gegen die Türken teil. Im Jahr 1564 wurde Melissus in den Adelsstand erhoben und als Botschafter in den Diensten der Kaiser Maximilian II. und Rudolf II. zwischen 1567 bis 1586 nach Frankreich, in die Schweiz, nach Italien und England gesandt. In Paris studierte er die Rechtswissenschaften, musste von dort aber fliehen, da er Anhänger der evangelisch-reformierten Lehre Calvins war. Er geriet in französische und spanische Gefangenschaft, floh nach Genf und nahm dort das reformierte Bekenntnis an. Er machte Bekanntschaft mit dem pfälzischen Kurfürsten Friedrich III. (1515-1576), der ihn mit der Übertragung der Psalmen Davids in Liedform beauftragte. Die ersten 50 Psalmen erschienen unter dem Titel 'Die Psalmen Davids in deutsche Gesangsreymen' im Jahr 1572 am Verlagsort Heidelberg. Nach dem Tod Friedrich III. reiste Schedius nach Italien, auf Einladung von Elisabeth I. nach England und wieder nach Frankreich, von wo aus ihn Friedrichs Sohn Kasimir (1543-1592) nach Heidelberg holte, um ihn mit der Leitung der kurfürstlichen Bibliothek zu betrauen. Melissus heiratete dort im Jahr 1590 Aemilia Jordan, die Tochter des kurpfälzischen Rates Ludwig Jordan und verfasste noch eine Neuübertragung des Vater-Unser-Gebets, des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, des Magnificat und des Gesangs des Simeon. »Karl Eduard Philipp Wackernagel nahm in den vierten Band seiner 1874 in Leipzig verlegten Sammlung 'Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts' elf Lieder von Melissus auf. Qu.: [D][W]

Mell, Max

Max Mell (* 10. November 1882 in Marburg an der Drau in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie (heute Maribor, Slowenien); † 12. Dezember 1971 in Wien) war ein österreichischer Schriftsteller. Er wurde als Sohn des Juristen Alexander Mell und dessen Ehefrau Marie Rocек geboren. Die Familie Mell zog im Jahr 1886 nach Wien, wo sein Vater die Leitung eines Blindenheims übernommen hatte. Max Mell besuchte dort ein Gymnasium, studierte anschließend Germanistik und Kunstgeschichte an der Universität Wien und schloss das Studium im Jahr 1905 mit der Promotion ab. Bereits während

seines Studiums verfasste er erste Gedichte. Zum Ersten Weltkrieg meldete er sich als Freiwilliger und beschäftigte sich nach dem Krieg mit Fest- und Volksschauspielen. Mell war in den 1930er Jahren ein Anhänger des Austrofascismus und wurde 1937 zum Präsidenten des deutschlandfreundlichen 'Bundes deutscher Schriftsteller Österreichs' gewählt. Er war ein begeisterter Anhänger eines Anschlusses Österreichs an Deutschland. Trotz großer Nähe zum nationalsozialistischen Unrechtsstaats bemühte sich Mell, möglichst einer völligen Vereinnahmung aus dem Weg zu gehen. Nach dem Weltkriegsende war Mell einer der prominentesten Vertreter der katholischen Dichtung in Österreich. Seine letzte Ruhestätte befindet sich auf dem Wiener Zentralfriedhof in einem Ehrengrab der Stadt Wien. Mell erhielt eine Vielzahl von Preisen; er verfasste Lyrik, Theaterstücke, Erzählungen und Novellen; seine Gedichte erschienen in drei Sammlungen in den Jahren 1911, 1919 und 1929. Sein Weihnachtslied 'Jahr, dein Haupt neig' steht in der Sammlung 'Neue Weihnachtslieder', die Karl Vötterle (1903-1975) im Jahr 1959 in seinem Bärenreiter-Verlag in Kassel und Basel herausgegeben hat. Qu.: [D][W]

Mellilambius, Ambrosius » Schupp, Johann Balthasar
Melsungen, Johannes Geise von » Geise, Johannes

Meltzer, Adam

Adam Meltzer war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter, der im 17. Jahrhundert in Niederschlesien lebte. Meltzer wurde in Groß Tintz in Nieder-Schlesien geboren und war um das Jahr 1608 Pfarrer in Obsendorf und Buchwald. Zwischen 1628 und 1634 hatte er die Pfarrstelle von Koischwitz und Greibnig, ebenfalls in Niederschlesien, inne. Er gab im Jahr 1608 am Verlagsort Leipzig das Erbauungsbuch 'Euchiridion hominis vere Christiani quotidianum, das ist: Tägliches Hand-Büchlein eines rechtschaffenen wahren Christen' heraus, das ein Gedicht enthält, welches von ihm selbst stammen könnte. Dieses Lied wurde in das von dem Pfarrer und Hymnologen »Albert Fischer initiierte und nach seinem Tod ab 1904 in Gütersloh von »Wilhelm Christian Ludwig Tümpel herausgegebene mehrbändige Werk 'Das deutsche evangelische Kirchenlied' aufgenommen. Es handelt sich um ein Lob- und Danklied mit fünf Strophen und heißt 'Dein bin ich, o Herr Jesu Christ, dieweil in mir'. Qu.: [150]

Melzheimer, Friedrich Valentin von

Friedrich Valentin von Melzheimer († 1774) war ein deutscher evangelischer Pfarrer und Schriftsteller. Melzheimer war Hofprediger bei einem Grafen Erbach. In »Johann Philipp Wilhelm Luckes Werk 'Häusliches Andachtsbuch', das in Frankfurt am Main 1784 erschienen ist, sind acht geistliche Lieder von Melzheimer berücksichtigt. Ob der Verfasser identisch ist mit einem Friedrich Valentin Melzheimer, der im Jahr 1776 das 'Tagebuch der Seereise der braunschweigischen Truppen von Stade nach Quebeck' anonym herausgab, ist nicht geklärt. Qu.: [D][5026]

Menalcas (Name im Peg. Blumenorden) » Pertsch, Johann Georg

Menantes » Hunold, Christian Friedrich

Menantes » Neumeister, Erdmann

Mencke, Lüder

Lüder Mencke (* 14. Dezember 1658 in Oldenburg /Grafschaft Oldenburg; † 26. Juni 1726 in Leipzig im Kurfürstentum Sachsen) war ein deutscher Gelehrter und Jurist. Mencke besuchte die Schule in Nordhausen und Merseburg und studierte dann an den Universitäten Leipzig und Jena. Im Jahr 1680 erwarb er den Magistertitel und promovierte zwei Jahre später im Fach Rechtswissenschaft. Im Jahr 1702 erhielt Mencke die Professur für sächsisches und allgemeines Partikularrecht an der juristischen Fakultät der Universität Leipzig. Sein Vetter Otto Mencke war in dieser Zeit ebenfalls Professor in Leipzig, sein Sohn Gottfried Ludwig Mencke wurde 1712 gleichfalls Professor an der Juristischen Fakultät. Neben seiner Tätigkeit als Hochschullehrer war Lüder Mencke auch Mitglied des Oberhofgerichtes des Kurfürstentums Sachsen. Ab 1720 war er zudem Richter in seinem Wohnort Gohlis bei Leipzig. Im Jahr 1681 heiratet er in erster Ehe Dorothea Elisabeth († 1683), welche eine Tochter des Oberhofgerichtsprotonotars Johann Gottfried Trübe war. Diese starb bei der Geburt ihres ersten Kindes. Die zweite Ehe ging er 1686 mit Rosine Elisabeth Horn († 1707), der Witwe des Lizentiaten und Predigers Daniel Griebner, ein, aus der ein Sohn und zwei Töchter stammen. Eine dritte Ehe wurde 1713 geschlossen. Sein Pfiingstlied 'Ach komm, du süßer Herzensgast' fand Eingang in evangelische Liedersammlungen.

Qu.: [D][W][106][161][166][1799][5026][5042][5253]

Mencke, ...

Mencke ist ein unbekannter Schriftsteller, der vor dem oder um das Jahr 1730 gelebt haben muss, da ein Gedicht von ihm in der Sammlung der von »Adam Heinrich Lackmann im Jahr 1730 in einem Hamburger Verlag herausgegebenen Sammlung 'Geistreiche Gedichte zur Erweckung heiliger Regungen' steht. Es handelt sich um ein Abendmahlslied mit fünf Strophen und heißt 'Schau ich dein hohes Wesen an'.

Mende, Karl Friedrich

Karl Friedrich Mende, auch Carl (* 5. Januar 1721 in Freiberg im Erzgebirge/Kurfürstentum Sachsen; † 1787) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Nach der Schulausbildung studierte Mende in Leipzig und wurde im Jahr 1751 als Pfarrhelfer nach Geringswalde berufen. Im Jahr 1762 wechselte er als Pastor nach Altleisnig und Tragnitz. Er veröffentlichte im Jahr 1778 in Leipzig eigene geistliche Gedichte und eine Übertragung der Psalmen des Alten Testaments in deutsche Reime, die unter dem Titel 'Lehrgedichte und Lieder zur Erbauung nebst einigen Psalmen Davids' erschienen sind. Qu.: [D][W][5026]

Mende, ...

Mende ist der Nachname eines unbekanntes Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1864 gelebt haben muss, da ein nachweisbares Lied von ihm im 'Evangelischen Zwickauer Gesangbuch' steht, das im Jahr 1864 in Zwickau herausgegeben wurde. Es handelt sich um ein Passionslied mit zehn Strophen und heißt 'Dir, Jesu, will ich täglich singen'.

Mengden, Gustav von

Gustav von Mengden (* 17. April 1625; † 16. Dezember 1688) war Ritterschaftshauptmann und Landmarschall in Livland, Landrichter und Major der livländischen Adelsfahne, sowie evangelischer Lieddichter und -komponist. Mengden war Großgrundbesitzer und diente als Generalmajor in der schwedischen Armee, wandte sich aber als Führer der livländischen Ritterschaften gegen die Politik Karls XI. von Schweden. Er war mit Barbara Finck von Finckenstein verheiratet, mit der er neun Kinder hatte. Im Jahr 1686 veröffentlichte er mit Verlagsort Riga eine Psalmendichtung unter dem Titel 'Der verfolgte errettete und lobsingende David', worin er alle Psalmen Davids in Reime setzte. Diesen fügte er eigene Psalm-Vertonungen bei, die von Liedern aus evangelischen Kirchengesangbüchern inspiriert sind. Im gleichen Jahr erschienen in Riga

die 'Sonntages Gedanken eines Christen, der sich an Gott vermietet'. Das von dem Pfarrer und Hymnologen »Albert Fischer initiierte und nach seinem Tod ab 1904 in Gütersloh von »Wilhelm Christian Ludwig Tümpel herausgegebene mehrbändige Werk 'Das deutsche evangelische Kirchenlied' enthält 21 Lieder von Mengden.

Qu.: [D][153][5011][5026][5309]

Mengering, Arnold

Arnold Mengering (* 1. September 1596 in Halle/Saale im Erzstift Magdeburg; † 12. Januar 1647 ebenda) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Er wurde als Sohn des niederländischen Kaufmanns Heinrich Mengering († 1608) und seiner Frau Anna († 1598) geboren. Früh Vollwaise geworden, konnte Mengering nur durch die finanzielle Unterstützung von Freunden die Schule und das Gymnasium besuchen und ab dem Jahr 1615 an der Universität Wittenberg studieren. Aufgrund hervorragender Leistungen erhielt er ein kurfürstliches sächsisches Stipendium und schloss sein Studium im Jahr 1618 mit dem Magistertitel ab. Anschließend studierte er an der Universität Jena Theologie und wurde im Jahr 1621 als Adjunkt in die philosophische Fakultät aufgenommen. 1622 wurde er als Pfarrer nach Colbitz im Erzbistum Magdeburg berufen und wechselte 1624 dann in der Magdeburger Vorstadt Sudenburg. Im Jahr 1627 wechselte er als Oberpfarrer nach Löbejün und wurde schließlich noch im gleichen Jahr in seiner Heimatstadt als Pfarrer am Halleschen Dom angestellt, von wo er im Dreißigjährigen Krieg durch kaiserliche Truppen im Jahr 1630 vertrieben wurde. Er fand in Bitterfeld in Kursachsen Asyl und ging im Jahr 1631 als zweiter Hofprediger an den sächsischen Hof in Dresden. Vier Jahre später übernahm er das Amt als Hofprediger in Altenburg und war dort zugleich Assessor am Konsistorium. Nachdem er im Jahr 1638 promoviert hatte, kehrte er zwei Jahre später als Superintendent und Gymnasialprofessor in seine Vaterstadt zurück, wo er bis zu seinem Lebensende lebte. Er war seit 1622 verheiratet mit Anna Schäffer (1602-1633) und in zweiter Ehe mit Anna Margaretha Wagner (1614-1661), der Tochter des Freiburger Archidiakons Balthasar Wagner. Aus beiden Ehen stammen sieben Söhne und vier Töchter. Er verfasste theologische Abhandlungen und geistliche Lieder. Mengering war zwei Mal verheiratet. Sein bekanntestes Lied ist das Wochenlied 'So ist nun auch beschlossen die Woch'.

Qu.: [D][W][151][5009][5026]

Menich, Wenzel Franz

Wenzel Franz Menich gab im Jahr 1715 n. Chr. in Prag die Liedsammlung 'Seelen-Lust, Das ist: Gemeine, alte, andächtige, Catholische Geistliche Lieder, Auff Alle Zeiten deß gantzen Jahrs, in- und ausser der Kirchen zu gebrauchen' heraus. Das dort unter Nr. 95 berücksichtigte geistliche Lied 'Solls sein, so sei's, wie mein Gott will' stammt möglicherweise vom Herausgeber, dies wird zumindest in dem von »Albert Fischer und »Johannes Linke herausgegebenen Heft der 'Blätter für Hymnologie' für den Monat Oktober 1888 angedeutet, wobei darauf hingewiesen wird, dass dieses Lied sonst in keinem anderen Gesangbuch bzw. keiner anderen Liedsammlung zu finden sei. Qu.: [5312]

Menippus » Neumeister, Erdmann

Menken, Gottfried

Gottfried Menken (* 29. Mai 1768 in Bremen; † 1. Juni 1831 ebenda) war ein evangelisch-reformierter Pfarrer und Lieddichter. Er gilt als bedeutendster Vertreter der Erweckungstheologie in Nordwestdeutschland, einer theologischen Richtung, die in Abgrenzung zum Rationalismus die Frömmigkeit betonte. Menken wurde als Sohn des Kaufmannes Gottje Menken geboren und wuchs in einer Familie auf, in der der Pietismus verbreitet war, der sich u.a. durch Bibelstudium in Hauskreisen ausdrückte. Nach seinem Schulbesuch begann Menken im Jahr 1788 in Jena das Studium der Theologie, wo er sich mit dem Rationalismus auseinandersetzte und sich in diesem Zusammenhang mit dem Mystiker Jakob Böhme beschäftigte. 1790 wechselte Menken an die Universität Duisburg, wo er 1791 das Examen ablegte. Menken predigte in den folgenden Jahren in Wuppertal und anderen niederrheinischen Orten, um schließlich die erste Anstellung als Hilfsprediger in Uedem bei Kleve zu finden. Im Zeitraum zwischen 1794 und 1796 war er als Pfarrer in der reformierten Gemeinde von Frankfurt am Main und von 1796 bis 1802 als Pfarrer der Gemeinde in Wetzlar tätig. Oktober 1802 kehrte er als Zweiter Prediger der Gemeinde St. Pauli in seine Vaterstadt zurück. Eine 1806 geschlossene Ehe hielt nur kurze Zeit. Im Jahr 1811 stieg er zum Ersten Pfarrer an der Kirche St. Martini auf. Ab 1823 musste er aus gesundheitlichen Gründen die Unterstützung durch einen Vikar in Anspruch nehmen und legte 1825 sein Amt nieder. Er wurde durch die theologische Fakultät der Universität Dorpat mit der Ehrendoktorwürde geehrt. Menken trat auch als Schriftstel-

ler hervor; seine Schriften erschienen in vollständiger Ausgabe zwischen 1858 und 1865 und enthalten auch seine wenigen geistlichen Lieder, von denen eine Handvoll überregional bekannt geworden und in Kirchengesangbüchern und Liedanthologien des 19. Jahrhunderts stehen, während er eine größere Anzahl von eigenen Liedern vernichtet hat, die ihm der Veröffentlichung nicht wert erschienen waren. Ein Großvater mütterlicherseits war der berühmte Theologe »Friedrich Adolf Lampe (1683-1729), sein Bruder war der Maler Johann Heinrich Menken (1766-1838).

Qu.: [D][W][98][106][109][110][1423][1799][4530][5041][5585][50371]

Menken, Lüder » Mencke, Lüder

Menninga, Johannes

Johannes Menninga (1875-1939) war ein Dichter, dessen Lieder vor allem in evangelisch-freikirchlichen Gesangbüchern zu finden sind. Im Gesangbuch 'Glaubenslieder 1 & 2', das 2010 in der Christlichen Verlagsgesellschaft in Dillingen erschienen ist, wurde sein Lobpreislied 'Freudig preisen wir, Herr Jesus' aufgenommen.

Mentzer, Johann

Johann Mentzer, auch Johannes (* 27. Juli 1658 in Jahmen in der Oberlausitz im Kurfürstentum Sachsen; † 24. Februar 1734 in Kemnitz bei Bernstadt an der Eigen) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Mentzer besuchte das Gymnasium in Bautzen und studierte anschließend Theologie an der Universität Wittenberg. Nach Abschluss des Studiums trat er im Jahr 1691 seine erste Stelle als Pfarrer in Merzdorf an, zwei Jahre später wurde er nach Hauswalde bei Dresden berufen und schließlich 1696 zum Pfarrer in Kemnitz ernannt, wo er bis zu seinem Tode blieb. Mentzer gehörte einem Dichterkreis an, der durch den aufkommenden Pietismus geprägt war, und der als Zweite Schlesische Schule bezeichnet wird. Von seinen zahlreichen Lieddichtungen wurden etwa 40 veröffentlicht. Im Freylinghausenschen Gesangbuch von 1704 findet sich sein bekanntestes Lied 'O dass ich tausend Zungen hätte', das auch im Evangelischen Gesangbuch (EG) von 1993 steht.

Qu.: [D][W][28][94][98][99][106][109][110][115][161][166][255][368][435][442][471][499][1637][1799][4530][5011][5026][5039][5042][5047][5058][5091][5172][5207][5253][5605]

Menzel von Grossmann, Julie » Großmann, Julie Florentine von

Menzel, Christian Gottlieb

Christian Gottlieb Menzel (* 16. April 1735 in Reichenbach i. d. Oberlausitz; † 1814 in Leisnig) war ein evangelisch-lutherischer Pfarrer und Schriftsteller. Er wurde als Sohn des Pfarrers von Reichenbach geboren, besuchte das Görlitzer Gymnasium und war nach seiner Ausbildung ab 1772 zunächst Zuchthausprediger in Torgau. Ab 1784 war er Pfarrer der Gemeinden von Gersdorf und Seifersdorf, die zum Kirchspiel Leisnig gehörten. Menzel hat diverse geistliche Lieder, auch anlassbedingt, verfasst. Eine Kantate behandelt thematisch die Erinnerung an ein Jubiläum, zu welchem die Stadt Leisnig einem Jahrestag gedachte, als sie einem Brand entgangen war. Qu.: [5026][5063]

Menzel, Konrad

Konrad Menzel (* 1834; † 1890) war ein deutscher evangelischer Pfarrer und Lieddichter. Derzeit ist weiteres über sein Leben und seinen Werdegang wenig bekannt. Sein Vater war der Redakteur und Schriftsteller Wolfgang Menzel (1798-1873) aus Waldenburg in Schlesien, der in Stuttgart verstarb. Konrad Menzel gab die gesammelten Werke seines Vaters heraus, so beispielsweise die im Jahr 1885 erschienene Sammlung 'Nachgelassene Novellen'. Um das Jahr 1889 hatte Menzel die Pfarrstelle in Schönenberg im Kanton Zürich inne. Lieder aus seiner Feder finden sich im Gesangbuch der bischöflichen Methodistenkirche für Deutschland und die Schweiz, das in Bremen um 1900 erschienen ist, und im 'Gesangbuch für die evangelische Kirche der deutschen Schweiz', das im Jahr 1889 in Zürich verlegt wurde. Qu.: [D][1761]

Menzer, Johannes » Mentzer, Johann Mercator, B(erta) » Josephson, Berta

Mercatus, Paul

Paul Mercatus, auch Paulus bzw. Merkatus (* 23. März 1684 in Dramburg/Westpommern; † 13. Januar 1739 verm. in Schleswig) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer, Herausgeber und Lieddichter. Nachdem sich eine angeborene Augenschwäche gebessert hatte, besuchte er das Gymnasium in Stargard und studierte ab 1707 in Rostock. In Kopenhagen arbeitete er als Hauslehrer und wurde im Jahr 1711 zum Feldprediger in dänischen Diensten ernannt. Im Jahr 1715 wechselte er als Archidiakon an den Schleswiger Dom. In dem von ihm herausgegebenen Schleswigischen Gesangbuch sollen sich mehrere eigene geistliche Lieder befinden. In dem von Johann Friedrich Johannsen 1802

in Schleswig veröffentlichten hymnologischen Werk 'Historisch-Biographische Nachrichten von ältern und neuern geistlichen Lieddichtern' wird Mercatus merkwürdigerweise nicht erwähnt.

Qu.: [D][5012][5619]

Merck, E.

E. Merck ist der Name eines Lieddichters, der im oder vor dem Jahr 1850 gelebt haben muss, da mehrere Gedichte von ihm in den 1850 in Wien erschienenen Jahrgang des Periodikums 'Siona - Taschenbuch religiöser Dichtungen' aufgenommen wurden. In der Liedsammlung 'Ehrenkönigslieder', die im Jahr 1865 von dem Lehrer, Beamten und Schriftsteller »Karl Hofmann von Nauborn in Leipzig herausgegeben wurde, findet sich Mercks Sonett auf den Palmsonntag 'Die Sonne steigt empor am Himmelsbogen'.

Merckel, Martin

Martin Merckel (* 1640 in Schmalkalden (damals Landgrafschaft Hessen-Kassel), † 4. Januar 1705 ebenda) war Arzt und Verfasser geistlicher Lieder. Er studierte erst Theologie, dann Medizin und lebte als Arzt in seiner Vaterstadt. Im Schmalkaldischen Gesangbuch von 1717 sind drei Lieder von ihm enthalten, unter welchen das Lied 'Hinweg aus meinen Sinnen' das zu seiner Zeit bekannteste war.

Qu.: [D][5009][5026]

Merget, Johann Friedrich August

Johann Friedrich August Merget, auch Adalbert Merget (* 17. Dezember 1801 in Berlin/Königreich Preußen; † 11. Juli 1877 in Bad Wildungen) war ein deutscher evangelisch-reformierter Pädagoge und Lieddichter. Er besuchte zunächst die Elementarschule und das Joachimsthalsche Gymnasium. Ab dem Jahr 1822 studierte er an der Universität Berlin Theologie und verdiente sich den Lebensunterhalt nach dem Abschluss des Studiums als Hauslehrer in Berlin sowie in Sachsen. Hierauf war Merget Rektor einer Elementarschule in Berlin und anschließend Lehrer am Königlichen Seminar für Stadtschullehrer in Berlin, an der er Religionsunterricht erteilte. Im Jahr 1847 wurde ihm die interimistische Leitung des Seminars für Stadtschulen übertragen. Nach 1850 leitete Merget als Direktor die Königliche Augusta-Schule und das Lehrerinnen-Seminar. Darüber hinaus war er rund zwei Jahrzehnte Berliner Stadtschulrat, Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Pestalozzi-Stiftung und Mitglied des Vereins für die Geschichte Berlins. Er war zwei Mal verheiratet und überlebte einen Sohn. Merget

erhielt ein Ehrengrab auf dem Domfriedhof II in Berlin-Wedding. Im Jahr 1866 erschien seine 'Geschichte der deutschen Jugendliteratur', die 1967 in dritter Auflage nachgedruckt wurde. Merget verfasste geistliche Lieder, die in Liedanthologien und die zwischen 1827 und 1833 verlegten Theodulia - Jahrbücher aufgenommen wurden. Qu.: [D][W]

Merguet, H. A.

H. A. Merguet (* 1811; † um 1876) war ein evangelisch-reformierter Pfarrer in Insterburg im Königreich Preußen. Er wird im Choralbuch von »Gottfried Döring, das im Jahr 1861 in drei Bänden im Verlag Bertling in Danzig erschienen ist, als geistlicher Lieddichter genannt. Qu.: [4530]

Merian, Emanuel

Emanuel Merian (* 16. März 1732 in Rümlingen/Schweiz; † 13. Mai 1818 in Basel) war ein Schweizer evangelisch-reformierter Pfarrer und Lieddichter. Er wurde als Sohn des Pfarrers Friedrich Merian und dessen Frau Sara Burckhardt geboren und studierte nach dem Schulbesuch ab 1744 Philosophie. Im Jahr 1746 erwarb er den Titel eines Baccalaureus Artium und 1747 den des Magister Artium. Ab 1747 studierte er Theologie und wurde, nach einer 1749 erfolgten erfolglosen Bewerbung um den Lehrstuhl für Moralphilosophie in Basel im Jahr 1752, als Pfarrer ordiniert. Im Zeitraum zwischen 1753 und 1760 war er Pfarrhelfer in der Gemeinde seines Vaters, von 1760 bis 1764 Pfarrer in Bertil, 1764 bis 1766 Helfer an der Kirche zu St. Leonhard in Basel und zwischen 1766 und 1816 Pfarrer und Antistes am Münster in Basel. Merian war seit 1763 mit Anna Katharina Merian verheiratet. Er gab mehrere Liedersammlungen und 1779 eine 'Anleitung für die Landschulmeister' heraus. Seine 1770 erschienene 'Nachahmung der Psalmen Davids, in der Sprache des neuen Testaments' stellt eine Übertragung der Psalmlieder Isaak Watts dar. Qu.: [90012]

Merius, E. D. » Demmer, Eduard

Merkatus, Paulus » Mercatus, Paul

Merkel, Georg

Georg Merkel (* 2. Febr. 1882 in Nürnberg; † 28. Mai 1968 in Rummelsberg im Landkreis Nürnberger Land in Franken) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer, Herausgeber und Schriftsteller. Er wurde als Sohn des Arztes Gottlieb von Merkel (1835-1921) und Emma Schwarz (1840-1921) als Zwillingsskind von zehn Kindern geboren und früh

für das Theologie-Studium bestimmt. Seine gläubige Mutter, deren Familie Beziehungen zur Herrnhuter Brüdergemeine hatte, schloss das Abendgebet mit den Kindern stets mit dem Satz 'Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn.' Er studierte ab dem Jahr 1901 Theologie an der Universität Erlangen und verbrachte das Studienjahr 1903/1904 in Berlin. Er legte das Erste Theologische Examen in Erlangen ab, wurde im November 1905 als Privatvikar nach Selb berufen und nach Ostern 1906 als Zweiter Stadtvikar nach Würzburg versetzt, wo er im Jahr 1910 das Zweite Theologische Staatsexamen bestand. Auf einer Versammlung des Evangelischen Arbeitervers eins lernte er Ilse Perschmann, die Tochter des in Würzburg lebenden Superintendenten Friedrich Perschmann, kennen und verlobte sich mit ihr. Das Paar heiratete am 25. September 1910, konnte aber keine Kinder bekommen. Seine erste Pfarrstelle fand er in Filke in Unterfranken, wo auch die thüringischen Filialgemeinden Sands und Weimarschmieden zu betreuen hatte und wo er ein sehr kirchenfernes Volk vorfand, deswegen er Hausgottesdienste einrichtete. Im Jahr 1917 wurde Merkel auf die Stelle des dritten Pfarrers der Heilig-Geist-Kirche in Nürnberg berufen. Der Verleger Christian Geyer (1862-1929) ernannte Merkel darüber hinaus zum Nachfolger von Julius Kern als Herausgeber und Redaktionsleiter der Monats-Zeitung 'Christentum und Gegenwart'. Zusätzlich unterrichtete Merkel an der Lohmannschen Lehrerinnen-Bildungsanstalt. Später stieg Merkel zum Prodekan auf und wurde im Jahr 1952 emeritiert. Merkels Lieder sind im Jahr 1948 im Freimund-Verlag, Neuendettelsau, unter dem Titel 'Gott, laß dein Heil uns schauen' erschienen. Qu.: [D][R][5623]

Merkel, Martin » Merckel, Martin

Merx, Eulalia

Eulalia Therese Merx, geb. Hoche, Pseudonym von Gilbert (* 7. November 1811 in Gröningen bei Halberstadt/Königreich Preußen; † 9. Mai 1908 in Heidelberg) war eine deutsche Schriftstellerin. Sie wurde als Tochter des Pfarrers, Konsistorialrats und Historikers Johann Gottfried Hoche (1762-1836) und seiner Ehefrau Louise Charlotte, geb. Berning, († 12. März 1839) geboren und von ihren Eltern und von Hauslehrern unterrichtet. Als jungen Frau öffnete sie sich den Ideen des Pietismus. In Magde-

burg lernte sie den jungen Theologen und Seminarlehrer Friedrich Merx (1809-1843) kennen und verlobte sich mit ihm. Das Paar heiratete und bekam im November 1838 den ersten Sohn. Nach dem Tod ihres Mannes 1843 lebte sie bei einer unverheirateten Schwester, mit der sie später nach Halberstadt zog. Später lebte sie zuerst in Neisse bei ihrem verwitweten Bruder Ernst Hoche und später in Thüringen. Als ihr Sohn, der Theologe und Orientalist Adalbert Merx (1838-1909) nach seinem Studium der Theologie und Philosophie 1865 eine Professorenstelle in Jena erhielt, zog sie dorthin; später lebte sie mit ihm ab 1869 in Tübingen, ab 1874 in Gießen und ab 1875 in Heidelberg. Merx veröffentlichte Novellen, Gedichte, Aufsätze, Lebensskizzen, Erzählungen und Romane. Eine Sammlung ihrer geistlichen Gedichte erschien im Jahr 1841 unter dem Titel 'Psalterklänge'. Franz Brümmer nahm in seine im Jahr 1881 in Werden veröffentlichte Gedichtsammlung 'Das Evangelium von Christo' zwei Beiträge von Merx auf. Qu.: [D][W][1987][5585]

Meseritz, Elisabeth von » Cruciger, Elisabeth

Meß, Johann Jakob

Johann Jakob Meß (* 25. Juli 1771 in zu Freirachdorf im Westerwald) war der evangelischer Pfarrer in Blessenbach in der Grafschaft Wied und später Superintendent. Weitere Lebensdaten sind unbekannt. Von seinen geistlichen Liedern ist eines überregional bekannt geworden und steht in Kirchengesangbüchern und Liedanthologien des 19. Jahrhunderts. Es ist das Lied 'In aller Welt, aus jedem Volk auf Erden'. Die von »August Jakob Rambach ab 1817 herausgegebene mehrbändige 'Anthologie christlicher Gesänge' enthält ein weiteres Lied von Johann Jakob Meß. Qu.: [110][2249][5314]

Metzenradt, Johannes von

Johannes von Metzenradt, auch Metzrodt, ist ein Verfasser polemischer Lieder, die Mitte des 16. Jahrhunderts erschienen sind, schwärmerischen bzw. wiedertäuferischen Inhalt haben und in denen die Gründung einer neuen Sekte gefordert bzw. deren Glauben verteidigt wird. Hierbei bleibt der Autor sehr im Unverbindlich-Unverständlichen; deutlich tritt hingegen die Polemik gegen die Römische Kirche und die Kirche der Reformation hervor. Metzzeradt soll seine Streitschrift, die auch seine geistlichen Lieder enthalten, 1540 dem deutschen Kaiser Karl V. (1500-1558) und den deutschen Reichsständen übergeben haben. Eine Verwandtschaft des Autors mit der Familie Metzrad, die u.a. Abra-

ham von Metzrad, einen Schüler und Freund der Reformatoren in Wittenberg, ist nicht nachzuweisen. »Karl Eduard Philipp Wackernagel (1800-1877) nahm in den fünften Band seiner 1874 in Leipzig verlegten Sammlung 'Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts' vier Lieder von Metzzenradt auf. Qu.: [D]

Metzger, Ambrosius

Ambrosius Metzger, auch Ambros (* 13. Januar 1573 in Nürnberg, bestattet 16. Dezember 1632 ebenda) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Meistersinger und Komponist. Er war Sohn des Barchentwebers Ulrich Metzger und besuchte ab dem Jahr 1586 die Lateinschule bei St. Sebald in seiner Heimatstadt. Anschließend begab er sich auf eine Wanderschaft durch Mitteleuropa. In Steyr in Österreich setzte er seine Ausbildung fort und wurde als Lehrer am dortigen Gymnasium angestellt. Anschließend wirkte er als Privatlehrer in einer Adelsfamilie. Ab dem Jahr 1600 nahm er an der Universität Altdorf in Franken ein Studium der Theologie auf, das er 1603 mit dem Magistertitel abschloss. Ab dem Jahr 1607 war er Lehrer an der Schule bei St. Egidien in Nürnberg. Er verfasste 3000 eigene Lieder und 340 Kompositionen, von denen nicht alle veröffentlicht wurden und deswegen erhalten sind. Das von dem Pfarrer und Hymnologen »Albert Fischer (1829-1896) initiierte und nach seinem Tod ab 1904 in Gütersloh von »Wilhelm Christian Ludwig Tümpel (1855-1915) herausgegebene mehrbändige Werk 'Das deutsche evangelische Kirchenlied' enthält zwei Lieder von Metzger, die seinem Werk 'Der Psalter Davids' aus dem Jahr 1630 entnommen sind. Qu.: [D][152][5011]

Metzger, Wolfgang

Wolfgang Metzger (* 6. Oktober 1899 in Grab bei Backnang/ Königreich Württemberg, † 9. Juni 1992 in Stuttgart) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer und Lieddichter. Nach seinem Studium war Metzger ab 1925 Pfarrer in Bronnweiler im Landkreis Reutlingen und übernahm im Jahr 1934 die Geschäftsführung des Calwer Verlagsvereins. Im Jahr 1935 nahm er an der dritten Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche in Augsburg teil, aus der die Bekennende Kirche (BK) hervorging, die eine Oppositionsbewegung evangelischer Christen gegen Versuche einer Gleichschaltung Evangelischen Kirche in der Zeit des nationalsozialistischen Unrechtsstaats war. Im Jahr 1946 wurde Metzger zum Oberkirchenrat für Stuttgart ernannt und erhielt 1955 den Titel eines Prälaten. Er schied 1965

aus dem aktiven Dienst aus. Das 1953 in Stuttgart erschienene Evangelische Kirchengesangbuch für die Landeskirche in Württemberg enthält zwei Lieder von Metzger. Qu.: [D][28]

Metzrodt, Johannes von » Metzneradt, Johannes von

Meuschen, Johann Gerhard

Johann Gerhard Meuschen, auch Johannes Gerhardus Meuschenius bzw. Parra(h)sius Alethe(s) (* 4. Mai 1680 in Osnabrück/Herzogtum Braunschweig-Lüneburg, † 15. Dezember 1743 in Coburg) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer, Polyhistor und Gymnasiallehrer. Er wurde als Sohn des Pfarrers Johann Conrad Meuschen geboren, der Pastor an der Katharinenkirche war. Mit drei Jahren wurde Johann Gerhard Meuschen Waise, kam nach Oettingen zu einem Verwandten seiner Mutter, dem Reichshofrat von Brünning und studierte in Jena Theologie, orientalische Sprachen, Geschichte, Mathematik und Physiologie. Nachdem er im Jahr 1702 den Magistertitel erworben hatte, studierte er noch eine Zeit in Leipzig bis er als Hochschullehrer nach Kiel berufen wurde, wo er Philosophie, dogmatische Theologie und Hermeneutik unterrichtete. Von dort wechselte er im Jahr 1704 als Pfarrer nach Osnabrück an die Kirche seines Vaters. Wegen konfessioneller Spannungen folgte er 1707 einem Ruf an die lutherische Gemeinde nach Den Haag. Im Jahr 1716 wurde er von Graf Johann Reinhard von Hanau-Lichtenberg als Oberhofprediger nach Hanau berufen, wo er im Jahr 1720 zum Generalsuperintendenten ernannt wurde und im Jahr 1723 ein neues Gesangbuch, das 'Singende Hanauische Zion', herausgab. Im gleichen Jahr wechselte er als Generalsuperintendent, Kirchenrat und Gymnasialprofessor nach Coburg, wo er verstarb. Meuschen war im Jahr 1719 von der preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin zu ihrem Mitglied ernannt worden. Theologisch gilt er als scharfer Kritiker des Jesuitentums, gegen das er mit Streitschriften vorging. Eines seiner Bücher wurde sogar auf einem Scheiterhaufen verbrannt, was ihn 1707 bewegen hatte, Osnabrück zu verlassen. Das von ihm herausgegebene Hanauer Gesangbuch enthält zwei eigene Lieder, sie heißen 'Wer hier in dieser Welt ein rein Gewissen hält' und eine Verdeutschung des Liedes 'In dulci jubilo' unter dem Titel 'Nun singet und seid froh'. Qu.: [D][W][5011][5026]

Meuschen, Johann Gerhard » Meuschen, Johann Gerhard

Meuschenius, Johannes Gerhardus » Meuschen, Johann Gerhard

Meusel, Andreas » Musculus, Andreas

Meusel, Wolfgang » Musculus, Wolfgang

Meußel, Johann Heinrich

Johann Heinrich Meußel (* 19. Dezember 1645, wahrscheinlich zu Pyrbaum/Oberpfalz, † 15. Januar 1727 in Nürnberg) war ein deutscher Schriftsteller und Dichter geistlicher Lieder. Meußel, dessen Vater, Johann Meußel, Pflégamtsverwalter war, musste sein Studium der Rechtswissenschaften in Altdorf abbrechen, als seine Eltern infolge des Dreißigjährigen Kriegs verarmten. Er arbeitete als Lehrer, bis ihm eine Tante durch eine Erbschaft ein sorgenfreies Leben als Privatier ermöglichte. Er ließ sich in Nürnberg nieder, wo er bis zu seinem Tod blieb. Er verfertigte viele lateinische und deutsche Gedichte, namentlich geistliche Lieder, von denen »Johann Kaspar Wetzel 50 Liedtitel in seinem Kirchenliedlexikon 'Hymnopoepographia Nachträge', erschienen im Jahr 1724 in Herrnsstadt, auflistet. Qu.: [D][W][5011]

Meußlin, Wolfgang » Musculus, Wolfgang

Mevius, Christoph Julius

Christoph Julius Mevius (* um 1718 in Halberstadt im Kurfürstentum Brandenburg, † 1758) war ein evangelisch-lutherischer Geistlicher und Schriftsteller. Er besuchte die Schule seiner Vaterstadt und immatrikulierte sich 1735 an der Universität Halle/Saale, um Theologie zu studieren. Anschließend arbeitete er zunächst als Privatlehrer und kehrte dann in seine Heimat zurück. Über sein Wirken als Pfarrer gibt es keine weiteren Hinweise. Es liegen jedoch gedruckte Kasualpredigten und geistliche Lieder von ihm vor, die u. a. in das Wernigeroder Gesangbuch von 1752 übernommen wurden, das als 'Neue Sammlung geistlicher Lieder' erschien. Das Lied 'Ich bin vergnügt, weil ich an Jesum glaube' fand weitere Verbreitung. Seine Lieder weisen ihn als Vertreter der pietistischen Glaubensrichtung aus. Qu.: [D][W][5038]

Meyer zu Knonow, Johanne Adolphine von » Reibnitz, Johanne Adolphine von

Meyer, Christoph Simon » Meyer, Simon Christoph

Meyer, Conrad Ferdinand

Conrad Ferdinand Meyer (* 11. Oktober 1825 in Zürich; † 28. November 1898 in Kilchberg bei Zürich) war ein Schweizer Dichter des Realismus, der (insbesondere historische) Novellen, Romane und lyrische Gedichte verfasst hat. Er gehört mit Gottfried

Keller und Jeremias Gotthelf zu den bedeutendsten deutschsprachigen Schweizer Dichtern des 19. Jahrhunderts. Meyer war evangelisch-reformierten Bekenntnisses und schrieb u. a. das Passionslied 'Jetzt, da die Zeit sich nähert', das im evangelischen 'Gesangbuch für die Provinz Sachsen und Anhalt' von 1933 steht. Sein Gedicht über das Leben und Wirken »Martin Luthers 'Ein Knabe wandert über Land' fand weite Verbreitung in evangelischen Kreisen. Qu.: [D][W]

Meyer, Erhard

Erhard Meyer (* 1667 in Rehau/Oberfranken, † 15. Juni 1742) war ein deutscher evangelisch-lutherischer Pfarrer, dem in einigen Gesangbüchern das Osterliedes 'Ihr Christen seht, dass ihr ausfegt' zugeschrieben wird. Meyer studierte an den Universitäten von Hof und Leipzig und war anschließend neun Jahre Kantor in Selb, zwölf Jahre Diakon (Zweiter Pfarrer) in Thiersheim im Fichtelgebirge in Oberfranken und schließlich 24 Jahre Pfarrer in Marktleuthen, wo er 1742 verstarb. Ein Bildnis von Meyer wurde in der Kirche von Marktleuthen nach seinem Tod angebracht. Sein Sohn Samuel Meyer (1710-1772) wirkte als Pfarrer in Schwarzenbach am Wald. »David Gottfried Schöber nahm das Lied Osterlied 'Ihr Christen seht, dass ihr ausfegt' in seine Sammlung 'Geistlicher Liedersegen' auf, die im Jahr 1769 in Lobenstein erschien ist. Den gleichen Autor nennt auch das im Jahr 1772 in Karlsruhe erschienene 'Neu-vermehrte Baden-Durlachische Gesangbuch'. In anderen Quellen werden aber auch »Lucas Backmeister (1570-1638) als Autor bzw. »David Denicke als Bearbeiter genannt.

Meyer, Franz Anton von

Franz Anton von Meyer (* 7. Februar 1744 in Ehrenbreitstein bei Koblenz im Kurfürstentum Trier; † 1805 in Prag) war ein deutscher Pädagoge, Schriftsteller und Übersetzer katholischer Konfession. Er besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und bereiste 1763 Deutschland, die Niederlande, Frankreich und England. Er studierte ab dem Jahr 1766 in Wien Geschichte und die schönen Wissenschaften. Im Jahre 1772 nahm er eine Erzieherstelle im Hause des österreichisch-böhmischen Hof-Vizekanzlers Leopold Grafen Clary und Aldringen an. Bis zum Jahre 1785 war Meyer schriftstellerisch tätig; später ist nichts mehr von ihm erschienen. Zu seinen Werken zählen ein Lebens- und Erziehungsratgeber, zum Teil in Versen, ein Trauerspiel aus dem Jahr 1772 und weitere dramatische Werke, die auf dem Brünner Theater aufgeführt wurden. Unge-

druckt blieben eine synchronistische und synthetische Weltgeschichte, eine allgemeine Erdbeschreibung und eine kritische Auswahl der besten Schriftsteller alter und neuer Zeiten. Von seinen geistlichen Liedern ist eines überregional bekannt geworden und steht in Kirchengesangbüchern des 19. Jahrhunderts. Es handelt sich um ein Morgenlied mit zwölf Strophen und heißt 'Dieses Tages erste Zierde'. Qu.: [D]

Meyer, Georg Christoph Karl » Meyer, Georg Karl Christian

Meyer, Georg Karl Christian

Georg Karl Christian Meyer, (* 5. November 1730 in Destedt im Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg, † 18. April 1818) war evangelisch-lutherischer Pastor in Lehre und ab 1790 in Evessen, Gilzum und Hachum. Er verfasste 122, in der Zeit des herrschenden Rationalismus gehaltene, geistliche Lieder, die sich durch Form und Gehalt vor vielen anderen auszeichnen. Er gab sie im Jahr 1787 in Braunschweig unter dem Titel 'Gesänge über die Evangelien und Episteln des ganzen Jahres zur Beförderung der häuslichen Andacht' heraus. Von diesen Liedern sind 17 überregional bekannt geworden und stehen in Kirchengesangbüchern und Liedanthologien des 19. Jahrhunderts, hierunter das Pfingstlied 'Dein Wort ist meines Weges Licht', das die weiteste Verbreitung erfahren hat. Qu.: [D][109][5026][5040]

Meyer, Gregorius

Gregorius Meyer, auch Georg Mayr bzw. Maier war ein deutscher Schulmeister und Parömiograph, d.i. ein Sprichwortsammler, der im 16. Jahrhundert in Augsburg lebte. Unter der Bezeichnung Schulmeister wurde damals auch das Rektoratamt verstanden, das oftmals mit dem eines Pfarrers verbunden war. Ob dies bei Meyer zutrifft, ist nicht bekannt. Meyer sammelte Sprichwörter, worunter auch Sentenzen, Maximen und moralische Erkenntnisse zu verstehen sind, und veröffentlichte sie in mehreren Sammlungen, zum Beispiel in dem 1567 herausgegebenen Buch 'Etliche hundert schöner, lustiger vnd gemeiner Teutscher Sprüchwörter'. Darüber hinaus erschien auch ein Buch mit dem Titel 'Kurzer Bericht gleich aim Register, oder Anweisung in das gantz Psalmbuch: was für Psalmen ... mit den Predigen ... mögen gesungen werden' mit einer Widmung vom 24. Juni 1570. Karl Goedeke nennt in seinem Werk 'Grundriss zur Geschichte der Deutschen Dichtung' einen Gregorius Meyer, den er als Organisten bezeichnet und unter dessen Namen in den